Staatliche Bibliothek
Regensburg

Paed. 968

Schul-

und

Erziehungsreden,

von

Michael Kajetan Hermann,

k. k. Schulendistriktsaufseher im kaadner Bezirke, bischöflichen Konsistorialrathe und Pfarrer zu Dehlau.

Prag,
bei Kaspar Widtmann.
1810.

g/68/911

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Wer von der Wahrheit überzeugt ist, daß man die Verbesserung des Menschengeschlechtes bei der Jugend anfangen müsse, der wird es auch gern einräumen, daß Schul- und Erziehungsreden unter die wichtigsten Vorträge eines Religionslehrers gehören.

Diese Meynung werden wohl, wo nicht alle, doch die meisten meiner Herren Amtsbrüder unterschreiben. Mehrere von solchen haben schon mehr als ein Mahl den

Wunsch gegen mich geäußert: einige Schul- und Erziehungsreden von mir zu besitzen. Hier sind sie, wie ich sie selbst vorgetragen habe.

Für jene Herren Seelsorger, die meine schon durch mehrere Jahre herausgegebenen Predigten nicht besitzen, hab' ich aus solchen einige Schul- und Erziehungsreden herausgehoben, und sie mit einigen Veränderungen hier eingeschaltet.

Möchte doch dieses Werkchen mit recht vielem Segen benützet werden! Das wünscht recht herzlich

der

Verfasser.

Inhalt

der Schul- und Erziehungsreden.

I.

Von dem Nutzen, den Schulen gewähren. S. 3

II.

Von den Pflichten der Schullehrer, Eltern und Kinder, in Ansehung öffentlicher Schulanstalten. 14

III.

Einige Einwendungen oder Ausflüchte jener Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken. 28

IV.

Wie arbeiten Eltern den öffentlichen Schul-
anstalten entgegen? . . . . . . S. 39

V.

Von dem pflichtmäßigen Verhalten der El-
tern gegen den Lehrer ihrer Kinder. . 55

VI.

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre
Lehrer. 63

VII.

Was Eltern von ihrer Seite zu thun haben,
um in den Herzen der Kinder Hoch-
achtung und Liebe gegen ihren Leh-
rer zu erwecken und zu erhalten . . 85

VIII.

Von dem guten Beispiel, welches Eltern
ihren Kindern geben sollen. 102

IX.

Von dem Glücke jener Kinder, die gute und
fromme Eltern haben. 121

X.

Von dem Unglücke der Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen. . . . . . S. 139

XI.

Einige Eltern lieben ihre Kinder zu viel, andere zu wenig. 155

XII.

Einige Regeln, die Eltern beobachten müssen, welche ihren Kindern eine gute Erziehung geben wollen. 169

XIII.

Wie und wann man die Kinder strafen soll. 185

XIV.

Bei Kindern ist mit Liebe mehr ausgerichtet, als mit Härte. 199

XV.

Wodurch Kinder ihren Eltern Freude machen sollen. 230

XVI.

Einige Warnungen für Eltern und Lehrer. S. 244

XVII.

Wie Eltern ihren Kindern Ehrlichkeit bei-
bringen können. 261

XVIII.

Warum so manche Eltern so wenig über
die Unschuld ihrer Kinder wachen. . . 275

XIX.

Wodurch sich Eltern das schwere Erzie-
hungsgeschäft erleichtern können. . . 287

XX.

Von den Pflichten, die Erwachsene der
Jugend schuldig sind. 301

Schul- und Erziehungsreden.

I.

Von dem Nutzen, den Schulen gewähren.

Text. Mein Gebet geht dahin, daß ihr bei eurer Liebe je länger je mehr an Erkenntniß und Erfahrung zunehmet. Philipp. 1, 9.

Paulus, der nichts sehnlicher als die Ausbreitung der beseligenden Lehre Jesu wünschte, und es wohl wußte, daß der Eifer für diese gute Sache am meisten dadurch wachse und zunehme, wenn man von der Vortreff-

lichkeit und Nutzbarkeit dieser Lehre immer mehr überzeugt wird, flehte zu Gott, dem Vater der Lichter, daß bei den gläubigen Philippern die Uiberzeugung und innere Empfindung von der Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit der christlichen Religion immer mehr wachsen möchte. Denn je mehr man den Nutzen, den eine Sache gewährt, einsieht, desto mehr nimmt auch Liebe und der Eifer für diese Sache zu.

Ich will diesen Grundsatz auf die Schulen anwenden, und behaupte kühn, daß man die Schulen gewiß weit mehr liebgewinnen und schätzen würde, als es bisher geschehen ist, wenn man mehr von dem Nutzen derselben überzeugt wäre. Dann würden Eltern ihre Kinder nicht unter jedem unbedeutenden Vorwand der Schule entziehen; dann würde die Regierung nicht nöthig haben, Eltern durch Strafgesetze dazu anzuhalten, daß sie ihre schulfähigen Kinder fleißig in die Schule schicken.

Dies bestimmet mich dahin, daß ich euch heute auf den Nutzen, den Schulen ge-

währen, aufmerksam machen will. Dadurch werde ich die Absicht der Regierung am besten erfüllen, die es den Seelsorgern zur Pflicht macht, bei angehendem Schuljahre die Eltern durch eine Anrede aufzumuntern, daß sie ihre Kinder fleißig in die Schule schicken sollen.

Abhandlung.

Unter allen nützlichen Anstalten verdienen wohl die Schulen oben an zu stehen; denn dabei gewinnen a) die Kinder, b) die Eltern, c) der Staat, und d) die Religion.

A) Kinder sind keine vernunftlosen Thiere, die nur groß gefüttert werden dürfen, sie sind mit Vernunft begabte Wesen. Aber eben die Vernunft, wodurch sie sich von den Thieren des Feldes unterscheiden, ist bei ihnen noch unentwickelt, und muß erst ausgebildet werden.

Diese Ausbildung können Kinder in der Schule erhalten, wo ihre Verstandeskräfte geübt, und ihnen nützliche Kenntnisse beige-

bracht werden. Läßt man den Verstand der Kinder brach liegen, so verwildern sie. Wie auf einem Acker, der nicht bearbeitet wird, das Unkraut am meisten wuchert, so werden in dem Verstande eines Menschen, der nicht bearbeitet wird, die meisten Irrthümer und Vorurtheile erzeugt. Und dazu hat doch wohl der Schöpfer dem Menschen den Verstand nicht verliehen. Er soll vielmehr seine Verstandeskräfte üben, und sich mit nützlichen Kenntnissen bereichern.

Solche Kenntnisse können sich Kinder schon im Frühlinge ihres Lebens in der Schule sammeln. Hat gleich nicht alles, was sie da zu lernen haben, für jeden einen unmittelbaren Nutzen in Ansehung seiner künftigen Bestimmung, so hat es doch den, daß die Verstandeskräfte geübt, und dadurch vervollkommnet werden.

Es wird aber auch in der Schule so vieles gelehrt, was auf das künftige Wohl der Kinder einen unläugbaren Einfluß hat. Lesen, Schreiben, Rechnen, Erkenntniß im Christenthume u. s. w. das alles ist Kindern

unentbehrlich, und es wird gewiß eine Zeit kommen, wo es sie gereuen wird, die Gelegenheit nicht besser benützt zu haben, wo es aber zu spät seyn wird, das Versäumte nachzuholen.

Kinder können in der Schule nicht nur gewisse Kenntnisse einsammeln, und sich gewisse und nützliche Fertigkeiten erwerben, sie können da auch gute Sitten lernen; und dieses ist noch nöthiger, als die Kenntnisse selbst, die sie in der Schule lernen. Wenn einer noch so viel Kenntnisse und Klugheit besäße, hätte aber schlechte Sitten, und führte sich übel auf, so wären seine Kenntnisse nichts werth; wenigstens würde man ihn darum nur noch mehr beklagen und verachten, daß das, was er an Erkenntniß besäße, an den guten Sitten wieder abgienge.

So unglücklich ein dummer, unwissender und sittenloser Mensch ist, so glücklich ist im Gegentheil ein Mensch, der seinen Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichert, und dabei gute Sitten hat. Da nun aber Kinder beides in der Schule sich erwerben

können, so muß es wohl jedem unbefangenen Verstande einleuchten, daß Schulen für Kinder nützlich sind. Da können sie den Grund zu dem Gebäude ihrer Glückseligkeit am besten legen. Tausende würden jetzt die geschickten, nützlichen und glücklichen Menschen nicht seyn, die sie wirklich sind, wenn sie dazu den Grund nicht in der Schule gelegt hätten.

B) Wenn nun aber Kinder in der Schule den Grund zu ihrer Glückseligkeit legen, wer wird dann noch zweifeln, daß auch Eltern durch die Schulen gewinnen?

Ihnen kömmt es vor allen andern zu, die Glückseligkeit ihrer Kinder zu befördern. Das kann aber nur hauptsächlich durch die Bildung des Verstandes und des Herzens der Kinder, mit einem Worte, durch eine gute Erziehung geschehen.

Die Erziehung der Kinder ist aber in der That ein eben so wichtiges als schweres Geschäft. Welche Wohlthat ist es demnach nicht für Eltern, daß die Lehrer in den Schulen dieses wichtige und schwere Geschäft

mit ihnen theilen? Und wie viele Eltern giebt es nicht, denen es entweder an der Zeit oder an der Geschicklichkeit fehlt, ihre Kinder in nützlichen Kenntnissen unterrichten zu können? Wie viele Väter und Mütter zählen wir nicht, die nicht nur vom Lesen, Schreiben, Rechnen und andern in der Schule üblichen Lehrgegenständen nichts verstehen, sondern auch sogar im Christenthume entweder ganz Fremdlinge sind, oder doch eine so oberflächliche Kenntniß haben, daß sie nicht im Stande sind, ihren Kindern einen gründlichen Unterricht zu ertheilen? Andere wären das zwar im Stande, aber es fehlt ihnen wieder an der Zeit; sie haben zu viel andere Arbeiten und Geschäfte, als daß sie sich mit dem Unterricht ihrer Kinder gehörig abgeben könnten. Muß es nun solchen Eltern nicht willkommen seyn, daß es im Staate solche Leute gebe, wie die Schullehrer sind, die ganz dazu bestimmt sind, sich dem Unterrichte der Kinder zu widmen? Ist es nicht eine unschätzbare Wohlthat, besonders auf dem Lande, daß Eltern um ein paar Kreuzer, die

sie wöchentlich dem Lehrer geben, ihre Kinder von ihm können unterrichten lassen? —

Jene Dinge, die Kinder in der Schule erlernen können, sind köstlicher als Gold und Silber. Nicht anders, liebe Eltern! ihr könnet euern Kindern keinen größern Schatz hinterlassen, als wenn sie eine gute Erziehung genießen; wenn ihr Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichert, und ihr Herz zur Tugend gebildet wird. Und das kann in der Schule geschehen, und kostet euch so wenig. Soll es nun euch, liebe Eltern, nicht einleuchten, daß die Schulen auch Gewinn für euch sind? —

C) Bei Schulen gewinnen nicht nur Kinder und Eltern, sondern auch selbst der ganze Staat.

So wie der Fürst eines Staates im moralischen Sinne nicht groß zu nennen ist, und den erhabenen Namen eines Regenten gar nicht verdient, wenn die, welche er blindlings nach seinem Willen führt, nur eine große Heerde ausmachen, und menschliche Gestalten ohne Verstand und Tugend sind,

so ist auch ein Staat nicht durch den Umfang seiner Länder, oder durch die Menge seiner Einwohner, sondern nur durch den Verstand und die moralischen Vorzüge der letztern wirklich groß, und man kann mit Grund hinzusetzen, auch wirklich glücklich.

Um sich hievon zu überzeugen, darf man nur die Geschichte zu Hülfe nehmen, und einen Vergleich zwischen einigen civilisirten und aufgeklärten Staaten Deutschlands, und den ungeheuern Reichen des Orients anstellen, um den großen Unterschied zwischen einem Volke, das mit dem allgemeinen Vater des Landes gemeinschaftlich an dem allgemeinen Wohl arbeitet, und zwischen jenen schwachen und elenden Sklaven asiatischer Wollüstlinge oder Wütheriche sonnenklar zu machen.

Es ist demnach ausgemachte Wahrheit, daß ein Staat um so glücklicher ist, je gebildeter dessen Einwohner sind. Jeder weise Fürst, dem es Ernst ist, seine Staaten blühen und glücklich zu machen, wird sich daher die Bildung seiner Unterthanen lassen

angelegen seyn. Diese Bildung muß aber bei der Jugend angefangen werden.

Die Anlage zu einem guten Obstgarten macht man nicht mit alten Bäumen, sondern man wählt hiezu junge, wilde Stämme, und veredelt sie durch das Einpfropfen der auserlesensten Arten von Früchten. Eben so muß man, wenn man die menschliche Gesellschaft verbessern und veredeln will, bei der Jugend anfangen, und ihren jungen, vorurtheilfreyen und empfänglichen Seelen nützliche Kenntnisse, gute Grundsätze und tugendhafte Gesinnungen einflößen. Allein die Bildung der Jugend ist mit dem Interesse des Staats zu genau verknüpft, als daß er solche der Willkühr unverständiger oder von einer thörichten Liebe geblendeter Eltern überlassen dürfte. Weise Regenten werden daher die Erziehung ihrer jungen Bürger nie für etwas Kleines und Verächtliches ansehen, und nicht glauben, für das Wohl des Staats schon genug gesorgt zu haben, wenn sie nur für die Uibertreter ihrer Gesetze gewisse Strafen bestimmen, und sie damit be-

legen; sie werden vielmehr, so wie die Perser und Spartaner, das eine ihrer größten Regierungssorgen seyn lassen, daß die Kinder von Jugend auf gebildet werden, um dadurch sowohl die Uibertretung der Gesetze, als die traurige Nothwendigkeit, ihre Unterthanen zu strafen, zu verhüthen.

Diesen großen und rühmlichen Endzweck kann der Staat durch wohleingerichtete Schulen erreichen, wo geschickte und taugliche Männer angestellt sind, die sich mit dem Unterricht und der Bildung der Jugend abgeben. Und so läßt es sich nicht läugnen, daß die Schulen auch für den Staat nützlich sind.

D) Endlich sind Schulen auch Gewinn für die Religion.

Menschen, die ohne Unterricht und Bildung roh und unwissend aufwachsen, und selbst in der wichtigsten aller Wissenschaften, in der Wissenschaft des ewigen Heils Fremdlinge sind, deren Verstand eben darum mit Irrthümern, Aberglauben und schädlichen Vorurtheilen angepfropft ist, und deren Herz von den schwär=

zesten Lastern verwüstet wird, leben der Religion zur Schande, und schmälern ihr Ansehen und ihre Achtung wenigstens in den Augen schwacher Brüder.

Diesem Unheil kann durch wohl eingerichtete Schulen vorgebeuget werden. Hier wird den Kindern schon in ihrer zartesten Jugend nach der Vorschrift des Apostels, die Milch der Religion gereicht, d. h. sie werden in den Anfangsgründen der Religion unterrichtet, und wie ihre Fassungskraft zunimmt, schreitet man in dem Religionsunterricht mit ihnen fort; lehrt sie Religionswahrheiten nicht nur auswendig herplaudern, sondern — so viel es ihre Kräfte erlauben — auch verstehen; flößt ihnen ein gutes Vorurtheil von der Religion ein, lehrt und ermuntert sie durch Beispiele, solche auf das tägliche Leben anwenden, und auf diese Weise werden in der Schule Anbeter Gottes im Geiste und in der Wahrheit gebildet, die der Religion zur Ehre leben, und Andern Achtung gegen sie einflößen, und ihr Verehrer erwerben.

So hoffe ich euch, m. F., von dem Nutzen, den die Schulen den Kindern, und Eltern, dem Staate und der Religion gewähren, hinlänglich überzeugt zu haben. Danket daher, liebe Eltern, Gott und unsrer weisen Landesregierung recht herzlich dafür, daß wir so viele und wohleingerichtete Schulen im Lande haben. Benützet diese wohlthätige Anstalt und schicket eure Kinder fleißig in die Schule. Keiner brandmarke sich mit der Schande, daß er dazu durch Strafe müsse angehalten werden. Müssen wir für das geringste Gute, das wir unbenützt lassen, einst dem Weltenrichter strenge Rechenschaft ablegen, welch fürchterliches Gericht würden Eltern zu befürchten haben, die eine so große Wohlthat, wie Schulen sind, unbenützt gelassen, und ihre Kinder davon abgehalten haben! Ich hoffe, daß sich kein Vater, keine Mutter unter meinen lieben Kirchkindern dieses fürchterliche Gericht zuziehen wird. Amen.

II.

Von den Pflichten der Schullehrer, Eltern und Kinder, in Ansehung öffentlicher Schulanstalten.

Text. Wünsche dir nicht viele ungerathene Kinder, und freue dich nicht über gottlose Söhne. Vermehrt sich ihre Zahl, so frohlocke nicht darüber, wenn sie nicht gottesfürchtig sind. Sir. 16, 1. 2.

Sirach bemerkt in dem angeführten Texte, daß nicht die Menge, sondern die Sittlichkeit der Kinder für Eltern eine Ursache der Freude seyn soll, und schärft ihnen eben dadurch die Pflicht ein, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben.

Diese wichtige Pflicht wird den Eltern durch die Schulen ungemein erleichtert; daher fand man auch schon in den ältesten Zeiten sowohl öffentliche Anstalten zum Un-

terricht der Jugend, wie die Prophetenschulen waren, als auch besondere und häusliche, wie z. B. der König David seinen Sohn Salomo dem Propheten Nathan zur Unterweisung übergab; und der Einfluß auf die Bildung des Volks sowohl von der einen als der andern Art der Schulen sprang in die Augen.

Wäre es nicht Schande für unser aufgeklärtes Jahrhundert, wenn man jetzt noch die Schulen in einem Lande für eine entbehrliche und unnütze Sache erklären wollte? Wer das zu behaupten wagte, würde wohl seinen Verstand beschimpfen; besonders jetzt, wo die Regierung so viel Sorge auf die Verbesserung des Schulwesens verwendet.

Wer im Stande ist, einen gründlichen Vergleich zwischen der alten und jetzigen Schulverfassung anzustellen, der wird es eingestehen müssen, daß der Schulunterricht in unsern Zeiten weit zweckmäßiger als sonst eingerichtet ist. Wenn es anders dabei die Lehrer, Eltern und Kinder nicht an ihrer Schuldigkeit fehlen lassen, so kann die jetzige

Schulverfassung unmöglich andere als die gesegnetesten Wirkungen hervorbringen. Und wer von uns wünscht das nicht? Ihr werdet es daher auch wissen wollen, was Schullehrer, Eltern und Kinder zu thun haben, um diesen schönen Endzweck zu erreichen.

Eben das will ich euch heute sagen, und euch auf die Pflichten aufmerksam machen, welche Schullehrer, Eltern und Kinder in Ansehung der öffentlichen Schulanstalten zu erfüllen haben.

Abhandlung.

A) Wenn Schulen den Nutzen gewähren sollen, den man von ihnen zu erwarten berechtiget ist, so wird vor allem dazu erfodert, daß der Lehrer seine Pflichten genau erfülle.

Er hat Pflichten in Hinsicht auf den Unterricht und in Hinsicht auf seinen Wandel.

a) Was den Unterricht betrift, muß der Lehrer nach Menschenkenntniß, Belesen-

heit, und nach der Gabe, sich Kindern mitzutheilen, streben. Unwissenheit in dem, was der Lehrer den Kindern beibringen soll, ist unverzeihlich. Niemand kann das geben, was er selbst nicht hat. Wie kann nun der Schullehrer den Kindern einen gründlichen Unterricht in den vorgeschriebenen Lehrgegenständen mittheilen, wenn er selbst von solchen keine gründliche Kenntniß besitzt? Das Bestreben des Schullehrers muß also vor allem andern dahin gehen, sich die nöthige Fähigkeit und Geschicklichkeit zum Lehramt in der Schule zu erwerben, und sich immer mehr darin zu vervollkommnen. Er muß auf die verschiedenen Fassungskräfte der Schüler Rücksicht nehmen, und sich genau nach ihren Fähigkeiten richten. Er muß sich an die vorgeschriebenen Lehrgegenstände halten, und nichts lehren, was er nicht lehren soll. Er wäre tadelnswerth, wenn er die Schulstunden blos auf Erlernung der Sprachregeln verwenden, und dabei für andere nutzbarere Kenntnisse im Leben und für eine fromme und kluge Lebensführung seiner Zöglinge

nicht sorgen wollte. Hauptsächlich soll er seine Mühe darauf verwenden, bei den Kindern Kenntniß und Ausübung der Religion hervorzubringen und ihre Sitten zu bilden, weil dies der Grund ist, worauf alles übrige Gute gebaut werden muß. Ps. 110, 10.

Dies alles wird dem Lehrer um so eher gelingen, wenn er bei seinem Unterrichte die Kinder stets in Aufmerksamkeit zu erhalten, und sich das gehörige Ansehen zu geben weis.

Das letztere wird er dadurch am besten bewirken, wenn er zwischen einer übertriebenen Schonung und Nachsicht, und zwischen einer unmäßigen Härte und Strenge die selige Mittelstraße hält. — Er muß daher die Kinder strafen, wenn es nöthig ist; sonst aber durch Liebe sich die Liebe und das Zutrauen derselben erwerben. Selbst aus der Strafe, womit er die Kinder belegt, muß Liebe hervorleuchten. Nie soll er daher in der Leidenschaft strafen; immer muß es das Kind merken, daß es dem Lehrer selbst nicht lieb ist, daß er es strafen muß. Wenn aber der Lehrer immer mit der

Miene eines Tyrannen die fürchterlichen Strafwerkzeuge in der Hand haltend da steht, und bei dem geringsten Schwachheitsfehler unbarmherzig auf die Kinder losprügelt, wo soll da bei den armen Kleinen Liebe und Zutrauen zu ihrem Lehrer herkommen? Müssen sie da nicht die Schule für ein Zuchthaus und den Lehrer für einen lästigen Zuchtmeister halten, und beide verabscheuen? —

b) Was den Wandel des Lehrers betrifft, so verstehet es sich von selbst, daß er unanstößig und erbaulich seyn müsse.

Die Augen der Kinder sind gewiß meistens auf den Lehrer gerichtet, und seine Fehler und Laster pflanzen sich leicht auf seine Zöglinge fort.

Kinder pflegen mehr nach Beispielen als nach Lehren und Grundsätzen zu handeln. Was wird es nun frommen, wenn der Lehrer seinen Schülern noch so schöne Sittenlehren und Grundsätze vorpredigt, wenn sein eigener Wandel mit seinen Grundsätzen und Sittenlehren im Widerspruche steht? Sein ärgerliches Beispiel wird die Herzen der Kin-

der vergiften. Und wie groß muß die Verantwortung seyn, die er dadurch auf sich ladet? Wenn Jesus das Wehe über jeden ausruft, der einem Andern Aergerniß giebt, und ihn zur Sünde verleitet, wird dieses Wehe einen Lehrer nicht doppelt treffen, der durch seinen Wandel eben jene frommen und unschuldigen Kinder, die seinen Händen anvertraut sind, ärgert, und ihre Herzen verdirbt? — Matth. 18.

Daraus kann jeder Lehrer ersehen, wie viel Ursache er habe, über sich selbst wachsam zu seyn, und sich in allen Tugenden zu üben, damit er seinen Schülern kein Aergerniß gebe, sondern vielmehr sein Licht vor ihnen leuchten lasse, damit sie durch sein Beispiel zu jeder Tugend gewöhnt werden.

Ich gestehe es gern, daß das Geschäft des Unterrichtes und der Erziehung, welches ein Schullehrer übernimmt, ein eben so schweres als wichtiges Geschäft sey; ich weis es auch, daß der Gehalt eines Lehrers noch immer seinen sauern Arbeiten nicht angemessen ist; aber ein christlicher Schulmann

liebt und thut ja das Gute, weil es gut ist. Er läßt bei allen seinen Arbeiten das Bewußtseyn, seine Pflicht gethan und Menschen für die Zeit und Ewigkeit gebildet zu haben, seine süßeste Belohnung seyn. Und wenn ja seine Kräfte ermatten wollen, so wird er einen Blick auf jene herrlichen Belohnungen thun, wo die Worte der heiligen Schrift in Erfüllung gehen werden: „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit geleitet haben, wie die Sterne am Himmel, Dan. 12, 3; wo ihn eben die Kinder, die jetzt noch als schwache und unwissende Geschöpfe unter seiner Aufsicht stehen, einst als Himmelsbürger umringen, und ihm für manche gute Lehre vor Gottes Throne noch danken werden.

B) Ich komme nun auf die Pflichten, welche Eltern in Ansehung der öffentlichen Schulanstalten zu erfüllen haben.

a) Vor allem müssen Eltern die öffentlichen Schulanstalten als eine sehr nützliche

Einrichtung mit Dank anerkennen und zum Wohl ihrer Kinder benützen.

Es giebt nicht wenig Eltern, die in ihrer Jugend nicht in die Schule gegangen, sondern roh und unwissend aufgewachsen, den Nutzen der Schulen gar nicht zu schätzen wissen, und folglich aus Unwissenheit gegen selbe eingenommen sind. Auch giebt es wieder Andere, die wider die jetzigen Schulen blos darum raisonniren, weil sie nicht mehr nach dem alten Schlag eingerichtet sind. Aus blinder Vorliebe gegen das Alte, und blinder Abneigung vor jeder Neuerung halten sie nichts auf die heutige Schuleinrichtung, ohne es prüfen zu wollen oder zu können, ob die neue Schuleinrichtung nicht wirklich besser als die alte sey.

Wenn nun solche Eltern aus Furcht vor den Strafgesetzen ihre Kinder auch wirklich in die Schule schicken, so flößen sie ihnen doch schon durch ihre offenbare Abneigung vor den Schulen kein gutes Vorurtheil von solchen ein; erschweren dem Schullehrer durch Trotz und Hartnäckigkeit sein Amt, und

schaden auf diese Weise der guten Sache ungemein.

Solche Eltern sollten es doch bedenken, daß auch vornehme und gelehrte Leute, die besser als sie den Nutzen der Schulen zu beurtheilen wissen, ihre Kinder in die Schule schicken. Sie sollten es erwägen, daß die Schuleinrichtung eine Sache der Regierung sey, und sollten dieser doch so viel zutrauen, daß sie das, was zur Verbesserung der Schulanstalten beiträgt, anzuordnen wisse; folglich sollten sie diese wohlthätige Anstalt mit Dank anerkennen, dieselbe zum Besten ihrer Kinder benützen, und diese nicht nur von der Schule nicht abhalten, sondern sie vielmehr zur fleißigen Besuchung derselben anhalten und ermuntern.

b) Uiberdies sind Eltern auch verpflichtet, jener Erziehung, die ihre Kinder in öffentlichen Schulen erhalten, durch gewissenhafte und sorgfältige häusliche Erziehung nachzuhelfen.

Unterlassen Eltern diese Pflicht, so wird der Lehrer bei allem seinen Fleiß mit

ihren Kindern nicht viel ausrichten können. Wenn Eltern ihre Kinder zu Hause nicht selbst noch so viel, als sie können, unterrichten, sondern sie dem Müßiggange überlassen, wenn sie solche gar nicht zu guten Sitten und zur Gottesfurcht anhalten, und wohl gar das zu Hause wieder einreißen, was der Lehrer in der Schule aufgebauet hat, so wird ihren Kindern die Erziehung in der Schule wenig oder gar nichts nützen. Solche pflichtvergessene Eltern fügen nicht blos ihren eigenen Kindern einen unersetzlichen Schaden zu, sondern auch die übrigen noch gut gearteten Kinder in der Schule können dadurch angesteckt und verdorben werden.

Daraus können Eltern abnehmen, daß sie es bei jener Erziehung, die ihre Kinder in der Schule erhalten, nicht sollen beruhen lassen. Sie sind verpflichtet, dieser Erziehung zu Hause nachzuhelfen. Sie sollen, so viel sie es im Stande sind, ihre Kinder zu Hause selbst noch in dem, was sie in der Schule lernen, unterrichten, oder sie wenigstens zur Wiederholung des Erlernten an-

halten. Sie sollen den guten Lehren, die ihre Kinder aus dem Munde des Lehrers empfangen haben, durch ihre Worte und Beispiele noch mehr Gewicht geben. Sie sollen, wie Abraham, das Muster guter Väter, vor ihren Kindern auf dem Wege des Herrn einherwandeln, und ihnen ernstfreundlich zurufen: „Kinder, folget mir nach!" Dann werden die öffentlichen Schulanstalten für sie und ihre Kinder von den gesegnetesten Folgen seyn;

C) Besonders wenn es dabei auch Kinder nicht an ihren Pflichten fehlen lassen.

a) Kinder müssen fleißig und gern in die Schule gehen. Sie müssen das Schulgehen nicht als eine lästige Robot ansehen; denn die Schule ist ja um ihres Bestens willen da; sie ist der Ort, wo sie sehr viele nützliche Dinge lernen, und folglich den Grund zu ihrer künftigen Glückseligkeit legen können. Wenn aber das geschehen soll, so müssen sie auch auf den Unterricht des Lehrers Acht haben. Was hilft es, wenn

Kinder nur dem Körper nach in der Schule sind; ihr Geist aber indessen, wer weis wo, herumirrt. Manche Eltern schreien über den Lehrer, daß ihre Kinder, obschon sie gute Talente haben, doch im Lernen schlechtere Fortschritte als andere von gleichen oder wohl gar noch schlechteren Talenten machen. Die Schuld liegt aber in diesem Falle nicht sowohl an dem Lehrer, als an den Kindern selbst.

Sie sitzen in der Schulbank wie auf einer offenen Heerstraße da, wo sie alles sehen und hören wollen, nur das nicht, was ihnen der Lehrer vorträgt. Sie beschäftigen sich unter der Schulzeit mit Spielereien und unnützen Dingen. Der Lehrer redet für sie in den Wind. Ist es dann ein Wunder, wenn solche Kinder keinen Fortgang im Lernen machen, wenn sie hinter andern Kinder, die aufmerksam sind, zurückbleiben? Kindern müssen in der Schule bei dem Unterricht des Lehrers ganz Auge, ganz Ohr seyn; und wenn sie nach Hause kommen, müssen sie nach genossener Erholung in ihrem Fleiße

fortfahren, das Gelernte wiederholen, und auf das Künftige sich vorbereiten. Auf diese Weise werden ihnen die öffentlichen Schulanstalten gewiß manchen schönen Vortheil gewähren.

b) Und das zwar um so gewisser, wenn sie ihren Eltern und Lehrern folgen, und das, was sie in der Schule gelernt haben, auch Nutzen bei sich schaffen lassen.

Kinder sind junge, unerfahrne Weltbürger, sie kennen die Klippen noch nicht, woran ihre Ruhe und Glückseligkeit scheitern kann; sie wissen nicht, was zu ihrem Frieden dient. Ihre Eltern und Lehrer aber sind schon länger in der Welt, wissen aus vieljähriger Erfahrung, was den Menschen glücklich oder unglücklich macht; sind vielleicht aus eigenem Schaden klüger geworden, und meynen es gewiß mit den Kindern herzlich gut. Darum sollen auch Kinder das, was sie von ihren Eltern und Lehrern gehört und gelernt haben, nicht blos im Gedächtnisse behalten, sondern auch auf das praktische Leben anwenden, und die empfangenen

guten Lehren zur Richtschnur ihres Lebens machen.

Wenn nun Lehrer, Eltern und Kinder ihre Pflichten in Ansehung öffentlicher Schulanstalten so erfüllen, wie ich es ihnen jetzt gezeigt habe, da wird Gottes Segen beim Schulwesen gewiß nicht zu verkennen seyn. Amen.

III.

Einige Einwendungen oder Ausflüchte jener Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken.

Text. Prüfet alles, und das Gute nehmet an. 1 Thessal. 5, 21.

Es ist ein trauriger Beweis von der Verdorbenheit unsrer Natur, daß uns das, was zu unsrer Wohlfahrt dient, erst muß befoh-

len und durch Strafgesetze eingeschärfet werden, wozu uns schon der Trieb nach Glückseligkeit, den die Hand des Schöpfers in unser Herz gepflanzt hat, ermuntern sollte. Die Ursache hievon liegt aber nicht immer in einem verdorbenen Herzen; sondern oft blos in dem Verstande. Man ist nämlich mit dieser oder jener Pflicht nicht genug bekannt; oder man ist von den Vortheilen, die mit Ausübung derselben verbunden sind, nicht hinlänglich überzeugt. Das kömmt unter andern daher, weil man zu träg ist, über eine Sache gehörig nachzudenken und sie zu prüfen. Man befolgt die Vorschrift des Apostels nicht, der es haben will, daß wir alles prüfen, und das Gute annehmen sollen; nein! ohne alle Prüfung ist man oft gegen eine Sache eingenommen, wenn gleich diese Sache an sich noch so gut, und für uns die heiligste Pflicht ist.

So verhält es sich mit vielen Eltern in Betreff der Schule, wohin sie ihre Kinder schicken sollen. Ohne den Nutzen, den Schulen gewähren können, zu erwägen, sind sie

gegen das Schulwesen eingenommen, und halten deswegen unter verschiedenen Einwendungen und Ausflüchten die Kinder von der Schule ab.

Ich will heute einige von diesen Einwendungen und Ausflüchten anführen und widerlegen. Gott gebe, daß ich dadurch diese oder jene Eltern dahin bringe, daß sie von nun an ihre Kinder fleißiger in die Schule schicken.

Abhandlung.

A) Eine jener Einwendungen und Ausflüchte, die man gegen das Schulschicken der Kinder zu machen pflegt, und die noch am meisten gäng und gäbe ist, ist die: „Man hätte es mit den Schulanstalten beim Alten lassen sollen; denn unsere Voreltern sind auch keine Narren gewesen."

So seyd ihr also gegen die Normalschule blos darum eingenommen, weil sie eine Erfindung neuerer Zeiten ist? — Und macht

das euerem Verstande Ehre oder Schande? So unverständig der handelt, der nur immer nach Neuerungen hascht, und das Alte blindlings verwirft, eben so unverständig handelt auch der, der mit einer blinden Vorliebe an dem Alten kleben bleibt, und das Neuere geradezu verwirft, ohne zu prüfen, welches von beiden besser sey.

Ich lasse es gern zu, daß unsere Voreltern in Beurtheilung der Schulanstalten keine Narren waren; wenn nun aber doch die jetzigen Schuleinrichtungen besser und zweckmäßiger als die vorigen sind, sollen wir sie blos darum verwerfen, weil sie Neuerungen sind? Haben wir denn nicht in andern Dingen schon so manche Neuerung angenommen, weil wir sie besser und vortheilhafter fanden, als es das Alte in diesem Fache gewesen ist? Warum bedienet ihr euch z. B. bei eurer Feldarbeit nicht mehr des Pfluges, der zu den Zeiten unsrer Urgroßväter gebräuchlich war? Nicht wahr, weil ihr den, den man in spätern Zeiten erfand, tauglicher und brauchbarer fandet? Warum

Staatliche Bibliothek Regensburg

wollet ihr denn nicht auch so klug in Betreff der Schulanstalten denken und handeln? Stellet erst einen Vergleich zwischen dem, was und wie man sonst lehrte, und zwischen dem, was und wie jetzt gelehret wird, an, und findet ihr nach einer gründlichen und vorurtheilfreyen Untersuchung, daß die jetzigen Lehranstalten zweckmäßiger und besser als die alten sind, so fodert es doch die Vernunft, daß ihr jene diesen vorziehet.

B) „Ja!" — wird hier einer oder der andere sagen — „Das ist eben die Frage: ob die neuen Lehranstalten besser als die vorigen sind; man hört ja hier und da laut auf die Normalschule schimpfen."

Ich weis es, Freunde, daß jede Neuerung und so auch die Normalschule ihre Feinde hat; ich weis es, daß es Leute gebe, die die neue Schuleinrichtung lästern, die eine Art von Witz darin suchen, wenn sie die Normalschule schimpfweise Narrenschule

heißen. — Herr, verzeih es ihnen, sie wissen nicht, was sie thun.

Betrachtet doch einmal diese Leute, wer sie sind. Haben sie sich etwa in die neue Schuleinrichtung tief einstudiert? Können sie eine richtige Parallele zwischen den alten und neuen Schulanstalten ziehen? Wissen sie einen gründlichen Vergleich zwischen der alten und neuen Lehrmethode anzustellen, oder wollen sie das? Nichts weniger, als das; sie reden von der Normalschule, wie der Blinde von der Farbe. Schimpfen und Lästern war von jeher das Argument der Dummheit und der Lüge. Wenn man gegen eine Sache eingenommen ist, und gegen sie keine geltenden Beweise anführen kann, dann fängt man an, sie zu lästern.

So machen es auch diese Leute. Sie sind gegen die Normalschule eingenommen, und wissen vielleicht selbst nicht, warum. Und weil sie nichts gründliches wider sie einwenden können, so schimpfen sie auf selbe tapfer los, als ob sie dadurch ihren Werth verlöre. Ein vorurtheilfreier und sachverständiger

Mann, der einen gründlichen Vergleich zwischen den sonstigen und jetzigen Lehranstalten zu machen weis, wird letzteren gewiß den Vorzug einräumen. Wie könnte er auch anders, da die Erfahrung laut für die Sache spricht? Welcher auffallende Unterschied ist nicht z. B. nur in dem sonstigen und jetzigen Religionsunterricht! Wußte man sonst die Fragen und Antworten des Katechismus nur auswendig herzulallen, so war es schon genug; jetzt ist der Lehrer mit dem Wortkram nicht befriedigt; er dringt auf reelle Kenntnisse; das Kind soll nicht nur die Worte wissen, sondern auch die Sache verstehen, von der es spricht.

Ich habe ja selbst von mehreren Erwachsenen aus euch schon das Geständniß erhalten: „Ich könnte jetzt auf die zehnte Frage nicht antworten, die jetzt die Kinder beantworten — jetzt sucht man alles gründlicher heraus, als sonst."

So laßt euch nun durch das blinde Lästern jener Unverständigen gegen die neue Lehranstalt nicht einnehmen.

C) Manche Eltern klagen über die Normalschule, und sagen: „Ich habe meine Kinder in die Schule geschickt; aber sie haben wenig oder gar nichts gelernt.“

Diese Klage beweiset noch nichts gegen die Einrichtung der Normalschule. Wenn da alle Kinder wenig oder gar nichts lernten, dann könnte man vielleicht mit mehrerem Grunde auf die schlechte Einrichtung der Schule schließen; wenn aber da mehrere Kinder sich nützliche Kenntnisse sammeln, und nur die eurigen wenig oder gar nichts lernten, so müsset ihr ja vielmehr schließen, daß die Schuld an euern Kindern, und nicht an der Schuleinrichtung liege. Vielleicht hatten euere Kinder weniger Talente zum Lernen, als andere? — Oder vielleicht kamen sie seltner in die Schule, als andere? — Wenn ihr euere Kinder unter jedem unbedeutenden Vorwande zu Hause behieltet, und nur dann und wann in die Schule schicktet, — wenn sie das, was sie vielleicht durch ein paar Wochen gelernt hatten, beim Zuhausebleiben

wieder verlernten — wenn der Lehrer mit andern fleißigen Schülern immer weiter fortrückte, und mit euern Kindern immer wieder von vorn anfangen sollte: war es dann ein Wunder, wenn sie zurückblieben, und wenig oder gar nichts gelernt haben? — Uiberdies müsset ihr ja auch das bedenken, daß Kinder jetzt mehrere Gegenstände als sonst zu lernen haben. Es darf euch demnach nicht befremden, und ihr dürfet nicht gleich über die schlechte Schuleinrichtung schreien, wenn Kinder jetzt in diesem oder jenem Lehrgegenstande langsamere Fortschritte machen als sonst, wo sie vielleicht blos mit dem Lesenlernen beschäftigt waren.

D) Endlich giebt es Eltern, die zwar wider die Schuleinrichtung nichts einzuwenden haben, aber nichts desto weniger ihre Kinder nicht in die Schule schicken, und sagen: „Ich brauche meine Kinder zu Hause."

Solche Eltern betrachten ihre Kinder wie die Lastthiere, die nur zur Arbeit bestimmt sind. Wie, liebe Eltern! wenn euch

Gott dieses Kind wegnähme? Die Arbeit, die ihr jetzt durch dasselbe verrichten lasset, würde dann doch auch ohne dieses Kind geschehen. Sehet auf andere Eltern, die bei einer gleichen Anzahl Kinder und in gleichen häuslichen Umständen mit euch leben, und dieses oder jenes ihrer Kinder eben so, wie ihr das eurige zur Arbeit brauchen könnten: und doch thun sie es nicht; sie schicken ihre Kinder in die Schule, und die Arbeit geschieht doch so gut, vielleicht gar noch besser, als bei euch. —

Vielleicht wollet ihr mir sagen: „Ich erspare doch manche Auslage, die ich für die Arbeit zahlen müßte, die ich jetzt durch mein Kind verrichten lasse.“ Aber wird diese Ersparniß wohl den Nutzen aufwiegen, den euer Kind wegen Vernachläßigung der Schule entbehren muß? Ich möchte euch doch noch auf euerm Sterbebette fragen können, ob euch in der Stunde der Trennung von euerm Kinde das mehr Beruhigung gewährt, daß ihr es in seinen schulfähigen Jahren bei der Arbeit zu Hause behalten,

als euch das Bewußtseyn: ich habe mein Kind fleißig in die Schule geschickt und es zeitlich mit nützlichen Kenntnissen bereichern lassen, gewähren würde? —

Hinweg, liebe Eltern! mit allen diesen und ähnlichen Ausflüchten! Sie machen euch nur Schande, schaden euch und euern Kindern. Wollet ihr das Glück eurer Kinder gründen, so schicket sie fleißig zur Schule, wo sie zu guten und nützlichen Menschen gebildet werden. Danket Gott und dem Landesfürsten, daß wir Schulen im Lande haben, wo euere Kinder den Grund zu ihrer Glückseligkeit legen können. Tausend Eltern müssen dieses Glück entbehren, würden ihre Kinder gern in die Schule schicken, wenn sie Schulen hätten. — Und ihr wolltet diese Wohlthat unbenützt lassen und verschmähen? Wie groß würde euere Verantwortung seyn!

Doch ich will euch nicht in die Klasse solcher pflichtvergessener Eltern werfen; ich erwarte es vielmehr von der Liebe, die ihr zu euern Kindern traget, daß ihr sie nie ohne erhebliche Ursache von der Schule abhal-

ten werdet. Zeigt es nun in dem angehenden Schuljahre, daß ich heute nicht vergebens zu euch geredet und euch nicht zu viel zugetraut habe. Amen.

IV

Wie arbeiten Eltern den öffentlichen Schulanstalten entgegen?

Text. Lasset doch die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht ab; denn sie sind die fähigsten zum Reiche Gottes. Mark. 10, 14.

Der erhabene Kinderfreund Jesus empfand vielleicht nie ein süßeres Vergnügen, als wenn er sich in dem Kreise solcher unschuldsvollen Kleinen befand, die sich so gern um ihn versammelten, weil er sie durch sein herablassendes Betragen zu ihrem Alter und

Verstand anzulocken wußte. Wenn daher Eltern ihre Kinder diesem göttlichen Kinderfreunde zuführten, so konnten sie sich immer eine liebreiche Aufnahme versprechen; willig ertheilte er den lieben Klei nen seinen Segen, und öfters drückte er sie mit wahrer Vaterzärtlichkeit an seine liebevolle Brust.

Als einst seine Jünger, die nicht immer von dem sanften und menschenfreundlichen Geiste ihres Meisters erfüllt waren, die ihnen nacheilenden Kleinen mit Unwillen zurückwiesen, gab er ihnen wegen dieser Härte den ernstfreundlichen Verweis: „Lasset doch die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht ab; denn sie sind die fähigsten zum Reiche Gottes."

Liebe Eltern! wenn nun Jesus jetzt euch zuriefe: „Lasset doch die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht ab!" würdet ihr wohl seine wohlmeynende Simme verschmähen, und euere Kinder nicht zu ihm gehen lassen? O, ich weiß es, ihr trüget sie auf euren Armen, oder führtet sie an euren Händen zu ihm. Und sehet, ich muß

es euch sagen, daß Jesus wirklich euere Kinder zu sich ladet. Von da, wo die Lehren Jesu euern Kindern beigebracht werden, ruft er euch zu: „Lasset doch die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht ab!" Ein solcher Ort ist die Schule, da spricht Jesus durch den Mund der Lehrer zu euern Kindern; da will er sie segnen und glücklich machen.

Welch ein nützlicher Ort ist demnach nicht die Schule für euere Kinder! Unser allgeliebter Landesfürst, der ein wahrer Vater seiner Unterthanen ist, ließ daher neuerdings die Verbesserung des Schulwesens einen Gegenstand seiner Vatersorgen seyn. Unter so vielen andern Regierungsgeschäften war sein gutes Herz vorzugsweise darauf bedacht, das Schulwesen zu verbessern, um auch das künftige Zeitalter glücklich zu machen.

Aber so manche Eltern arbeiten dieser seiner weisen und väterlichen Anstalt entgegen, und tragen kein Bedenken, sie zu vereiteln.

Wodurch dieses geschehe, will ich euch in meiner heutigen Rede zeigen; vernehmet mich mit ungetheilter Aufmerksamkeit.

Abhandlung.

A) Viele Eltern vereiteln die wohlthätige Absicht, aus der Schulen errichtet sind, dadurch, daß sie von Vorurtheilen gegen die Schulen eingenommen sind, und diese ihre Abneigung auch auf ihre Kinder überpflanzen.

Es sind gewöhnlich solche Eltern, die in ihren Kinderjahren selbst nicht zur Schule angehalten worden, und folglich roh und unwissend aufgewachsen sind. Sie wissen nun den Nutzen, welchen Schulen gewähren, gar nicht zu beurtheilen; reden davon, wie der Blinde von der Farbe, und glauben, weil sie, ohne in die Schule gegangen zu seyn, doch nicht verdorben sind, können auch ihre Kinder das Schulgehen entbehren, und in der Welt fortkommen.

Andere sind zwar in ihrer Jugend in die Schule gegangen, sind aber von ihren unbe-

scheidenen Eltern dazu, wie zu einer Robot, durch Schläge angetrieben worden; statt daß man sie mit den Vortheilen des Schulgehens hätte bekannt machen, und ihnen Liebe dazu einflößen sollen. Diese und ähnliche Eltern behalten nun immer eine gewisse Abneigung vor der Schule, und weil sie doch durch Zwangsgesetze genöthiget werden, ihre Kinder in die Schule zu schicken, so lassen sie ihren Groll über die Schulanstalten wenigstens dadurch aus, daß sie auch in Gegenwart ihrer Kinder über das Schulwesen herfahren, und es durch die niedrigsten und pöbelhaftesten Ausdrücke herabwürdigen.

Was ist nun natürlicher, als daß ihre Kinder auf diese Art eine Abneigung vor der Schule bekommen, und in derselben nicht den Fortgang machen, den jene machen, die von ihren Eltern zur Schule aufgemuntert werden, solche mit Lust besuchen, und darin die Lehrgegenstände mit lernbegieriger Seele aufnehmen.

O Eltern! seyd doch nicht so unbescheiden, eine Sache zu lästern, die ihr nicht

verstehet! Bedenket es doch, daß die Landesregierung es besser als ihr einsehen muß, daß Schulen einen großen Nutzen gewähren, weil sie so viele Sorgfalt darauf verwendet. Bedenket es doch, daß alle große Männer erst so wie euere Kinder in der Schule lernen mußten, ehe sie das werden konnten, was sie sind. Merket auf die, die in ihrer Jugend von ihren Eltern nicht zur Schule sind angehalten worden, nun aber im Stande sind, den Nutzen zu beurtheilen, den man sich in seiner Jugend in der Schule verschaffen kann; merket auf sie, wie oft und wie schmerzlich sie über ihre Eltern seufzen, daß sie so pflichtvergessen gehandelt, und sie von der Schule abgehalten haben.

Fern sey es also von euch, liebe Eltern, daß ihr euern Kindern Abneigung gegen die Schule einflößet; lernet vielmehr, die Vortheile, die sich euere Kinder in der Schule verschaffen können, selbst immer deutlicher einsehen, und machet dann die Kinder auf diese Vortheile aufmerksam; flößet ihnen da-

durch Liebe zur Schule ein, und ihr werdet Freude an euern Kindern erleben.

B) Andere Eltern vereiteln die wohlthätige Absicht der Schulanstalten wieder dadurch, daß ihnen jeder andere auch noch so unbedeutende häusliche Vortheil näher als der Unterricht ihrer Kinder am Herzen liegt.

Eltern, die gewöhnlich ganz an dem Irdischen kleben, und sich mehr um den hinfälligen Körper als um den unsterblichen Geist besorgen, zeigen diese ihre verkehrte Denkungsart auch dadurch, daß ihnen der geringste häusliche Dienst, den ihnen ihre Kinder leisten, wichtiger als deren Bildung ist.

Forschet nur einmal — wenn ihr euch näher von dieser traurigen Wahrheit überzeugen wollet — nach den Ursachen, warum diese oder jene Eltern ihre Kinder gar nicht, oder doch sehr selten und unterbrochen in die Schule schicken: das Kind muß zu Hause ein anderes Kind bewachen — oder es muß ein Stück Vieh hüthen — oder es soll auf das Haus Acht geben, weil die Eltern nicht zu

Hause seyn können. — Aus diesen und andern kahlen Ursachen halten so viele Eltern ihre Kinder von der Schule ab, und sind schuld, daß sie roh und unwissend aufwachsen müssen. Eltern, ihr wisset wahrlich nicht, was ihr thut; oder wenn ihr es wisset, so muß ich euch für unnatürliche Eltern halten, und euch die Liebe absprechen, die der Schöpfer in das Elternherz gegen ihre Kinder gepflanzet hat.

Liebet ihr euere Kinder vernünftig, so muß es euch doch wohl Ernst seyn, ihnen eine dauerhafte Glückseligkeit zu verschaffen; da aber der Grund hiezu hauptsächlich durch einen vernünftigen Unterricht und durch eine christliche Erziehung muß gelegt werden, so kann doch unmöglich ein Dienst, den euch ein so schwaches Geschöpf, wie ein schulfähiges Kind ist, in eurer Hauswirthschaft leistet, den Nutzen aufwiegen, den es darüber versäumt, wenn ihr es von der Schule abhaltet, wo sein Verstand und sein Herz könnte gebildet werden.

Ihr ziehet ja in andern Fällen einen größern Gewinn einem kleinern vor: warum denn nicht auch hier, wo es auf die Wohlfahrt eurer Kinder ankömmt? Dieser oder jener unbedeutende Dienst, den euch euer Kind mit Verlust des Schulunterrichtes leistet, würde doch wohl auch geschehen, wenn euch Gott dieses Kind nicht gegeben hätte, oder wieder nähme. Und nun thut ihr gerade so, als ob euer Hauswesen zu Grunde gehen müßte, wenn ihr diesen Dienst nicht gerade durch euer Kind verrichten ließet.

Wie wenig macht dieses Verfahren euerm Verstande und Herzen Ehre! Wie sehr schadet ihr dadurch euern Kindern, denen ihr keinen größern Schatz als eine gute Erziehung hinterlassen könnet, die man ihnen in der Schule zu geben beflissen ist. Denket an mich, ihr werdet diese Lieblosigkeit gegen euere Kinder einst zu spät bereuen.

C) Andere Eltern vereiteln dadurch den Nutzen der Schulanstalten, daß sie ihren Kindern die Achtung gegen ihren Lehrer benehmen.

Soll der Unterricht den Kindern wichtig seyn und sie interessiren, so müssen sie eine gute Meynung von ihrem Lehrer hegen; sie müssen ihm richtige Kenntnisse von dem zutrauen, in dem er sie unterrichtet; sie müssen glauben, daß die guten Lehren, die er ihnen ertheilt, seinem Herzen selbst wichtig und heilig sind, sonst werden sie keine Achtung gegen ihn fühlen, und kein Zutrauen zu ihm haben, ohne welches sein Unterricht wenig oder gar nichts frommen wird.

Daraus könnet ihr sehen, wie unklug jene Eltern handeln, die in Gegenwart ihrer Kinder den Lehrer derselben durch die Hechel ziehen, ihn vielleicht der Unwissenheit in seinem Lehrfache beschuldigen, oder seinen sittlichen Charakter in ein widriges Licht stellen, und ihn bald dieses bald jenes Fehlers beschuldigen, und seinen guten Namen verdunkeln.

Ich will auch annehmen, daß ihr Tadel wirklich gegründet wäre; so sollten sie den Lehrer ihrer Kinder doch schon aus Schonung gegen sie nicht öffentlich tadeln; sie sollten es

doch bedenken, daß das einen widrigen Einfluß auf sie haben müsse; sie sollten ja aus christlicher Klugheit die Fehler des Lehrers vor ihren Kindern lieber mit dem Mantel der Liebe bedecken, als aufdecken; sie sollten nur bedenken, wie es ihnen gefallen würde, wenn ein Anderer sie in den Augen ihrer Kinder auch mit Grund herabsetzen, und dadurch ihr Ansehen schmälern möchte. —

Bei manchen Eltern ist es dummer Stolz, daß sie den Lehrer ihrer Kinder geringschätzig behandeln, und dadurch auch bei ihren Kindern die Achtung, die sie ihrem Lehrer schuldig sind, schwächen oder gänzlich vertilgen.

Solche Eltern betrachten den Lehrer als einen unbedeutenden Mann, und glauben ihm um so weniger Achtung schuldig zu seyn, weil er auf eine gewisse Art von ihnen leben muß, und für den Unterricht ihrer Kinder bezahlt wird.

Ich will hier gar nicht mit in Anschlag bringen, wie wenig das ist, was der Lehrer gewöhnlich von solchen Leuten für den Unterricht ihrer Kinder erhält; nur den Irrthum

muß ich rügen, daß solche Leute einen Schullehrer für einen unbedeutenden Menschen halten, da er doch in moralischer Hinsicht als Lehrer für ihre Kinder mehr ist, als sie es als Eltern sind. Sie haben ihren Kindern das Leben gegeben, das giebt das Vieh seinen Jungen auch; aber der Lehrer lehrt die Kinder, gut und glücklich leben. — Und ein solcher Mann soll ein unbedeutender Mensch seyn, und Geringschätzung verdienen?

Kluge und christliche Eltern werden nie, und zwar um so weniger in Gegenwart ihrer Kinder herabwürdigend von ihrem Lehrer sprechen; sie werden vielmehr die Achtung, welche Kinder ihrem Lehrer schuldig sind, zu verstärken bemüht seyn.

D) Endlich vereiteln Eltern den Nutzen der öffentlichen Schulanstalten auch dadurch, daß sie zu Hause bei ihren Kindern das wieder verderben, was sie in der Schule gelernet haben, oder doch daran Schuld sind, daß das Gelernte bei Kindern wieder verloren geht.

Selbst der größte Theil der Erwachsenen, um so mehr Kinder, handeln mehr nach Beispielen als nach Lehren. Was werden nun den Kindern die schönsten Lehren, die man ihnen in der Schule einprägt, nützen, wenn sie zu Hause ihre Eltern gerade das Gegentheil von diesen Lehren thun sehen? Sie werden an ihrem Lehrer irre werden, und glauben, daß es ihm mit den Lehren, die er ihnen gab, entweder nicht Ernst gewesen sey, oder, daß sie sie nicht recht verstanden haben, weil sie ihre Eltern, die doch das Ding auch verstehen müssen, gerade das Gegentheil thun sehen.

Sehet, liebe Eltern, wie sträflich und pflichtwidrig ihr handelt, wenn ihr vor den Augen eurer Kinder sündiget, und dadurch die guten Lehren, die ihnen der Lehrer mit so vieler Mühe eingeprägt hatte, wieder aus ihren unschuldigen Herzen reisset. Oder ist das etwa nicht die Folge euers ärgerlichen Wandels? Was hilft es z. B., daß der Lehrer die Kinder zur Wohlthätigkeit ermuntert, wenn sie zu Hause sehen oder hören,

wie rauh und grob der Vater oder die Mutter die Armen behandelt, und ihnen unter den bittersten Vorwürfen Thür und Herz verschließt? — Was hilft es, daß der Lehrer seinen Schülern Liebe zum Frieden ins Herz flößt, wenn sie zu Hause Vater und Mutter beinahe täglich mit einander zanken und streiten hören?

Liebe Eltern, durch euer ärgerliches Beispiel verderbet ihr den guten Saamen, den der Lehrer durch seinen Unterricht in die Herzen eurer Kinder ausgestreut hat.

Wandelt also behutsam vor den Augen eurer Kinder, und gebt den guten Lehren, die sie in der Schule empfangen, durch euer Beispiel noch mehr Nachdruck und Gewicht.

Andere Eltern versehen es darin, daß sie das Gute und Nützliche, was ihre Kinder in der Schule gelernt haben, wieder lassen zu Grunde gehen.

Wenn sich Kinder in dem nicht üben, was sie in der Schule gelernt haben, so verlernen sie es bald wieder. Eltern sollen sichs daher lassen angelegen seyn, ihre Kinder,

wenn sie nicht mehr in die Schule gehen, zur Wiederholung dessen anzuhalten, was sie in der Schule gelernt haben.

Kinder sind meistens zu leichtsinnig, als daß sie sich so etwas aus eigenem Triebe ließen angelegen seyn. Die meisten wähnen, daß sie, wenn sie die Schule verlassen, auch ausgelernet haben. Wie schädlich ist nicht dieser Wahn, besonders in Hinsicht auf die Religigion! So wie ein Acker, der lange brach liegt, Unkraut erzeugt, so treten in einem Verstande, der lange nicht bearbeitet wird, endlich Irrthümer an die Stelle der erlernten Wahrheiten, und auf diese Weise gehen in dem Verstande junger Leute, die der Schule entwachsen sind, und sich in der Religionskenntniß nicht üben, die meisten guten Lehren und Religionswahrheiten wieder verloren, und gerade in einem Alter verloren, wo ihnen selbe am nothwendigsten sind; weil da bei ihnen die meisten Leidenschaften erwachen, und sie in diesem kritischen Alter die Stützen der Religion am meisten bedürfen.

Dafür hat nun unser allgeliebter Landesvater weislich gesorgt, da er in dem neuen Schulplan die schöne Anstalt traf, daß künftighin alle der Schule Entwachsene von 12 bis 18 Jahren an Sonn- und Feiertagen dem Unterricht beiwohnen sollen, der für sie an diesen Tagen von geistlichen und weltlichen Lehrern wird ertheilt werden.

Liebe Eltern! verkennet diese weise und wohlgemeynte Anstalt unsers sorgfältigen Regenten nicht, und haltet euere der Schule entwachsene Kinder fleißig zu diesem Unterricht an; ihr und sie werden das meiste dabei gewinnen.

Uiberhaupt wünsche und erwarte ich es von euch, liebe Eltern, daß ihr auf keine Weise die guten Absichten vereiteln werdet, die der Landesfürst bei den öffentlichen Schulanstalten hat.

Werdet ihr meinen heutigen Vortrag benutzen, und euere Kinder recht fleißig zur Schule anhalten, und ihnen selbst zu Hause nach dem Maaß eurer Kräfte in dem Erlernten forthelfen, und an ihrer Bildung arbei-

ten, so werdet ihr euern Kindern den Beifall und Segen Gottes, die Freundschaft und Achtung edler Menschen, euch selbst aber das große Glück verschaffen, daß ihr eure Vater- und Mutteraugen dereinst mit dem frohen Bewußtseyn und der süßen Hofnung schließen könnt: „ich werde die Lieblinge meines Herzens vor Gottes Thron gewiß einst wiedersehen.” Amen.

V.

Von dem pflichtmäßigen Verhalten der Eltern gegen den Lehrer ihrer Kinder.

Text. Nimm hin das Kind, und säuge mirs, ich will dir lohnen. 2 B. Mos. 2, 9.

Dem grausamen Befehl des Königs Pharao in Aegypten zufolge sollten alle neugebohr-

ne Ebräische Knäblein ersäuft werden. Dieses traurige Loos stand nun auch dem kleinen Moses bevor. Seine feine Gesichtsbildung erregte bei seinen Eltern den Wunsch, ihn so lange als möglich beym Leben zu erhalten. Drey Monate hindurch konnten sie das Kind verborgen halten; aber nun war es nicht länger möglich, ohne ihr eigenes Leben aufs Spiel zu setzen. Sie entschlossen sich also mit blutenden Herzen, den unmenschlichen Befehl zu befolgen, machten aber dabei einen Versuch, ob dieses wohlgebildete Kind etwa doch noch zu retten seyn möchte. Sie legten es in ein wohlverpichtes Kistlein, und setzten dieses in den Schilf des Nilflußes, damit es nicht so bald von den Wellen möchte fortgeschwemmt werden.

Die Prinzessin des Königs gieng nach ihrer Gewohnheit an dem Ufer des Nils spazieren, erblickte das Kistlein, ließ es öffnen, und der Anblick des holden wimmernden Knäbchens wirkte so auf ihr gefühlvolles Herz, daß sie sogleich die Rettung des Kindes beschloß. Die Schwester des Moses,

die, um abzuwarten, was mit ihrem kleinen Bruder beginnen würde, noch in der Ferne lauschte, nahte sich, und erbot sich, eine Ebräische Säugamme herbeizuschaffen. Sie holte die eigene Mutter des Kindes. Dieser übergab die Königstochter den Findling mit den Worten: „Nimm hin das Kind, und säuge mir's, ich will dir lohnen."

Liebe Eltern! es läßt sich leicht denken, daß ihr, so oft ihr eins eurer Kinder dem Schullehrer zum Unterricht übergebet, gleichsam eben diesen Vertrag mit ihm machet: „Nimm hin dieses Kind, und säuge mir's — reiche ihm die Milch der Religion, bringe ihm die Anfangsgründe von nützlichen Kenntnissen bei, und bilde es, ich will dir lohnen." Und könnt ihr noch zweifeln, daß ihr einem solchen Manne, der für euch und euere Kinder ein so nützliches und mühsames Geschäft übernimmt, gewisse Pflichten schuldig seyd? Nicht anders! ihr könnt diese Pflichten dem Lehrer eurer Kinder gar nicht versagen, ohne euch und ihnen dadurch zu schaden.

Dieß wird euch mehr einleuchten, wenn ihr diese Pflichten selbst näher kennen werdet; darum will ich euch dieselben jetzt vortragen, und euch dazu ermuntern.

Abhandlung.

Jeder Mensch ist dem andern schon blos darum, weil er sein Mitmensch ist, gewisse Pflichten schuldig; stehen wir nun gar mit einem oder dem andern in einer ganz besondern und noch engern Verbindung, so entspringen auch aus dieser besondern und engern Verbindung wieder besondere Pflichten. Und dieß ist gerade der Fall zwischen Eltern und dem Lehrer ihrer Kinder.

A. Vor allem sind Eltern dem Lehrer ihrer Kinder das schuldig, daß sie ihn achten und ehren.

Der Apostel will, daß einer dem andern mit Ehrerbiethung zuvorkomme, Röm, 12, 10, und sogar im Bösewicht bleibt wenigstens die Menschheit noch verehrungswerth; um wie viel mehr verdienen nicht jene Menschen von

uns geachtet und geehrt zu werden, die uns wesentliche Dienste leisten und sich vorzugsweise um uns verdient machen? Und machen sich die Lehrer etwa nicht um jene Eltern verdient, deren Kinder sie unterrichten und bilden? Eltern! gebt euern Kindern, was ihr wollt, und eine gute Erziehung nicht, so habt ihr ihnen nichts zu ihrem wahren Glücke gegeben. Und sehet, dieses unschätzbare Geschenk, eine gute Erziehung, erhalten euere Kinder von ihren Lehrern. Die Lehrer geben sich Mühe, den Verstand und das Herz eurer Kinder zu bilden. — Welch ein mühsames und schweres Geschäft nehmen sie dabei nicht auf sich! Sie geben sich zu einer Arbeit her, die nicht nur wenig äußere Vortheile gewährt, die die aufzuwendende Mühe zu fordern berechtiget wäre, sondern auch noch mit vielen Mühseligkeiten und Verdrüßlichkeiten verbunden ist.

Das Erziehungsgeschäft hat für den Mann, der es nicht robotmäßig, sondern mit aufrichtiger Theilnehmung seines Herzens und gewissenhafter Redlichkeit betreibt, eine

äußerst unangenehme Seite. Es fordert eine immerwährende Anstrengung der Seele, Verzicht auf die meisten Freuden des Lebens, zehrt früh die besten Kräfte des Lebens auf, macht vor der Zeit alt und stumpf, und kürzt fast immer die Lebensjahre ab. Wahrlich es kann kaum eine größere Sünde begangen werden, als wenn Eltern die Lehrer ihrer Kinder geringschätzen und verachten, welche Zeit, Kräfte, Gesundheit, Ruhe, Vergnügen und selbst einen Theil ihrer Lebenszeit so großmüthig aufopfern.

Und doch ist diese große Sünde keine Seltenheit unter uns. Es giebt unter dem hohen und niedern Pöbel noch immer Eltern, die dem Lehrer ihrer Kinder oft nicht viel anders, und wohl gar noch schlechter, als ihrem Kutscher oder Ochsenknechte begegnen. Wegen des geringen Lohnes, den sie ihm reichen, und der mit seinem mühsamen und leidenvollen Geschäfte in gar keinem Verhältniße steht, glauben sie berechtigt zu seyn, ihn über die Achsel ansehen, und ihm verächtlich begegnen zu dürfen. Wahrlich sol-

che Eltern wissen nicht, was sie thun. Sie versündigen sich nicht nur gegen einen Mann, der ihnen in ihren Kindern einen sehr großen Dienst erzeiget, auf eine recht grobe Art, sondern sie schaden dadurch auch noch der guten Sache ungemein; denn ihr Verhalten gegen den Lehrer bringt den Kindern Mißtrauen gegen denselben bei, und vereitelt alles Gute, was er stiften könnte.

B) Ferner sollen Eltern den Lehrer nicht durch Widersprüche in seiner Erziehungsmethode und in seinem Unterrichte stören.

Manche Eltern, die vom Schulwesen gar keine oder doch nur sehr seichte und oberflächliche Kenntniße haben, wagen es doch, mit ihrem Tadel über den Lehrer herzufahren, und ihm in seiner Lehrart bald diese bald jene Ausstellung zu machen. Bald ist er für ihre Kinder zu scharf, bald zu gelinde; jetzt lehrt er die Kinder zu viel, jetzt zu wenig; mit einem Worte: er ist kein Mann nach ihrem Kopfe. Er mag immerhin den Beifall aller übrigen Eltern, deren Kinder er

unterrichtet, erhalten, so ist er doch diesen eigensinnigen und tadelsüchtigen Eltern nicht recht. Das sollten aber nun solche Eltern auf keinen Fall thun. Schon das sollte sie in ihrem Urtheil von dem Lehrer behutsamer machen, daß alle andern, die ihre Kinder zu eben diesem Lehrer in die Schule schicken, mit ihm zufrieden sind, und nur gerade sie an ihm bald dieses bald jenes in seiner Lehrart zu tadeln finden. Die Regierung sorgt ja dafür, daß sachverständige Männer über das Schulwesen wachen, und dafür sorgen, daß kein untauglicher Lehrer angestellt werde. Ist nun ein Mann einmal von sachverständigen Vorgesetzten als erprobter guter Lehrer anerkannt und bestätiget, so sollen Eltern ihm freie Macht lassen, ohne Widersprüche seine Erziehungsmanier und seinen Unterricht durchzusetzen.

Eltern, die das Gegentheil thun, und durch ihren Tadel immer den Lehrer ihrer Kinder herabsetzen, machen nicht nur den Lehrer selbst in seinem Amte verdrüßlich und mißmüthig, sondern schaden auch dadurch ih-

ren Kindern. Denn wenn sie den Lehrer in Gegenwart ihrer Kinder tadeln, so verlieren die Kinder das Zutrauen und die gehörige Achtung gegen den Lehrer, sein Unterricht wird ihnen geringschätzig, und interessirt sie wenig oder gar nicht mehr. Am Ende wagen sie es wohl gar, dem Lehrer zu widersprechen, und ihm den schuldigen Gehorsam aufzukündigen.

C) Eltern sind dem Lehrer ihrer Kinder auch thätige Dankbarkeit schuldig.

Eltern, die gegen den Lehrer ihrer Kinder undankbar sind, beschimpfen entweder ihren Verstand, oder ihr Herz. Entweder wissen sie das Gute, welches ihre Kinder ihrem Lehrer zu verdanken haben, gar nicht zu schätzen; oder ihr Herz wird von schmutzigem Geiz beherrscht, wenn sie dem Lehrer ihrer Kinder gar keinen thätigen Dank bezeigen wollen.

Erwäget es nur, liebe Eltern, wie mühsam und leidenvoll das Amt eines Lehrers sey. Uiberdenket nur, wie viele Aufo-

pferung ihm der Unterricht und die Erziehung eurer Kinder kostet. Betrachtet dabei den unschätzbaren Nutzen, den er euern Kindern durch Unterricht und Bildung verschafft. Gebet ihnen Millionen Reichthum, so wiegen sie doch den Schatz einer guten und christlichen Erziehung nicht auf, welche der Lehrer euern Kindern zu geben bemüht ist. Was müßte man nun von euch denken, wenn ihr gegen einen solchen Mann, der für euer und eurer Kinder Wohl arbeitet, gar keine Probe einer thätigen Dankbarkeit ablegen möchtet? Was sind denn die paar Schulkreuzer, die ihr dem Schullehrer wochentlich zahlet, gegen die Mühe, die ihm euere Kinder machen? Ihr gebet ja dem geringsten Dienstbothen, der euch bei weitem keine so wichtigen Dienste wie der Lehrer euern Kindern leistet, oft weit mehr Lohn, als ihr dem Lehrer gebt. Und auch diesen geringen Lohn gebt ihr ihm vielleicht noch mit Unwillen, oder suchet solchen noch auf wer weis welche schmutzige Art zu schmälern. — O Eltern, thuet das doch nicht! Seyd vielmehr

thätig dankbar gegen den Lehrer eurer Kinder. Helfet ihm, so viel ihr könnt, mit Rath und That; besonders wenn ihr wisset, daß er ohnedieß einen schmalen Gehalt genießt und kümmerlich leben muß. Wenn der Lehrer von Nahrungssorgen gequält wird, so kann er unmöglich mit der gehörigen Lust an seine Arbeit gehen, und die Kinder werden gewiß dabei verlieren. Wenn aber Eltern, die es im Stande sind, sich dankbar gegen einen braven und hülfsbedürftigen Lehrer bezeigen, und dadurch seine Nahrungssorgen verscheuchen, so wird er sich mit mehr Lust und Fleiß seinen Berufsarbeiten weihen, wobei Kinder und Eltern gewinnen werden.

D) Endlich sollen Eltern dem Lehrer in seinem Bemühen, ihre Kinder zu lehren und zu bilden, beistehen.

Den Eltern legt die Natur die Pflicht auf, ihre Kinder zu erziehen und zu bilden. Wenn nun Lehrer in öffentlichen Schulen dieses wichtige Geschäft mit den Eltern thei-

theilen wollen, so müssen sich Eltern nicht ganz zurückziehen, das Geschäft der Erziehung und Bildung den Lehrern nicht ganz allein überlassen, und nicht glauben, daß sie ihre Elternpflichten schon dadurch erschöpfen, wenn sie ihre Kinder nur kleiden und nähren. Auf diese Weise sorgten sie ja nur für den hinfälligen Körper ihrer Kinder, und für den weit edlern Theil derselben, für ihren unsterblichen Geist, wollten sie selbst gar nichts thun? Dieses Verfahren der Eltern wird ja selbst von der gesunden Vernunft, und noch mehr von der Religion verdammt, welche den Eltern eine gute und christliche Erziehung ihrer Kinder so nachdrücklich empfiehlt.

Saget nicht: „Ich vernachlässige ja den edlern Theil meiner Kinder, ihre unsterbliche Seele nicht; denn ich schicke sie ja eben darum in die Schule, daß ihr Verstand und Herz soll gebildet werden." Ganz recht! aber ihr sollet doch von eurer Seite so viel als möglich zur Bildung eurer Kinder beitragen, und dieses wichtige und schwere Geschäft nicht dem Lehrer ganz allein überlassen. Ihr

müsset ihm solches erleichtern und ihn darin unterstützen. Das kann und soll dadurch geschehen, wenn ihr euern Kindern Achtung und Liebe gegen ihren Lehrer einflößet, wenn ihr sie zum Fleiß ermuntert, und nie ohne wichtige Ursache von der Schule abhaltet; wenn ihr sie zu Hause zur Wiederholung des Gelernten anhaltet, und den guten Lehren, die sie in der Schule erhalten haben, durch euern Beifall und noch mehr durch euer Beispiel mehr Gewicht gebet.

Auf diese Weise könnt ihr dem Lehrer sein Amt ungemein erleichtern. Er wird dann mit größerer Lust an der Bildung eurer Kinder arbeiten, und es darin mit jedem Tage zu eurer größten Freude weiter bringen. Amen.

VI.

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Lehrer.

Text. Nach dreyen Tagen fanden sie ihn (Jesum) im Tempel unter den Lehrern sitzen, denen er zuhörte, und sie fragte. Luk. 2, 46.

Welche Freude mußten nicht die Eltern Jesu empfinden, als sie ihr vermißtes Kind am dritten Tage wieder fanden. Diese ihre Freude erhielt unstreitig dadurch einen noch weit höhern Grad, daß sie ihr Kind nicht im Wirthshause, nicht auf der Gasse, nicht in einer liederlichen Gesellschaft, sondern in dem Tempel unter den Lehrern antrafen, denen es zuhörte, und die es auch befragte.

So erfreulich dieß alles für die Eltern Jesu war, so rühmlich war es auch sowohl für sie, als für ihr Kind. Wie beschämend ist dieses Beispiel nicht für jene leichtsinnige und pflichtvergessene Eltern, die,

wenn man sie fragt, wo sich ihre schulfähigen Kinder zu der Zeit, wo Schule gehalten wird, befinden, es entweder gar nicht wissen, oder, wenn sie anders die Wahrheit sagen wollen, es gestehen müssen, daß sie müßig auf der Gasse herumschwärmen, oder sonst auf eine sträfliche Art die Schulzeit verschwenden, und vielleicht gar mit Ausschweifungen tödten. Wahrlich solche Eltern meynen es sich und ihren Kindern nicht gut, weil sie sich mit ihnen dem Verderben überliefern.

Aber Heil und Segen den Eltern, die ihre Kinder fleißig in die Schule schicken, wo sie in nützlichen Dingen unterrichtet, und zum Guten angehalten werden!

Vielleicht denkt hier mancher: „Ich schicke doch meine Kinder auch fleißig in die Schule, und ich spüre von dem Segen, den sich Kinder da abholen sollen, wenig oder gar nichts. Meine Kinder lernen sehr wenig, und kommen fast mehr verbildet als gebildet nach Hause." Wenn diese Klage gegründet ist, so pflegen Eltern gemeiniglich die Schuld auf den Lehrer zu schieben, oder die Schul-

anstalten überhaupt zu lästern; bedenken aber dabei nicht, daß die Schuld auf Seiten ihrer Kinder seyn könnte.

Liebe Eltern! das werdet ihr wohl nicht läugnen, daß, wenn Unterricht und Erziehung in der Schule gedeihen sollen, nicht nur die Lehrer, sondern auch die Kinder ihre Schuldigkeit thun müssen.

Kinder sind ihrem Lehrer gewisse Pflichten schuldig, die sie ihm ohne ihren eigenen Nachtheil nicht versagen können.

Ich will heute eben von diesen Pflichten handeln, und euch zeigen, was Schulkinder ihrem Lehrer schuldig sind.

Dieß thue ich theils darum, damit die Kinder selbst ihre Pflichten kennen lernen, und nicht aus Unwissenheit an ihrem Lehrer sich versündigen; theils, damit Eltern wissen, wozu sie ihre Kinder in Betreff ihres Lehrers anzuhalten haben.

Gott segne mein Vorhaben, und laße mich nicht vergebens reden.

Abhandlung.

Da die Lehrer den Eltern einen großen Theil von der Pflicht der Erziehung abnehmen, so sind Kinder ihren Lehrern beinahe eben alle jene Pflichten schuldig, die sie ihren Eltern schuldig sind.

A) Kinder müssen daher ihren Lehrer hochachten, d. h. lebhaft dessen Vorzüge und Tugenden anerkennen.

Sie sind ihrem Lehrer die reinste Ehrerbietung schuldig, welche sie durch Mienen, Gebehrden, Worte, Reden und Handlungen äußerlich zu erkennen geben, und wobei sie stets den äußern Wohlstand beobachten müssen. Schon die bloße Gegenwart des Lehrers muß Kinder zu einer gewissen Stille und Sittsamkeit antreiben, und nie muß es ihnen einfallen, dem Lehrer mit Hitze und Ungestüm zu widersprechen.

Mit dieser äußern Ehrerbietung sey aber auch die innere Verehrung verbunden. Auf beide hat der Lehrer, besonders der, der seinem Amte mit gewissenhafter

Treue vorsteht, den gerechtesten Anspruch, und gute Kinder werden ihm gewiß ihre Hochachtung weder äußerlich, noch im Herzen versagen können.

Bedenket es nur, liebe Kinder! wie beschwerlich das Amt eines Lehrers für ihn, und wie nützlich es für euch sey, und ihr werdet ihm gewiß so leicht euere Hochachtung nicht versagen können. Beinahe den ganzen Tag muß er mit euch zubringen, und da es oft so viele schwache und wohl auch ungeartete und ausgelassene Kinder in der Schule giebt, so wird ihm so mancher Verdruß und Aerger verursacht; er opfert dabei seine Gesundheit auf, und muß auf manche Freude und Ergötzung, die sich andere Leute machen, euertwegen Verzicht thun. — Sehet, welch ein beschwerliches Amt der Lehrer euch zu Liebe über sich nimmt.

Und dieses beschwerliche Amt verwaltet er zu euerm Nutzen. Er ist bemüht, euch zu glücklichen Menschen zu machen.

Kinder, wenn euch jemand die Kunst lehrte, einen recht großen Schatz zu sam-

meln, und recht reich zu werden, so würdet ihr diesen Menschen als den Urheber eures Glückes wer weis wie hoch achten. Und sehet, euer Lehrer thut mehr als ein solcher Mensch an euch. Die größten Geldschätze können euch durch einen einzigen Zufall geraubt werden. Und überdieß macht ja das Geld an sich den Menschen noch nicht glücklich. Die Geschichte hat vielmehr Beispiele genug aufzuweisen, daß Leute durch Reichthum hartherzig, stolz, gottesvergessen, liederlich und folglich zeitlich und wohl auf ewig unglücklich geworden sind.

Aber die nützlichen Kenntnisse, die euch euer Lehrer beibringt, die gute Erziehung, die er euch giebt, die Bildung eueres Verstandes und Herzens, die ihr ihm zu verdanken habt, sind Dinge, die euch, wenn ihr nicht selbst wollet, nicht können geraubt werden, Dinge, die euch zeitlich und ewig glücklich machen können.

Sehet den auszeichnenden Werth, den euer Lehrer vor so vielen andern Menschen hat, mit denen ihr umgeht; sehet den Vor-

zug, den er selbst vor euern Eltern hat, weil er euch nebst der körperlichen Bildung, die ihr von diesen erhaltet, auch noch die Geistesbildung ertheilt, die unendlich mehr werth als die erstere ist.

Wenn ihr nun das ernstlich erwäget, so könnt ihr wohl keinen Augenblick mehr zweifeln, daß ihr euerm Lehrer, als dem Stifter eures wahren und dauerhaften Glückes, Hochachtung schuldig seyd.

B) Folgsamkeit ist eine zweyte Pflicht, die Kinder ihrem Lehrer leisten müssen. Dazu verbindet sie schon das Verhältniß, in welchem sie mit ihm stehen. Der Lehrer ist gleichsam der zweyte Vater, die zweyte Mutter der Kinder, weil sie ihm von ihren Eltern sind übergeben worden.

Eltern können theils aus Mangel der Zeit und Fähigkeit, theils auch der vielen und beschwerlichen Nahrungssorgen wegen ihre Kinder nicht immer gehörig unterrichten und bilden; daher übertragen sie dieses wichtige Geschäft dem Lehrer, und treten ihm hiemit das Recht ab, ihreu Kindern zu ge-

bieten. Dieses Recht würde aber dem Lehrer nichts nützen, wenn nicht zugleich die Kinder verpflichtet wären, ihm Folgsamkeit zu leisten. Hieraus läßt es sich nun deutlich einsehen, daß Kinder ihrem Lehrer eben so, wie ihren natürlichen Eltern, Gehorsam schuldig sind.

Dazu verbindet sie auch der ausdrückliche Wille Gottes.

So wie der unumschränkte Gesetzgeber und Beherrscher des ganzen Weltalls im vierten Gebote die Kinder zum Gehorsam gegen ihre Eltern verbindet, so legt er ihnen hiemit eben diese Pflicht auch gegen alle jene auf, die, wie Lehrer, Elternstelle bei ihnen vertreten, und Elternpflichten über sich nehmen.

Ja, Gott fodert noch mehr: er will sogar, daß Kinder den Lehrern die nämliche Folge leisten sollen, wie ihm selbst, und er will die Unfolgsamkeit der Kinder gegen Lehrer so ansehen, als ob sie gegen ihn selbst unfolgsam wären.

Höret nur, was Jesus zu seinen Jüngern, als er sie zu Lehrern bestellte, gesagt hat: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Luk. 10, 16.

Er wollte damit so viel sagen: Jeder, den ihr unterrichtet, ist euch als Lehrern eben die Folgsamkeit schuldig, die er mir selbst schuldig wäre, wenn ich ihn mündlich unterrichten möchte, so zwar, daß, wer immer euch durch seinen Gehorsam ehret, ich es so ansehen will, als ob er mich selbst dadurch geehret hätte; wer euch aber den schuldigen Gehorsam versagt, ich es so nehmen will, als ob er mich selbst, der ich euch als Lehrer bestimmt habe, durch Ungehorsam entehrt hätte.

Lehrer sind Werkzeuge in der Hand Gottes, durch welche er zu den unwissenden Kleinen spricht, und ihnen nützliche Kenntnisse beibringen will. Verachten sie nun durch Ungehorsam die von Gott verordneten Lehrer, so verachten sie ihn selbst. Aus dem allen muß es wohl einem jeden sonnenklar

einleuchten, daß Kinder ihren Lehrern Folgsamkeit schuldig sind.

Und warum wollten wohl Kinder ihren Lehrern den schuldigen Gehorsam versagen? Ist es denn gar so schwer, den Lehrern zu folgen? Wenn ein Tyrann seinen Sklaven Gesetze vorschreibt, die nur seinen Eigennutz oder seine satanische Freude an ihren Qualen verrathen, da ist es schwer, zu gehorchen. Wenn aber ein Vorgesetzter von seinen Untergebenen nur in solchen Dingen Folgsamkeit fodert, die auf ihr eigenes Beste abzwecken, da sollte es ihnen doch wohl nicht schwer fallen, ihrem Vorgesetzten zu gehorchen.

Und das ist ja eben der Fall mit dem Lehrer und der ihm anvertrauten Jugend. Der Lehrer fodert von seinen Schülern nur in solchen Dingen Folgsamkeit, die ihre Glückseligkeit befördern helfen. Gehorchen nun Kinder nicht, so sind sie ibre eigenen Feinde, weil sie ihre eigene Glückseligkeit nicht befördern wollen. Gehorchen sie aber ihrem Lehrer, so befördern sie dadurch auf

die sicherste Art ihre eigene Glückseligkeit; indem sie der Gehorsam gegen ihren Lehrer und dessen weise Vorschriften vor unzähligen Gefahren der unerfahrnen Jugend bewahret. Sie tragen zugleich als gute Geschöpfe, Menschen und Bürger dadurch mehr, als sie einsehen, zur allgemeinen Ordnung in der menschlichen Gesellschaft bei, deren Wohlfahrt offenbar auf Abhängigkeit und Subordination gegründet ist.

Wehe hingegen denjenigen Kindern, welche frühzeitig durch den Ungehorsam gegen Lehrer ihr Gewissen beflecken, und also auch den Grund zu ihrem eigenen, zu ihrer Eltern und ganzer Familien Unglücke und Verderben legen! Belege zu dieser traurigen Wahrheit liefern uns Gefängnisse, Zuchthäuser, Galeeren, Gerichtsplätze, so viele zu Grunde gerichtete Häuser, und die größten Schandthaten sowohl in der allgemeine als besonderen Geschichte. Eltern, welche Auffoderung für euch, euere Kinder zur Folgsamkeit gegen ihre Lehrer anzuhalten!

Kinder, welche Auffoderung für euch, euern Lehrern willig zu gehorchen!

C) Dankbare Liebe ist noch eine wesentliche Pflicht, die Kinder ihren Lehrern schuldig sind.

Die natürliche und geoffenbarte Religion verbinden uns, alle Menschen ohne Ausnahme zu lieben; um wie viel mehr also nicht erst die, die uns vorzugsweise lieben, und uns diese ihre Liebe durch Wohlthaten, die sie uns erzeigen, zu erkennen geben? Nach dem Zeugniße Jesu lieben selbst Zöllner, das ist: Leute von dem schlechtesten Charakter, ihre Liebhaber und Wohlthäter, Matth. 5, 46. Welche Schande wäre es nun für Christen, wenn sie das nicht thäten, und die nicht lieben wollten, von welchen sie Wohlthaten empfangen, und folglich auf eine thätige Weise geliebt werden?

Und mit dieser Schande würden sich Kinder brandmarken, die ihre Lehrer nicht liebten, und ihnen die Wohlthaten, die sie ihnen zu verdanken haben, mit Undank lohnten. Ein Kind, das seine Eltern nicht liebt,

sondern durch Undank betrübet, ist ein Ungeheuer, weil diese seine ersten Wohlthäter sind, denen es sein Leben zu verdanken hat. Da aber das bloße Leben den Kindern wenig nützen würde, wenn sie nicht auch die Kunst verständen, so zu leben, daß sie sich wahrhaft glücklich machen könnten, und diese Kunst ihnen von ihren Lehrern durch die Bildung, die sie von ihnen erhalten, beigebracht wird, so sind sie in dieser Hinsicht ihren Lehrern noch mehr Dank schuldig, als ihren Eltern, von denen sie das bloße Leben erhalten haben.

Diese Wahrheit bestätiget ein berühmter König aus dem Alterthum, Alexander der Große: „Meinem Lehrer" — sagt er — „bin ich mehr Dank schuldig, als meinem Vater; denn mein Vater hat mich nur zum Thier gemacht, mir zum thierischen Leben verholfen; mein Lehrer aber, der meine Vernunft gebildet hat, hat mich zum Menschen gemacht, und mich die Art gelehrt, wie ich gut und glücklich leben könne."

Diese vorzügliche Wohlthat haben auch Kinder ihren Lehrern zu verdanken.

Welch eines schwarzen Verbrechens würden sie sich demnach nicht schuldig machen, wenn sie diese ihre großen Wohlthäter nicht liebten, sondern sie gar noch durch Undank betrübten! Sie würden sich dadurch unter die Klasse vernunftloser Thiere erniedrigen, und von ihnen noch beschämt werden; denn auch Thiere sind nicht ohne Dankbarkeit. Wie dankbar ist nicht der Hund gegen seinen Herrn! Für ein Stückchen Brod, das ihm die Hand des Herrn reicht, für ein freundliches Wort, das er von den Lippen des Herrn hört, weiß er nicht, wie er ihm genug schmeicheln und liebkosen soll.

Ich will euch von einem sonst recht grausamen Thier ein Exempel der Dankbarkeit erzählen.

Es war einmal in den alten Zeiten ein Sklave, Namens Androklus, der seinem Herrn entlaufen war, und sich in einer wüsten Gegend in einer Höhle verborgen hatte. Bald darauf kam auch ein Löwe in diese

Höhle, der den Androklus anfangs in großen Schrecken versetzte; hernach aber durch sein Kläglichthun und Hinhalten eines Fußes ihm Muth machte, daß er den Fuß untersuchte, und einen großen Splitter darinnen fand, der dem Löwen heftige Schmerzen verursacht hatte. Diesen Splitter zog Androklus heraus, drückte den Eiter aus der Wunde, und schaffte dem Thiere Linderung. Erkenntlich darüber schmeichelte ihm der Löwe, legte seinen Fuß in des Wohlthäters Hand, und schlief — und blieb hernach der beständige Begleiter des Androklus.

Es fügte sich aber, daß Androklus, der sich wieder nach menschlicher Gesellschaft sehnte, nach der Gegend, wo er entflohen war, in der Hoffnung, vergessen worden zu seyn, wieder zurückkehrte, daselbst erkannt, gefangen genommen, und zur Strafe dazu verurtheilet wurde, mit wilden Thieren zu kämpfen.

Das war ein grausames Vergnügen, das sich vormals heidnische Völker damit machten, daß sie wilde Thiere mit einander,

auch wohl mit Menschen kämpfen ließen, und an den blutigen Auftritten sich belustigten.

Auch Androklus wurde also dazu bestimmt, an einem festlichen Tage mit einem Löwen zu kämpfen. Sonst war bei einer ähnlichen Scene der Kampf freilich immer entschieden, und die grausamen Zuschauer weideten nur eine Zeitlang an den ängstlichen aber vergeblichen Bemühungen des Menschen, sich zu retten, ihre Augen.

Aber hier zeigte sich ein ganz ungewöhnlicher Auftritt. Der losgelassene Löwe, anstatt auf den Unglücklichen brüllend loszurennen, legte sich vor ihm nieder, leckte und schmeichelte ihm, daß jedermann sich höchlich verwunderte. Und sieh, das war der nämliche Löwe, in dessen Höhle Androklus eine Zeitlang gewohnt hatte. Natürlich schenkte man nun dem Androklus das Leben und den Löwen dazu, den er als ein Wunderthier in der Stadt umherführte, und vieles Geld bekam.

So dankbar war ein vernunftloser Löwe gegen einen Menschen, der ihm einen

Splitter aus dem Fuße gezogen. — Kinder, thun denn euere Lehrer nicht noch mehr an euch, wenn sie euch den Splitter aus dem Auge ziehen, d. h. euch von einer Untugend und bösen Gewohnheit befreien? Und ihr könntet gegen so große Wohlthäter undankbar seyn? — Der Löwe kannte nach einer längern Zeit seinen Wohlthäter, den Androklus noch, und bezeigte ihm seine Dankbarkeit vor dem ganzen Volke — und Kinder, wenn sie der Schule entwachsen sind, thun, als ob sie ihren Lehrer nicht mehr kennten, und begegnen ihm unhöflich und grob. Kinder, brandmarket euch doch nicht mit dieser Schande! Danket vielmehr euern Lehrern, und zwar nicht bloß mit Worten, sondern auch durch euer ganzes Betragen gegen sie. Zählet euere Lehrer immer unter die größten Wohlthäter euers Lebens, und betraget euch immer so gegen sie, daß sie nicht über Undankbarkeit zu klagen Ursache haben. Seyd dankbar in allen Dingen, das ist auch hier der Wille Gottes, und Dankbarkeit ist Gott und Menschen angenehm. Amen.

VII

Was Eltern von ihrer Seite zu thun haben, um in den Herzen der Kinder Hochachtung und Liebe gegen ihren Lehrer zu erwecken und zu erhalten.

Text. Noch bitten wir euch, Brüder, seyd erkenntlich gegen diejenigen, die an euch arbeiten, euch als Christengemeinden vorstehen, und euch ermahnen. Um ihrer Mühe willen schätzt und liebt sie ganz vorzüglich. Lebt herzlich mit ihnen. 1 Thessal. 5, 12. 13.

Paulus, der es wohl wußte, daß ein Religionslehrer eher und nachdrücklicher auf die Herzen Anderer wirken könne, wenn er von ihnen hochgeschätzt und geliebt wird, giebt den Thessalonichern die Vorschrift, daß sie denen, welche sich ihren Unterricht angelegen seyn lassen, nebst den Vorstehern der Gemein-

den die schuldige Liebe und Achtung zollen sollen. Beydes sind auch Kinder ihren Lehrern schuldig. Wenn ein Lehrer sein Amt mit dem gehörigen Nutzen verwalten will, so muß er von seinen Schülern hochgeschätzt und geliebt werden. Die Hochschätzung, mit welcher die Schüler ihren Lehrer verehren, macht ihnen dessen Lehren interessanter und sie folglich bereitwilliger, solche zu glauben und zu befolgen. Und die Liebe, mit welcher sich die Zöglinge zu ihrem Lehrer hingezogen fühlen, macht ihr Herz weicher und empfänglicher für den Unterricht, den sie von den Lippen des geliebten Lehrers erhalten.

Ein weiser und braver Lehrer also, der sein Amt mit dem schönen Wunsch im Herzen, seinen Zöglingen recht nützlich zu werden, verwaltet, wird sich gewiß vor allem um die Hochachtung und Liebe seiner Schüler bewerben. Er wird ihnen durch seine Geschicklichkeit und durch sein erbauliches Beispiel Hochachtung für seine Person einflößen, und durch ein liebreiches Wesen, das selbst bey

seinen Strafen nicht zu verkennen ist, die Liebe der Kinder zu gewinnen trachten.

Dieses eben so weise als rühmliche Bestreben der Lehrer wird aber leider nur allzuoft durch die Eltern der Schulkinder vereitelt. Ihr Verfahren ist so fehlerhaft, daß die Liebe und Hochachtung für den Lehrer in den Herzen der Kinder geschwächt und unterdrückt werden muß. Das sollten aber Eltern nicht thun; sie sollten vielmehr ihren Kindern Hochachtung und Liebe für den Lehrer einflößen, weil er sonst vergeblich an der Ausbildung ihres Verstandes und Herzens arbeiten wird. Und das werden Eltern doch nicht wollen? So müssen sie es sich auch lassen angelegen seyn, von ihrer Seite dazu beizutragen, daß ihre Kinder den Lehrer hochachten und lieben.

Nun entsteht die Frage: was haben Eltern von ihrer Seite zu thun, um in den Herzen der Kinder Hochachtung und Liebe für ihren Lehrer zu erwecken und zu erhalten? Diese wichtige Frage will ich eben heute beantworten.

Abhandlung.

Eltern, ist es euch Ernst, euern Kindern Hochachtung und Liebe gegen ihren Lehrer einzuflößen, so müsset ihr wenigstens diese zwey wesentliche Stücke beobachten: Erstlich müssen Kinder aus euerm Verhalten schließen können, daß ihr selbst ihren Lehrer hochschätzet und liebet. Zweytens muß euere Sorge dahin gehen, daß sich euere Kinder eine richtige Vorstellung von ihrem Lehrer machen, und sein Verdienst um sie gehörig kennen und schätzen lernen.

A) Das brauche ich euch wohl nicht erst zu sagen, daß sich Kinder gemeiniglich in ihrer Art zu denken und zu handeln nach ihren Eltern richten. Das sagt euch ja das schon unter euch bekannte Sprichwort: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Die Gesinnungen, welche Kinder an ihren Eltern bemerken, nimmt auch leicht ihre weiche Seele an. Nach dem Betragen der Eltern richten auch Kinder ihr Betragen ein. Das läßt sich aus der natürlichen Liebe der

Kinder zu ihren Eltern und aus dem unbegränzten Zutrauen, welches letztere auf die bessere Einsichten der erstern setzen, ganz natürlich erklären.

Dieser unläugbaren Wahrheit zufolge läßt es sich nun mit Grund behaupten, daß die Kinder ihren Lehrer eben so schätzen und sich gegen ihn eben so betragen werden, wie sie es von ihren Eltern hören oder sehen.

Wenn sichs nun Eltern zum Gesetze machen, immer mit Hochachtung von dem Lehrer ihrer Kinder zu sprechen — wenn sie öfters in Gegenwart derselben davon reden, welch ein wichtiger und nützlicher Mann ein Lehrer in der menschlichen Gesellschaft sey, — wenn sie ihnen Beyspiele aufstellen, wie dieser oder jener Lehrer von seinen Schülern, auch wenn sie noch so vornehmer Eltern Kinder waren, ist hochgeschätzt und geliebt worden — wenn Eltern selbst dem Lehrer ihrer Kinder mit dem Respekt, den er als Lehrer verdient, begegnen, ihm mit Worten und Thaten ihre Dankbarkeit dafür bezeigen, daß er ihre Kinder unterrichtet und bildet — o dann ist gar nicht daran

zu zweifeln, daß auch ihre Kinder eine hohe und günstige Meinung von ihrem Lehrer bekommen, und ihn so wie ihre Eltern hochschätzen und lieben werden.

Nun nehmen wir aber den entgegengesetzten Fall an, daß Eltern selbst wider die Schulanstalten eingenommen sind, und einen Lehrer für einen unbedeutenden und entbehrlichen Menschen in der menschlichen Gesellschaft halten, ihre Kinder nur aus Furcht vor der gesetzlichen Strafe und mit sichtbarem Unwillen in die Schule schicken, das, was sie dem Lehrer geben müssen, immer schlecht genug und gezwungen geben, und dabei mit ihrem Tadel über das Schulwesen und den Lehrer im Beyseyn der Kinder herfahren, ihn gleichsam an den Pranger stellen, seine Fehler aufdecken, ihn der paar Kreuzer wegen, die sie ihm wochentlich geben, als einen Mann betrachten, der in ihrem Solde steht, und ihn deswegen über die Achsel ansehen, ihm wohl gar Grobheiten ins Gesicht sagen, oder ihn sonst auf eine rohe und unsittliche Art behandeln — wie kann es da anders kommen, als

daß Kinder, statt ihren Lehrer hochzuschätzen, ihn verachten, und, statt ihn zu lieben, Abneigung vor ihm empfinden? Eltern, die ihr euch hier getroffen fühlet, wie sehr beschimpfet ihr durch solche Gesinnungen und ein solches Betragen euern Verstand und euer Herz! Wie viel schadet ihr dadurch sowohl euern Kindern, als euch selbst! Welche Verantwortung ladet ihr euch auf den Hals! —

Aber — wird man hier vielleicht einwenden — es giebt doch wirklich Schullehrer, die sich von einer so schlechten Seite zeigen, daß man sie unmöglich loben kann. Freunde, die ihr diese Einwendung machet, bedenket doch, daß wir als Christen verbunden sind, die Fehler Anderer mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, und solche wenigstens so lange zu verschweigen und zu entschuldigen, als es nur immer möglich ist.

Das seyd ihr wohl um so mehr dem Lehrer eurer Kinder schuldig; wenigstens solltet ihr dessen Fehler vor den Augen der Kinder sorgfältigst zu verbergen suchen, weil ihr

ihr ihnen sonst durch das Gegentheil den größten Nachtheil verursachet.

Mag der Lehrer seine Fehler haben; er wird doch wohl auch seine gute Seite haben. Von der stellet ihn euern Kindern dar, so werden sie, bei allen seinen ihnen unbekannten Fehlern, die Achtung für ihn nicht verlieren, die sie nicht verlieren dürfen, wenn sein Unterricht auf sie gehörig wirken soll.

„Aber wie, wenn der Lehrer so große Fehler an sich hat, daß man sie ohne bedeutenden Nachtheil nicht dulden kann?" Dann verwendet euch an seine Obrigkeit, die ihn zurecht weisen kann und wird. Nur laßt es dabei die Kinder nicht merken, daß ihr ihren Lehrer bei der Obrigkeit verklagt habt; sonst schwächt ihr bei ihnen die Achtung und Liebe, die sie ihrem Lehrer schuldig sind.

Vernünftige, weise und christliche Eltern, denen daran gelegen ist, daß ihre Kinder den Lehrer hochschätzen und lieben, werden in diesem Stücke gewiß ihr Licht vor ihnen leuchten lassen, und selbst durch Worte und Thaten

Hochachtung und Liebe gegen den Lehrer beweisen!

B) Uiberdieß müssen sie aber auch dafür sorgen, daß sich ihre Kinder von ihrem Lehrer eine richtige Vorstellung machen, und sein Bemühen und Verdienst um sie gehörig kennen und schätzen lernen.

Eine Sache oder Person, von deren Werth man nicht hinlänglich überzeugt ist, kann man auch nicht gehörig schätzen und lieben. Machen sich nun Kinder von ihrem Lehrer einen falschen und widrigen Begriff, so werden sie ihn auch nicht gehörig schätzen und lieben. Und wie leicht kann das nicht bei Kindern geschehen, deren schwacher Beurtheilungskraft und Vorstellungsvermögen man nicht zu Hülfe kömmt! So wie sie leicht die Schule, wo sie mehrere Stunden des Tages eingeschränkt sitzen müssen, als einen Arrest für sich ansehen, so werden sie leicht den Lehrer als einen lästigen Zuchtmeister, oder als einen Mann betrachten, der nur zu ihrer Qual da ist, besonders wenn sie von demselben gezüch-

tiget werden, oder es doch sehen, wenn er andere züchtigt. Zu dieser schiefen Vorstellung geben oft Eltern durch eine zwar gutgemeinte, aber übel gewählte Art, dem Lehrer in den Augen der Kinder Ansehen zu verschaffen, noch mehr Anlaß. So wie sie, um ihren Kindern Gottesfurcht einzuflößen, bei jeder Gelegenheit Gott als einen fürchterlichen Herrn vorstellen, der nur immer mit der Geissel dasteht, die Uibertreter seiner Befehle zu züchtigen, so stellen unweise Eltern ihren Kindern den Lehrer, um ihm Ansehen bei denselben zu verschaffen, immer als ein Schreckenbild auf. Da droht man immer, es dem Lehrer zu sagen, wenn sie ungesittet sind, und macht ihnen fürchterliche Vorstellungen von den Strafen, mit welchen sie der Lehrer züchtigen wird.

Auf diese Art bewirken die Eltern wohl eine knechtische Furcht vor dem Lehrer in den Herzen ihrer Kinder; dabei ist es aber auch um die so nöthige Zuneigung und Liebe gegen den Lehrer geschehen. Denn nach dem Zeugniß des untrüglichen Wortes Gottes treibt

die Furcht die Liebe aus. Joh. 4, 18. Und wo die letztere bei Schülern fehlt, da wird auch der beste Unterricht wenig nützen; die erstere aber wird zwar Heuchler, aber keine wahrhaft gut denkende Menschen bilden.

Wollt ihr nun weise handeln, liebe Eltern, und euern Kindern Achtung und Liebe für ihren Lehrer einflößen, so gebt euch Mühe, sie zu überzeugen, daß die Lehrer keine lästigen Zuchtmeister für sie, sondern ihre besten Freunde und Wohlthäter sind. Diese Uiberzeugung könnt ihr bei ihnen dadurch am sichersten bewirken, wenn ihr ihnen den Nutzen recht anschaulich macht, den die Lehrer ihnen dadurch verschaffen, daß sie sich bemühen, ihren Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu bilden. Machet sie zu diesem Ende auf die Gefahren und Nachtheile, die mit Irrthum und Lastern verbunden sind, so wie auf die Vortheile, die Weisheit und Tugend den Menschen gewähren, recht aufmerksam. Weiset sie auf die Beispiele Anderer hin, und zeiget ihnen, wie verächtlich und unglücklich dieser

oder jener Unwissende und Lasterhafte, wie geehrt und glücklich im Gegentheil dieser oder jener Weise und Tugendhafte sey. Dann werden sie den Mann, der sie von Irrthum und Unwissenheit befreyet, und sie zur Weisheit und Tugend bildet, gewiß schätzen und lieben.

Da es die Erfahrung lehrt, daß bei Kindern oft die Liebe zu ihrem Lehrer dadurch geschwächt wird, wenn sie von ihm bestraft werden, so muß den Eltern daran gelegen seyn, ihnen einen richtigen Begriff von der Strafe beizubringen. Kinder pflegen die Züchtigung nur einseitig zu betrachten, und eben darum für etwas Böses zu halten, weil sie ihnen unangenehme Empfindung verursachet. Den Eltern muß also daran gelegen seyn, diesen einseitigen Begriff der Kinder zu berichtigen, und ihnen die Strafe von ihrer wohlthätigen Seite zu zeigen. Sie können z. B. sagen: „Liebe Kinder, der Arzt verschreibt oft diesem oder jenem Kranken eine bittere oder sonst unangenehme Arznei, und das zwar in der Absicht, um ihn vor einer

bösen Krankheit zu bewahren, oder davon zu befreyen. Glaubet ihr nun, daß es der Arzt mit einem solchen Menschen darum übel meyne, weil er ihm eine unangenehme und widrige Arznei verschrieben hat? Das glaubet ihr gewiß nicht, weil ihr wisset, daß er dabei eine gute und wohlthätige Absicht hat. Nun sehet, eben so verhält es sich auch mit euch und euerm Lehrer, wenn er euch straft. Er will euch durch die unangenehme Züchtigung, die er euch fühlen läßt, vor einer Seelenkrankheit, d. i. vor einer Unart oder bösen Gewohnheit bewahren, oder davon befreyen. Könnte er diese wohlmeynende Absicht bei euch immer durch Worte und Ermahnungen erreichen, so würde er euch gewiß nicht strafen. Da aber diese oft nicht hinreichend sind, so muß er zu einem schärfern Mittel, nämlich zur Strafe schreiten; denn wer nicht hören will, der muß fühlen. Glaubet es euern Eltern auf ihr Wort, daß es dem Lehrer gewiß schwer fällt, wenn er euch strafen muß. Aus dem, was wir Eltern für euch thun, könnet ihr wohl schließen, daß wir euch

herzlich lieb haben, und doch werden wir auch manchmal in die Nothwendigkeit versetzt, euch zu strafen. So wie es nun unsern Elternherzen wehe thut, wenn wir euch strafen müssen, so thut es auch euerm Lehrer wehe, wenn er euch strafen muß. Beklaget euch demnach bei uns nie darüber, daß euch der Lehrer bestraft hat. Ihr würdet dadurch nichts anders bewirken, als das wir Mißfallen über euch empfinden würden, daß ihr euern Lehrer in die Nothwendigkeit versetzt habt, daß er euch hat strafen müssen.

Auf diese oder eine ähnliche Art könnet ihr, liebe Eltern, es verhüthen, daß die Züchtigung, die euere Kinder von dem Lehrer erhalten, ihre Liebe zu ihm nicht schwächen wird.

Oefters entsteht bei Kindern Mangel an Hochachtung für ihren Lehrer auch daher, daß sie die Beschwerden des Schullehrerstandes nicht kennen.

Kinder sind entweder zu kurzsichtig oder zu leichtsinnig, um die Beschwerden, die mit dem Amte ihres Lehrers verbunden sind, ge-

hörig einzusehen. Daher ist es nothwendig, daß Eltern sie darauf aufmerksam machen, und es ihnen vorstellen, wie viel Selbstverläugnung und Aufopferung es den Lehrer kostet, daß er den größten Theil seines Lebens unter Kindern zubringt, die theils unwissend und von schwachen Fassungskräften, theils von vielen Unarten verdorben sind. Sind Kinder einmal überzeugt, daß ihr Lehrer ihnen zu Liebe ein so schweres Amt übernimmt, so wird es ihnen auch nicht an Hochschätzung und Liebe für ihn fehlen; besonders wenn man sie dabei auch überzeugt, daß die Bemühungen eines Lehrers nie nach Verdienst belohnt werden können.

An dieser Uiberzeugung könnten Kinder leicht durch den geringen Lohn gehindert werden, den ihre Eltern dem Lehrer zu geben pflegen. Schließen Kinder von den wenigen Pfennigen, die ihre Eltern wochentlich dem Lehrer schicken, auf die Wichtigkeit und Beschwerlichkeit seines Amtes, so können sie dieses unmöglich für so wichtig und beschwerlich halten, als es wirklich ist. Da es ge-

wöhnlich ist, daß Eltern das geringe Schulgeld wochentlich durch ihre Kinder an den Lehrer überschicken, so sollen sie es — wenn sie ihren Kindern das Schulgeld übergeben — nicht an der Anmerkung fehlen lassen: „Kinder! das, was wir euch hier für euern Lehrer geben, ist bei weitem kein seinen Arbeiten angemessener Lohn; sondern nur ein kleiner Beitrag, um seinen Bedürfnissen etwas abzuhelfen. Das, was euer Lehrer an euch thut, können wir und ihr ihm nie vergelten. Thut also, liebe Kinder, für euern Lehrer wenigstens so viel, als ihr thun könnt. Macht ihm durch Aufmerksamkeit und Fleiß in der Schule und durch eine genaue Befolgung seiner Vorschriften und Lehren Freude, und lasset den guten Saamen, den er in euere Herzen ausstreuet, hundertfältige Früchte bringen, damit er sehe, daß er seinen Fleiß an euch nicht verschwendet habe. Bittet dabei Gott, den Belohner alles Guten, daß er euern Lehrer, dem ihr so viel schuldig bleibet, hier und in der Ewigkeit für die Mühe, die

er auf euch verwendet, reichlich belohnen wolle.

Liebe Eltern! wenn ihr diese Regeln, die ich euch jetzt mit so wohlmeynendem Herzen vorgetragen habe, genau beobachtet, so werdet ihr in den Herzen eurer Kinder gewiß Hochachtung und Liebe für ihren Lehrer hervorbringen. Dann wird er aber auch mit Freuden und nicht mit Seufzen an ihnen arbeiten, und euch weise und tugendhafte Menschen zurückgeben. Amen.

VIII.

Von dem guten Beispiel, welches Eltern ihren Kindern geben sollen.

Text. Laßt euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie euere guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel verherrlichen. Matth. 5, 16.

Der Schöpfer hat den Trieb der Liebe gegen Kinder in das Elternherz gepflanzt, und eine Wirkung dieser Liebe ist: daß Eltern oft mehr für die Kinder als für sich selbst leben. Sie wollen oft lieber selbst darben, als daß sie ihre Kinder sollten darben lassen. Bei dieser Liebe ist es nur zu bewundern, daß so viele Eltern ihren Kindern keine bessere Erziehung geben, da doch von dieser die wahre Glückseligkeit der Kinder abhängt. Dieses geschieht aber nicht aus Mangel der Liebe, sondern vielmehr darum, weil sie eigentlich selbst nicht wissen, was zu einer guten Er-

ziehung erfodert wird. Einige glauben schon Alles für die Erziehung der Kinder gethan zu haben, wenn sie solche nur groß ziehen, und sie etwa ein Gewerbe treiben lehren, wodurch sie sich einmal ihr Brod verdienen können; kurz, sie sorgen nur für den Leib ihrer Kinder, aber den weit edlern Theil derselben, ihren unsterblichen Geist, vernachlässigen sie; und wenn sie ja doch etwas für diesen thun, so sind es einige fromme Lehren, die sie ihnen geben.

Allein diese fruchten bei Kindern wenig oder gar nichts; und das hauptsächlich darum, weil das gute Beispiel der Eltern fehlt. Wie sollen gute Lehren bei Kindern fruchten, wenn sie bemerken, daß ihre Eltern das selbst unterlassen, was sie ihnen empfohlen haben? Nein, gute und vernünftige Eltern lassen es nicht blos bei guten Lehren beruhen; sie geben ihnen auch durch ihr Beispiel noch mehr Gewicht. Sie befolgen die Vorschrift des Stifters unsrer heiligen Religion, und lassen das Licht ihres erbaulichen Wandels vor ih-

ren Kindern leuchten; sie gehen ihnen mit guten Exempeln vor.

Von dieser wichtigen Elternpflicht will ich in dieser Stunde mit euch reden. Erstens will ich euch zeigen, wie und worin Eltern ihren Kindern ein gutes Beispiel geben sollen; und zweytens, warum das geschehen soll.

Ich will gleich zu meinem Vorhaben schreiten; euere Aufmerksamkeit begleite mich.

Erster Theil.

Die Hauptbestimmung eines jeden Menschen ist, a) Gott, b) den Nächsten, und c) sich selbst zu lieben; und eben hierin sollen Eltern ihren Kindern mit guten Beispielen vorleuchten. Da aber Niemand dem Andern das mittheilen kann, was er nicht hat, so können auch Eltern ihren Kindern schwerlich eine echte Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst einflößen, wenn ihr Herz selbst diese Liebe nicht kennt.

Was haben nun Eltern zu thun, um ihren Kindern diese dreyfache Liebe einzuflößen?

a) Wollen Eltern durch ihr Beispiel die Herzen ihrer Kinder mit einer wahren Liebe gegen Gott erfüllen, so müssen sie selbst echte Proben dieser Liebe vor den Augen ihrer Kinder ablegen.

Wenn bei den Eltern selbst die Liebe gegen Gott in nichts anderm besteht, als daß sie oft lange Gebete hersagen, fleißig zur Kirche gehen, Messe und Predigt hören, manchmal beichten und kommuniciren, dabei aber mit Gottes Schickungen unzufrieden sind, bei widrigen Schicksalen murren und verzagen, wie Heiden, die nichts von dem wahren Gotte wissen; — wenn sie Gottes Gaben mißbrauchen, und mit Undank genießen, seine Gebothe nicht nur selbst übertreten, sondern auch noch Andere zur Uibertretung derselben verleiten, oder dabei gleichgültig bleiben, wenn sie sehen oder hören, daß Gott von Andern beleidiget wird: wie kann ein solches Beispiel eine echte Liebe ge-

gen Gott in den Herzen der Kinder bewirken? Sie werden höchstens die Afterliebe nachahmen, und ihren Gott nie wahrhaft lieben.

Wollet ihr nun, liebe Eltern, euere Kinder zu wahren Liebhabern Gottes bilden, so betet Gottes Fügung demüthig an, auch wenn die Wege, die er euch führt, noch so dunkel und dornicht sind. Saget z. B., zu euern Kindern: „Sehet, liebe Kinder, euren Eltern geht es jetzt sehr trübe; aber wir murren doch nicht wider Gott; denn er hat uns auch dann lieb, wenn er uns leiden läßt, und er verdient auch bei unsern herbsten Leiden unsere ganze Liebe. Er wird uns nicht mehr auflegen, als wir ertragen können; wir geben darum unser Vertrauen auf ihn nicht auf; er ist mit seiner Hülfe gerade am nächsten, wenn die Noth am größten ist." Geht es euch gut, genießet ihr diese oder jene Wohlthat von Gott, so genießet sie mit sichtbarem Dank, und saget zu euern Kindern: „Sehet, liebe Kinder! das Gute, was wir jetzt genießen, ist unverdientes Ge-

schenk des Himmels — ohne ihn haben wir nichts. — O, so wollen wir nun diesen guten Gott, der uns so lieb hat, wieder recht von Herzen lieben; wir wollen seine Gaben zu unserem und unserer Mitmenschen Wohl gebrauchen." Hüthet euch dabei, daß ihr nie ein Geboth des Höchsten vor den Augen eurer Kinder übertretet, wenn die Reize dazu auch noch so heftig wären. Machet eure Kinder auf euere Treue gegen Gott aufmerksam, und saget ihnen: „Sehet, liebe Kinder! wir könnten, z. B., jetzt diesen oder jenen Menschen leicht betrügen, und uns dadurch bereichern; aber wir würden ja dadurch den lieben Gott betrüben, der es haben will, daß wir Andern das nicht thun sollen, was wir nicht wollen, daß uns von Andern geschehe. Nein! und wenn wir auch die ganze Welt durch eine Sünde gewinnen könnten, so wollen wir doch kein so großes Uibel thun, und den Herrn unsern Gott beleidigen." Sehen oder hören es euere Kinder, wie Gott von diesem oder jenem ist beleidigt worden; so bezeiget euern Schmerz,

den ihr darüber empfindet, daß Gott, der von Allen Liebe verdient, von andern ist beleidiget worden; und betet mit euern Kindern für den, der Gott beleidiget hat, daß er sich bessere, und Gott nicht mehr beleidige.

So, liebe Eltern, müsset ihr euern Kindern durch euer Beispiel Liebe gegen Gott einflößen.

b) Da aber der, nach dem Zeugniß des Apostels Johannes, ein Lügner ist, der sagt, daß er Gott liebe, und doch dabei seinen Nächsten nicht liebt: so würdet auch ihr eueren Kindern Liebe gegen Gott nur vorheucheln, wenn ihr nicht auch wegen Gott euern Nächsten lieben möchtet.

Ihr müsset demnach euern Kindern ein gutes Exempel in der Liebe gegen den Nächsten geben. Und wollet ihr das, so müsset ihr Andere nicht nur mit der Zunge, sondern im Werke lieben; keinen kränken, keinen beleidigen, keinem, er sey, wer er wolle, thätige Liebe versagen.

Was wird es frommen, wenn ihr Eltern euern Kindern immerhin vorprediget:

„Kinder, ihr müsset alle Menschen lieben, und keinen von eurer Liebe ausschließen." Was wird es frommen, wenn ihr gleich selbst saget: „Ich liebe alle meine Mitmenschen, ich meyne es mit allen gut." Was wird diese fromme Sprache bei den Kindern fruchten, wenn sie sehen und hören, wie ihr Eltern euch selbst einander kränket, verachtet und mißhandelt; wie ihr euer Gesinde als Sklaven mißhandelt; wie ihr den guten Namen Anderer verdunkelt; wie ihr mit euern Nachbarn in offenbarer Feindschaft lebet, und Rache gegen den ausübet, von dem ihr wirklich oder nur in euerer Einbildung seyd beleidiget worden; wie ihr Nothleidende mit finstrer Miene und hülflos von euch wegweiset? — Wenn Kinder das alles bei euch sehen und hören, wie könnten sie aus euerm Beispiele Nächstenliebe lernen? Sollen sie das, so müsset ihr Eltern euch selbst so gegen andere betragen, daß aus allen euern Handlungen Liebe gegen sie hervorleuchtet; ihr müsset euch selbst einander mit Liebe und Schonung begegnen, euch wechsel-

seitig einander mit Liebe zuvorkommen, euch das Leben angenehmer machen, und nicht verbittern; ihr müsset euer Gesinde als Brüder und Schwestern behandeln, ihr müsset nichts reden oder thun, wodurch die Rechte des Andern verletzt werden; ihr müsset mit euren Nachbarn friedlich und einig leben; ihr müsset, so viel es euere Umstände zulassen, keinen Nothleidenden hülflos von euch lassen, und eine thätige Liebe sogar denen nicht versagen, die eure offenbaren Feinde sind.

Solch ein Beispiel wird erfreulich auf das Herz der Kinder wirken; sie werden wahre Menschenfreunde werden.

c) Endlich sollt ihr euern Kindern auch eine wahre Selbstliebe einflößen.

Wollt ihr auch das bewirken, so müsset ihr euch selbst vernünftig lieben. Ihr müsset demnach nichts thun, was dem Wohl eures Leibes oder eures Geistes nachtheilig seyn könnte; nichts unterlassen, wodurch das Wohl eures Leibes oder Geistes kann befördert werden.

Sehen euere Kinder von allen dem das Gegentheil, sehen sie, wie ihr durch Unmäßigkeit in Speise und Trank, durch Zorn, Rache, Gram und Neid, oder durch andere ausartende Gemüthsbewegungen und Leidenschaften euere Gesundheit zerstöret; — sehen sie, wie ihr durch Faulheit, Vernachlässigung der Hauswirthschaft, oder durch Verschwendung euch selbst arm und elend macht; bemerken sie es, wie wenig ihr euch euer eigenes Seelenheil lasset angelegen seyn, wie euer ganzes Dichten und Trachten nur auf das Irdische gerichtet ist: — saget selbst, liebe Eltern, wie sollen da euere Kinder aus euerm Beispiel eine vernünftige Selbstliebe lernen? Nein, liebe Eltern! wollt ihr durch euer Beispiel eine vernünftige und christliche Selbstliebe in euern Kindern erwecken, so sorget selbst vernünftig und christlich für euern unsterblichen Geist. Dieses Beispiel wird bei euren Kindern die selige Wirkung haben, daß auch sie sich selbst vernünftig und christlich lieben werden.

Ihr wisset nun, wie und worin ihr eu-

ren Kindern mit guten Beispielen vorleuchten sollt. Nun will ich nur noch einige Gründe hinzufügen, warum ihr das thun sollt.

Zweiter Theil.

Wenn ihr mich fraget, liebe Eltern, warum ihr euren Kindern durch ein gutes Beispiel eine gute Erziehung geben sollt, so kann ich euch mit Grund antworten: weil das besonders eure Pflicht ist.

Ihr wisset es doch, wie unerfahren Kinder gewöhnlich sind; ihr wisset es, wie unbekannt ihnen der Weg durch dieses Erdenleben ist, den sie gehen sollen; ihr wisset es, wie viele Abwege es giebt, wohin Unerfahrne, wie eure Kinder sind, leicht gerathen können. Wer soll nun diese Unwissenden lehren? Wer soll sie vor den Labyrinthen oder Irrwegen dieses Lebens warnen? Wer soll ihnen den rechten Weg zur Glückseligkeit zeigen? Könnt ihr noch fragen, Eltern? Wer anders, als ihr? Euren Händen sind eure Kinder als kostbare Pfänder von Gott anvertraut. Ihr sollt ihre ersten Lehrer

seyn; denn da euch eure Kinder aus angebohrnem Triebe mehr als Andere lieben, da sie euer Beispiel täglich vor Augen haben, so wirkt dieses auch am meisten auf ihre weichen Herzen; und wenn Ihr euch von dieser Pflicht loszählen wollt, wer soll sie denn erfüllen?

b) Doch ich will bei diesem Grunde allein nicht stehen bleiben; ich will euch vielmehr auf die großen Vortheile, die mit Erfüllung dieser Pflicht verbunden sind, aufmerksam machen.

Nicht wahr, liebe Eltern! ihr wünschet doch, Freude an euern Kindern zu erleben? Ihr wünschet, daß sie euch eure Mühe, Sorgen und alles, was sie euch gekostet haben, wieder vergelten mögen? Aber könnet ihr das wohl hoffen, wenn ihr eine gute Erziehung an euren Kindern vernachlässiget, wenn ihr sie durch euer eigenes Beispiel verderbt? Nein! diese süßen Früchte erndten nur jene Eltern von ihren Kindern ein, die solchen eine gute und christliche Erziehung geben. Habt ihr eure Kinder durch euer

Beispiel christlich erzogen, so werden sie, wie das Kind Jesus, an Gnade bei Gott und Menschen zunehmen. Solche Kinder sind die Ehre und Zierde der Eltern; sie sind mehr werth, als alle Kleinodien der ganzen Welt: solche Kinder werden sichs zur heiligsten Pflicht machen, ihren guten Eltern das wieder zu vergelten, was sie ihnen zu verdanken haben; sie werden ihnen ihre Lebenstage angenehmer machen; sie werden die Stütze ihrer grauen Jahre seyn, und ihnen einst mit dankbarer Hand die Augen zudrücken, und manche dankbare Thräne auf ihr Grab hinweinen.

Fraget dagegen jene Eltern, die ihre Kinder durch ihr eigenes Beispiel verdorben, und zum Laster erzogen haben: fraget sie, welche Vorwürfe, welche Kränkungen ihr schlechtes Elternherz zerreißen. Wenn ihnen ihre Kinder Schand' und Spott zuziehen, wenn sie von Gott und Menschen verabscheuet werden, wenn ihnen von ihren eigenen Kindern Thränen und Seufzer erpreßt werden, wenn sie sich von ihnen in ihren

grauen Jahren gemißhandelt und vernachläs-sigt sehen, und sich sagen müssen, „wir lei-den von unsern Kindern, was unsrer Tha-ten werth ist; wir haben diese Schlangen groß gezogen, die unsere Ruhe vergiften — unsere schlechte Kinderzucht ist an allen Lei-den Schuld, die uns unsere Kinder verursa-chen;" — o, wie grenzenlos elend müssen solche Eltern seyn! Wie glücklich seyd ihr dagegen, ihr guten Eltern, die ihr euren Kin-dern eine christliche Erziehung gebt!

c) Wollt ihr diese eure Seligkeit noch mehr empfinden, so denket euch hin auf euer Sterbebette.

Stellt es euch vor, wie eure Kinder um solches herumstehen! Ihr fühlet es, daß der Abend eures Lebens da ist; ihr fühlet es, daß eure Kinder bald Waisen seyn werden, daß ihr ihnen das letzte Lebewohl saget. — Eltern, was werdet ihr in diesem wichtigen Zeitpunkt wünschen? Würdet ihr ruhiger sterben, wenn ihr euren Kindern nur recht viel Geld und Vermögen hinterlassen könntet, worauf vielleicht gar der Fluch mancher Men-

schen liegt, denen ihr es ungerechter Weise entzogen habt? Oder wird das Bewußtseyn, daß ihr eure Kinder christlich erzogen habt, euern Tod sanfter machen? Gewiß das Letztere! O, der Gedanke ist Balsam für das sterbende Herz. „Ich hinterlasse meinen Kindern den größten Schatz, ein tugendhaftes Herz — sie werden von Gott und Menschen geliebt werden, — ihr gutes Beispiel wird wieder Andere zur Tugend erwecken, und so werde ich fortfahren, Gutes zu stiften, wenn ich auch unter den Sterblichen nicht mehr seyn werde."

Bei diesem Bewußtseyn segnen Eltern mit sterbender Hand ihre Kinder, und freuen sich aufs Wiedersehen in jener bessern Welt. Sie haben aber auch Ursache, sich auf dieses Wiedersehen zu freuen. Denn stellet euch nur jene feyerliche Scene bei dem Gerichte Gottes vor, wo fromme Eltern ihre Kinder dem Weltenrichter vorführen und sagen werden: „Sieh, Herr, die theuern Pfänder, die du unsern Händen anvertrauet hast! keines ist davon verloren gegangen." Denket

euch, wie dann die dankbaren Kinder in die Arme des Vaters, der Mutter stürzen und jubelnd sagen werden: „Habe Dank, bester Vater, beste Mutter! Ewigkeiten hindurch wollen wir dir danken; denn nach Gott bist du es, dem wir unsere Seligkeit zu verdanken haben."

Wie wird aber euch zu Muthe seyn, pflichtvergessene Eltern! die ihr durch euer ärgerliches Beispiel die Herzen eurer Kinder vergiftet habt? Wie wird euch zu Muthe seyn, wenn es mit euch zum Sterben kommen wird?

Wird euer sterbendes Herz bei dem Anblick eurer verderbten Kinder nicht von den bittersten Vorwürfen zerrissen werden? Euer bisher eingeschläfertes Gewissen wird in diesem entscheidenden Zeitpunkt erwachen; es wird euch mit fürchterlicher Stimme zurufen: „Dir steht ein fürchterliches Gericht bevor! Gott wird die Seelen deiner Kinder von deinen Händen fodern — er wird dir das Böse alles zurechnen, was das böse Beispiel deiner Kinder und jener, die sie wieder

verdorben haben, vielleicht nach Jahrhunderten noch anrichten wird.“ Wie können solche Eltern anders als mit Grauen sich von ihren Kindern trennen? Oder sollen sie sich etwa auf das Wiederfinden in einer andern Welt freuen? Wie könnten sie das? Sie werden sich freilich wieder finden, aber an einem Orte, in einem so unseligen Zustande, den keine Menschenzunge beschreiben kann.

Eltern, ich denke, ihr sollet es einsehen, wie wichtig die Gründe sind, die euch zu einer guten Erziehung eurer Kinder auffodern. Ich hoffe also, daß kein Vater, keine Mutter heute die Schwelle dieses Gotteshauses ohne den Vorsatz verlassen wird: Ich will meinen Kindern eine gute und christliche Erziehung geben.

Aber vielleicht sind einige unter euch, die diese Pflicht bisher vernachlässiget, und ihre Kinder zwar schon groß, aber nicht gut und christlich erzogen haben. — Euch kann ich nichts anders sagen, als: Hohlet nach, und verbessert an Euch und euren Kin-

dern, so viel ihr noch könnt, ehe ihr zur Rechenschaft abgefodert werdet.

Ihr aber, die ihr noch jüngere Kinder zu bilden habt, lasset das eines eurer wichtigsten Geschäfte seyn, daß ihr ihnen mit dem Beispiel einer echten Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen Euch Selbst, vorleuchtet, und sie zur Nachahmung reizet. Ihr kennet die reichlichen Früchte, die ihr dafür einerndten werdet.

Nun, ehe ich schließe, nur noch ein paar Worte an euch, ledige Personen, die ihr einst Väter oder Mütter werden wollt. Mancher von euch führt jetzt in seinem ledigen Stande einen leichtsinnigen, ausschweifenden Lebenswandel, gerade so, als ob ihm in diesem Stande mehr als Andern erlaubt wäre. Er liebt weder Gott, weder den Nächsten, noch Sich Selbst, wie er es als Mensch und Christ sollte. Dann verehlichet er sich, und tritt mit verderbtem Herzen, und mit dem Fluche Gottes beladen, zum Altar. — O, wie bedaure ich schon zum voraus die armen Kinder, die von solchen

verderbten Eltern sollen gebohren werden! O, daß doch lieber ihre Ehe unfruchtbar bliebe! Die lasterhafte Mutter wird dem armen Kinde das Laster schon mit der Muttermilch einflößen. — Vater und Mutter werden das aufkeimende Laster bei den Kindern durch ihr ärgerliches Beispiel nähren; sie werden ihre Kinder zum Laster und folglich auch zur Hölle reifen lassen, und einst sammt ihnen zeitlich und ewig unglücklich seyn.

Ihr ledigen Freunde, die das angeht, wollet ihr es etwa auf eigene Erfahrung ankommen lassen? Solche Thoren seyd ihr doch wohl nicht! Folget meinem wohlgemeynten Rathe! Führet jetzt schon in eurem ledigen Stande einen recht christlichen Wandel, damit ihr einst als Vater und Mutter vor eure Kinder hintreten, und statt trockner Sittenlehren zu ihnen sagen könnet: „Kinder, folgt euren Eltern nach!“ Amen.

IX.

Von dem Glücke jener Kinder, die gute und fromme Eltern haben.

Text. Ehre deinen Vater und deine Mutter: dies ist das erste Gebot, das mit einer Verheißung begleitet worden ist. Ephes. 6, 2.

Wie weise und gütig ist nicht die Einrichtung des Schöpfers, daß er in die Herzen der Eltern so viel Liebe gegen ihre Kinder geleget hat! Wer würde sich sonst der hülfsbedürftigen Kinder annehmen, und alle die Sorgfalt und Pflege, die sie bedürfen, auf sie verwenden, wenn es nicht die Eltern thäten, die sich durch die vom Schöpfer eingepflanzte Liebe zu ihren Kindern hingezogen fühlen? O gewiß! das Glück ist nicht zu schätzen, welches Kinder genießen, die gute und fromme Eltern haben, die sich um sie bekümmern. Das erkennen nun freilich viele

Kinder nicht. Sie sollten sich aber nur mit jenen Kindern zusammenhalten, die entweder ihre Eltern durch den Tod zeitlich verloren haben, oder deren Eltern zwar noch leben, aber nicht für ihre Kinder leben, und sich um deren Wohl nicht bekümmern, sondern nur der Befriedigung verbothener Lüste nachhängen, und ihre Elternpflichten darüber ganz versäumen. Dann würden sie es schon einsehen lernen, welche Vortheile sie vor diesen bedauerungswürdigen Kindern genießen; sie würden sich dann um so mehr aufgefodert fühlen, der Vorschrift des Apostels nachzuleben, und ihre Eltern zu ehren.

Vielleicht giebt es auch unter meinen lieben Kirchkindern so manche Kinder, die von dem Glücke, gute und fromme Eltern zu haben, noch nicht hinlänglich überzeugt sind. Ich will es mir heute lassen angelegen seyn, ihnen diese Uiberzeugung beizubringen.

Zu diesem Ende will ich erst einige Gründe anführen, warum es ein Glück für Kinder sey, daß sie gute und fromme Eltern haben.

Dann will ich aber auch zeigen, was Kinder solchen Eltern schuldig sind.

Ein Inhalt, der für Eltern und Kinder wichtig ist, und euere ganze Aufmerksamkeit verdient.

Erster Theil.

Gute und fromme Eltern, die sich bei der natürlichen Liebe, die sie zu ihren Kindern tragen, von Vernunft und Religion leiten lassen, sind sowohl um das Beste des Leibes als des Geistes ihrer Kinder besorgt. Und ist das etwa ein unbedeutendes Glück für Kinder?

a) Manches Kind bringt aus Schuld seiner Eltern schon einen siechen Körper mit zur Welt; oder findet wohl gar in dem Leibe der Mutter sein Grab.

Dieses Unglück trachten gute und fromme Eltern nach Möglichkeit von ihren Kindern abzuwenden.

Eine gute und fromme Mutter, die ein Kind unter ihrem Herzen trägt, handelt vor-

sichtig, vermeidet gefährliche Stellungen, unmäßiges Tanzen und andere zu heftige und starke Leibesbewegungen, das Heben schwerer Körper, heftige Gemüthsbewegungen, wie Zorn, Zank, Aerger, Traurigkeit und alles, was einen schädlichen Einfluß auf die zarte Frucht ihres Leibes haben könnte; so wie der gute und fromme Vater von seiner Seite seine schwangere Gattinn schont, sie zu keiner allzuschweren Arbeit anhält, und zu keiner heftigen Gemüthsbewegung reizt, und überhaupt dafür Sorge trägt, daß ihm ein gliedganzes und gesundes Kind möge gebohren werden.

Ist dieser Wunsch gelungen, dann geht die Sorge der guten und frommen Eltern dahin, daß das Kind, dem sie das Daseyn gaben, auch beim Leben erhalten werde.

Kein Geschöpf wird so hülfsbedürftig gebohren, wie der Mensch. Er bedarf die meiste und längste Pflege. Und wer würde ihm die leisten, wenn es nicht seine Eltern thäten? Ohne ihre Hülfe würde das schwache Kind, wie eine Pflanze, die keine Nahrung

hat, bald wieder hinwelken. So aber nehmen sich die guten Eltern ihres Kindes gleich nach der Geburt desselben an. Die zärtliche Mutter ist die erste Ernährerin und Pflegerin ihres Kindes. Sie reicht ihm mit sichtbarer Mutterfreude die erste Nahrung an ihren Brüsten dar; pflegt seiner mit größter Selbstverläugnung; säubert und reiniget es mit bewunderungswürdiger Geduld, lauscht oft sorgfältig über der Wiege des kleinen schlummernden Lieblings, und bringt seinetwegen voll mütterlicher Zärtlichkeit manche Nacht schlaflos hin.

Späterhin treffen beide Eltern eine angemessene Lebensordnung für die Kinder in Speise und Trank, im Schlafen und Wachen, in Bewegung und Ruhe. Ihr Elternauge wacht sorgfältig, damit ihre Kinder nichts essen oder thun, wodurch sie ihre Gesundheit zerstören könnten. — Und so wachsen sie unter der Sorgfalt ihrer guten und frommen Eltern meistens gesund heran; indessen die Kinder vieler Eltern durch Sorglosigkeit, Verzärtlung, häufige Vorurtheile, Geitz und Un-

wissenheit entweder verkrüppeln, oder gar gemordet werden.

Um das leibliche Wohl der Kinder noch mehr zu befördern, geht die Sorge der guten Eltern auch dahin, daß sie ihre Kinder etwas Nützliches lernen lassen, damit sie sich einst, wenn sie keine Eltern mehr haben werden, in der Welt forthelfen können. Zu eben diesem Ende sind sie auch besorgt, ihnen, so viel es durch erlaubte Mittel geschehen kann, Vermögen zu sammeln; sollte es gleich im Schweiße ihres Angesichts geschehen; sollten sie gleich selbst darben müssen, wenn nur einst ihre Kinder nicht darben dürfen. So sehr lassen sichs gute und fromme Eltern angelegen seyn, für das leibliche Wohl ihrer Kinder zu sorgen.

b) Aber noch mehr sorgen sie für den unsterblichen Geist und für das geistliche Wohl derselben; und eben darum sind die Kinder solcher Eltern noch beneidenswerther.

Kinder, die ohne Eltern aufwachsen müssen, oder von bösen und pflichtvergessenen Eltern erzogen werden, werden meistens

am Geiste verdorben. Ihr Verstand bleibt brach liegen, und wird mit Irrthümern angefüllt, ihr Herz verwildert, und wird ein Tummelplatz der Laster.

Zum Belege dieser Wahrheit kann die Erfahrung aller Zeitalter dienen. Aber Kinder, die das Glück haben, von guten und frommen Eltern erzogen zu werden, haben gewöhnlich auch eine bessere Bildung.

Die Hauptsorge solcher Eltern geht immer dahin, daß sowohl der Verstand, als das Herz ihrer Kinder gebildet werde.

So viel es in den Kräften guter und frommer Eltern steht, bilden sie den Verstand ihrer Kinder, d. h. sie bringen ihnen richtige Vorstellungen von den Dingen bei, und gewöhnen sie zu einer solchen Art zu denken und zu urtheilen, die der Wahrheit gemäß ist, und wodurch sie weise werden können. Sie bringen ihnen nützliche Kenntnisse und gute Grundsätze, insbesondere die Wahrheiten der Religion bei. Und wenn sie das nicht selbst zu thun im Stande sind, so lassen sie es doch durch Andere thun. Sie

schicken ihre Kinder fleißig zur Schule, wo sie in den Anfangsgründen der Religion und andern nützlichen Dingen unterrichtet werden, und lassen sie so leicht keine Gelegenheit versäumen, wo ihr Verstand mit nützlichen Kenntnissen kann bereichert werden.

Noch mehr aber lassen sie sich die Bildung des Herzens ihrer Kinder angelegen seyn, d. h. sie richten die Neigungen und Begierden ihrer Kinder auf die besten Dinge; flößen ihnen eine herrschende Liebe zu allen dem, was wahr, gerecht und gut ist, ein, und machen ihnen dadurch die Erfüllung ihrer Pflichten leicht und angenehm. Weit entfernt von der Klasse jener sträflichen Eltern, die, umhergetrieben in einem beständigen Wechsel von Zerstreuungen, kaum eine Stunde des Tags ihre Kinder sehen, ihren Vergnügungen nachrennen, und indeß sie Miethlingen überlassen, haben gute und fromme Eltern immer ein wachsames Auge auf ihre Kinder. So bald bei ihnen ein Laster zum Vorschein kommt, ersticken sie es in der Geburt; so wie sie dem Guten, das sich bei

ihren Kindern entwickelt, eifrig forthelfen. Sie gehen auf dem Wege der Tugend vor ihren Kindern her, und rufen ihnen mit einladender Miene zu: „Liebe Kinder, folget mir nach." Und auf diese Art leiten sie ihre Kinder unfehlbar zum Ziel der Glückseligkeit hin. Und das ist wohl unstreitig das größte Glück, das Eltern ihren Kindern verschaffen können. Und so wird euch auch einleuchten, wie glücklich die Kinder sind, die gute und fromme Eltern haben.

Nun laßt uns aber sehen, was Kinder solchen Eltern schuldig sind.

Zweyter Theil.

Uiberhaupt kann man sagen, daß Kinder ihren guten und frommen Eltern, durch welche sie so glücklich werden, eine vorzügliche, herzliche und dankbare Liebe schuldig sind. Diesem wird kein Mensch von einem unbefangenen Verstande und unverdorbenen Herzen widersprechen; es ist vielmehr die Stimme aller, selbst der wildesten Völker, daß jenes

Kind ein Ungeheuer sey, welches gegen die Urheber und größten Wohlthäter seines Lebens undankbar seyn kann.

Diese Liebe aber, die Kinder ihren guten und frommen Eltern schuldig sind, muß sehr innig seyn, wenn sie nur in etwas der elterlichen Liebe gegen Kinder gleich kommen soll.

Ich will das, was diese schuldige Liebe in sich faßt, etwas mehr auseinander setzen, und mehr beleuchten.

a) Vor allem müssen Kinder, die gute und fromme Eltern haben, ihnen mit Hochachtung und Ehrerbietung begegnen.

Diese Hochachtung und Ehrerbietung müssen sie in ihren Mienen, Geberden, Worten und Handlungen, besonders in Gegenwart fremder Personen äußern; alles aber im Gegentheil, was Mangel an Hochachtung und Ehrerbietung gegen Eltern verräth, sorgfältigst vermeiden. Daher müssen Kinder in ihren Foderungen an die Eltern nie roh und trotzig seyn, sondern das, was sie von ihnen begehren, muß mit Demuth und liebkosender

Bescheidenheit begehrt werden. Nie dürfen sie es wagen, ihren Eltern mit Hitze und Ungestüm zu widersprechen; und fodern es ja die Umstände, daß sie durchaus widersprechen müssen, so geschehe es mit Bescheidenheit, ohne dem elterlichen Ansehen zu nahe zu treten.

Oder verdienen etwa Eltern, besonders gute und fromme Eltern, diese Hochachtung, diese Ehrerbietung von ihren Kindern nicht? Sollen etwa Kinder die bessern Einsichten der Eltern und ihre sonstigen Verdienste nicht schätzen? Verdienen Eltern, die so viel erfahren, so viel ausgestanden haben, etwa keine Hochachtung und Ehrerbietung von ihnen? War die Foderung des alten Tobias an seinen Sohn etwa übertrieben, daß dieser nach des Vaters Tode seine Mutter, die ihn unter ihrem Herzen getragen und so viel mit ihm ausgestanden hat, durch sein ganzes Leben ehren sollte? Tob. 4, 3.

Hat Gott nicht, sowohl im alten als neuen Bunde, Eltern zu ehren befohlen, und dieses Gebot mit einer besondern Verheißung

begleitet? 2 B. 20, 13. und 5 B. 5, 16. Ephes. 6, 2. Auch Sirach sichert dem Kinde, das seinen Vater ehrt, und hochachtet, Vergebung seiner Sünden, das Wiedervergeltungsrecht der Freude an seinen Kindern und ein langes Leben zu — so wie nach seinem Ausspruche das Kind, das seine Mutter hochachtet und ehret, sich Schätze sammelt, und sich um Gott, wer weiß wie sehr, verdient macht. Sir. 3, 3 — 6.

b) Haben Kinder gute und fromme Eltern, die sie glücklich machen, so sind sie ihnen auch Gehorsam und Folgsamkeit schuldig.

Fodert es nicht schon die Vernunft, dem zu gehorchen, der unser Wohl zu befördern weiß, und auch befördern will? Und tritt dieser Fall nicht zwischen guten und frommen Eltern und ihren Kindern ein? Kinder sind noch zu unerfahren, als daß sie wissen könnten, was zu ihrem Frieden dient. Aber Eltern, die schon länger in der Welt leben, wissen doch aus mehrjähriger Erfahrung eher als Kinder, was nützlich oder schädlich sey;

sie wissen eher Wirklichkeit vom Schein, das wahre Gute vom Scheingute zu unterscheiden; sie kennen die Klippen besser, woran das Glück der Menschen scheitert; können folglich ihren Kindern am besten rathen, und als gute und fromme Eltern wollen sie das auch.

Was liegt guten und frommen Eltern wohl näher an ihren Herzen, als das Wohl ihrer Kinder? O solche wohlmeynende Freunde, wie Vater und Mutter sind, findet man so leicht nicht mehr in der Welt — und diesen sollte man nicht gehorchen wollen? Eltern haben ja über ihre Kinder, denen sie das Daseyn gaben, von der Natur und ihrem Urheber die Herrschaft erhalten; der Gehorsam gegen Eltern ist also Naturpflicht, Sir. 3, 2. von der sich selbst jene Kinder nicht loszählen dürfen, die harte, eigensinnige und pflichtvergessene Eltern haben. Um wie viel weniger dürfen das Kinder thun, die gute und fromme Eltern haben, die ihre größte Wonne darin finden, wenn sie Beförderer des Glücks ihrer Kinder werden können.

Diesen sind sie unbedingten Gehorsam schuldig; insbesondere bei Dingen, die ihre Erziehung und ihr Bestes betreffen. Darum giebt auch Sirach einem jeden Kinde diese Vorschrift: Halte, mein Sohn! das Gebot deines Vaters, und weiche nicht von dem Gesetze deiner Mutter. Binde sie auf dein Herz allezeit. (Sey derselben immer eingedenk) Lege sie um deinen Hals. Wenn du gehest, werden sie deine Führer seyn, wenn du dich legest, dich beschützen, und wenn du erwachest, mit dir sich unterhalten. Sir. 6, 20 — 22.

Sollte es doch geschehen, daß Eltern so weit sich vergiengen, daß sie ihren Kindern ungerechte und sündliche Befehle ertheilten, so müssen sie ihnen freilich nicht gehorchen; aber sie müssen ihrer doch dabei so viel als möglich schonen.

Treten Kinder in die männlichen Jahre, können sie für sich selbst urtheilen und sich regieren, treiben sie ihr eigenes Gewerbe,

und führen ihre eigene Haushaltung, und sind der väterlichen Gewalt zunächst nicht mehr unterworfen, so verwandelt sich ihr Gehorsam in weise Gefälligkeit und Bequemung nach ihrem Willen. Das fodert die Ehrerbietigkeit, die sie auch dann noch ihren Eltern schuldig sind.

c) Noch eine wesentliche Pflicht, die Kinder ihren guten und frommen Eltern schuldig sind, ist thätiger Dank für die ihnen erwiesenen Wohlthaten; insbesondere für die genossene Erziehung und Bildung.

Kinder, besonders solche, die gute und fromme Eltern haben, können diesen das nie vergelten, was sie ihnen erzeugt haben. Sie bleiben lebenslänglich ihre Schuldner. Sie können daher nie frühe genug anfangen, ihren Eltern alles mögliche Gute zu erzeigen, damit sie wenigstens in etwas das Gute vergelten, das sie ihnen zu verdanken haben.

Das ist ein Ungeheuer von einem Kinde, das seinen Eltern die erzeigten Wohlthaten mit Undank lohnt, ihnen durch eine schlechte Aufführung Schande und Spott zu-

ziehet, und durch Kränkungen ihr gutes Herz verwundet, sie in ihren Krankheiten ohne Pflege, und in ihrer Armuth ohne Unterstützung läßt.

Dient doch ein Knecht seinem Herrn, weil er Nahrung und Kleidung von ihm erhält, und sollten Kinder ihren Eltern, von denen sie nicht allein Nahrung und Kleidung erhalten, sondern denen sie auch nach Gott ihr Daseyn, ihr Leben, ihre geraden Glieder, ihre Gesundheit, ihre Erziehung zu verdanken haben, nicht mit größerer Bereitwilligkeit, und mit mehr Fleiß dienen, als ein erkaufter Sklave, ein gemietheter Knecht seinem Herrn dient? Fromme und gottesfürchtige Kinder werden das gewiß thun. Sir. 3, 2. Und die es nicht thun, und ihren Eltern Gutes mit Bösem vergelten, sie kränken und beleidigen, sie vernachläßigen und hülflos leiden lassen, sind Ungeheuer der Natur, sind die ruchlosesten Menschen, und ziehen sich den Fluch des Himmels zu. Dieß bestätiget Sirach, wenn er sagt: **Wer seinen Vater verläßt, ist wie ein Gottesläs-**

sterer, und wer seine Mutter erzürnt, der ist von dem Herrn verflucht. Sir. 3, 16.

Liebe Kinder! ladet doch den Fluch Gottes nicht auf euch. Seyd dankbar gegen euere ersten und größten Wohlthäter! Aeußern doch selbst vernunftlose Thiere eine gewisse Art von Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter. Laßt euch doch von ihnen nicht beschämen. Laßt keine Gelegenheit unbenutzt, die sich euch darbietet, euern Eltern Freude zu machen, oder ihnen eine Erleichterung zu verschaffen. Wetteifert darin, daß ihr den Wünschen der guten Eltern zuvorkommt. Dienet ihnen mit Freuden; sie haben euch so lange gedient. Arbeitet für sie; sie haben euch ja auch in dem unvermögenden Alter eurer Kindheit unterstützet. Seyd nachsichtsvoll bei den Fehlern und Schwachheiten der abgelebten Eltern; sie haben ja die Fehler und Schwachheiten eurer Jugend auch ertragen. Vergesset die schöne Vorschrift nicht, die Sirach jedem Kinde giebt: Mein Kind, nimm dich deines Vaters

im Alter an, und betrübe ihn nicht, so lange er lebt; wird er blödsinnig, so habe Nachsicht, und verachte ihn nicht in der Fülle deiner Kraft. Dein Mitleiden mit deinem Vater wird nicht vergessen werden, sondern für deine Sünden in Rechnung kommen. Zur Zeit der Noth wird deiner gedacht werden. Wie Eis an der Sonne werden deine Sünden schmelzen. Sir. 3, 12—15.

Gott gebe zu meinem heutigen Vortrage das Gedeihen und lasse die Zahl guter Eltern und guter Kinder vermehrt werden. Amen.

X.

Von dem Unglücke der Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen.

Text. Ihr Väter, macht eure Kinder durch unzeitige Strenge nicht schlimmer, sondern gebt ihnen Unterricht und eine christliche Erziehung. Ephes. 6, 4.

Obschon der Mensch in der sichtbaren Schöpfungsreihe oben ansteht, so wird er doch so schwach und hülfsbedürftig gebohren, daß er mehr und längere Pflege und Hülfe als jedes andere lebende Wesen auf dieser Erde bedarf. Viele junge Thiere suchen sich bald selbst ihr Futter und ihre Nahrung, und können ihre Alten bald entbehren; aber nicht so der Mensch. Das neugebohrne Kind würde, sich selbst überlassen, bald wieder hinwelken und vergehen. Was braucht ein Kind nicht für

Wartung und Pflege, ehe es nur auf die Beine kömmt, und groß gezogen wird! Und da ist erst für seinen thierischen Theil gesorget. Welche Mühe, welche Plage und Sorgfalt fodert nun nicht erst der edlere Theil desselben, sein unsterblicher Geist, wenn er die nöthige und gehörige Bildung erhalten soll? Wie weise hat demnach nicht der Schöpfer gehandelt, daß er den Eltern so viel Liebe gegen ihre Kinder ins Herz gepflanzt hat! Diese natürliche Liebe der Eltern treibt sie dazu an, daß sie das beschwerliche Geschäft der Erziehung ihrer Kinder übernehmen. Allein es geschieht doch oft, daß Kinder diese ihre ersten Wohlthäter bald verlieren, und zu Waisen werden. Oder es giebt so unnatürliche Eltern, die, wenn sie Kinder in die Welt gesetzt haben, sich ferner nichts um sie bekümmern, und sie ohne alle Aufsicht aufwachsen lassen. Ihr könnt es leicht denken, daß solche Kinder höchst unglücklich seyn müssen.

Von dieser traurigen Wahrheit will ich eben heute mit euch reden.

Erstlich will ich das Unglück der Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen, schildern, und dann will ich einige Folgen daraus herleiten.

Erster Theil.

Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen, werden unglücklich a) an ihrer Seele, b) am Körper, c) am Vermögen und d) am guten Namen.

a) Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen, sind unglücklich an ihrer Seele.

Die Seele des Menschen ist der edlere Theil desselben, für dessen Wohl vorzugsweise gesorgt werden muß, wenn der Mensch wahrhaft glücklich werden will. Es muß sowohl der Verstand als das Herz gebildet werden.

Bei Kindern aber, die ohne Aufsicht aufwachsen, geschieht keines von beiden. Der Verstand verwildert so, wie das Herz. Wie

soll der Verstand eines Kindes, das sich selbst überlassen ist, gebildet werden? Niemand bringt ihm nützliche Kenntnisse bei; selbst in der nöthigsten aller Wissenschaften, in der Religion bleibt es ein Fremdling, und weis von den beseligenden Wahrheiten derselben nichts. Es lernt den Urheber der Natur, die Pflichten, die es Gott, dem Nächsten und sich selbst schuldig ist, nicht kennen. Es gränzt nahe an die Thiere des Feldes. Irrthümer und Aberglauben setzen sich in seinem ungebildeten Verstande immer mehr fest, die sein Herz irre, und oft zu den schwärzesten Verbrechen leiten. Niemand lehrt es die Klippen kennen, woran seine Unschuld und Ruhe scheitern kann. Es folgt blindlings seinen thierischen Trieben, wirft sich aus Mangel an Erfahrung in die mörderischen Arme des reizenden Lasters, folgt dessen Zauberstimme, und so wird seine Seele, dieses Meisterstück der Schöpferhand, dieses Ebenbild Gottes, durch die Sünde verunstaltet. Je fruchtbarer der Boden an sich ist, um so mehr wuchert auch das Unkraut

auf solchem, wenn er nicht urbar gemacht und angebaut wird. Eben so wird ein Kind, das ohne Aufsicht aufwächst und nicht gebildet wird, mag es immerhin die vortrefflichsten Anlagen haben, doch an Verstand und Herz verwildern, und an der Seele unglücklich werden.

b) Es wird aber auch leicht an seinem Körper unglücklich.

Wenn niemand Aufsicht über das unerfahrne Kind hat, und dafür sorgt, daß demselben keine Unfälle zustoßen, die seinen Körper verstümmeln, oder ihnen sonst einen beträchtlichen Schaden zufügen, niemand, der alles das verhüthet, was des Kindes Körperkräfte ersticken oder schwächen, und was die Kräfte der Glieder lähmen oder den Nervenbau zerrütten oder erschlaffen, den freyen Umlauf des Bluts hemmen, oder schädliche Säfte erzeugen könnte, niemand, der dafür sorgt, daß das Kind nicht zu viel und nicht zu wenig, nichts Unverdauliches und Schädliches und nicht zu viel Verschiedenes untereinander esse, wenn endlich niemand für eine

den Kräften des Kindes durchgängig angemessene Arbeitsamkeit und Ruhe, für seine Reinlichkeit, für eine gehörige warme, aber nicht zu warme Bekleidung, für freye und gesunde Luft und Bewegung sorgt: — so ist es fast ganz und gar unmöglich, daß das Kind einen gesunden, starken und zu jeder Art von nützlichen Geschäften und Arbeiten brauchbaren Körper erhalten könne. Und da ihr überdieß vorhin schon gehört habt, daß Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen, meistens eine Beute des Lasters werden, so werden sie leicht durch frühe Wollust, Schwelgerei und andere Ausschweifungen ihre Säfte vergiften, sich entnerven, und einen siechen Körper zuziehen.

c) Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen müssen, leiden gewöhnlich auch Schaden an ihrem Vermögen.

Aus Mangel an Bildung herrscht bei ihnen ein überwiegender Hang zur Sinnlichkeit. Sie suchen ihre größte Glückseligkeit in der Befriedigung thierischer Triebe. Der Bauch ist meistens ihr Gott. — Huren,

Spielen, Saufen und Schwelgen sind ihre Lieblingserlustigungen, wobei ihr Vermögen natürlich schwinden muß. Zum Beleg dieser Wahrheit dient der ungerathne Sohn, den uns Jesus durch den Evangelisten Lukas aufstellen ließ. Sobald sich dieser Flüchtling der Aufsicht seines rechtschaffnen Vaters entzogen hatte, überließ er sich ganz seinen bösen Lüsten, hieng sich an feile Buhldirnen, und verschwendete in ihren wollüstigen Armen bald das erpreßte väterliche Erbe, so ansehnlich es auch immer mag gewesen seyn, und wurde durch seine verschwenderische und ausschweifende Lebensart in so dürftige Umstände versetzt, daß er am Ende die Schweine hüthen, und sich von ihrem Futter nähren mußte.

Auch in unsern Zeiten fehlt es nicht an Beispielen, daß Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen, ihr Vermögen, wenn es gleich noch so bedeutend ist, liederlicher Weise durchbringen, und oft an den Bettelstab gerathen.

d) Aus dem, was ihr bisher gehört habt, könnt ihr es leicht einsehen, das Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen, auch Schaden an ihrem guten Namen leiden.

Kinder, die unter einer ordentlichen Aufsicht stehen, werden theils durch Warnungen und Ermahnungen, theils durch vernünftige Züchtigungen von entehrenden Handlungen zurückgehalten. Da aber dies bei Kindern, die ohne Aufsicht aufwachsen, nicht geschieht, so überlassen sie sich frey ihrem Hang zum Bösen, gehen in liederliche Gesellschaft, treiben Muthwillen, und reifen immer mehr zu Verbrechen, die sie mit Schande brandmarken.

Wenn wir die Geschichte aller deren, die in Zuchthäusern oder auf Richtplätzen gestorben sind, genauer wissen könnten, so würden wir finden, daß gewiß viele, wo nicht die meisten von ihnen ohne Aufsicht aufgewachsen sind.

Aus allen dem könnt ihr sehen, m. F., wie unglücklich die Kinder sind, die ohne Aufsicht aufwachsen müssen.

Laßt uns nun aus dieser traurigen Wahrheit einige Folgen herleiten.

Zweyter Theil.

Sind Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen, so unglücklich, so ist es wohl die heiligste Pflicht der Eltern, daß sie eine genaue Aufsicht über ihre Kinder führen.

Liebe Eltern, euern Händen hat der Schöpfer euere Kinder zunächst anvertraut, ihr sollt ihre ersten Schutzengel seyn, und über sie wachen.

Wenn ihr das nicht thun wollt, wer soll es denn thun? Keinen andern gehen euere Kinder so nahe an, wie euch, — Sie sind euer Fleisch und Blut. Darum hat ja der Schöpfer so viel Liebe in euer Elternherz gegen die Kinder gepflanzt, daß ihr sie nicht verlassen, sondern eine genaue Aufsicht über sie führen sollt, daß sie nicht an Leib und Seele verderben.

Eltern, die ihre Kinder vernachlässigen, und keine Aufsicht über sie haben, sind ein

Ungeheuer in der Natur, sind ärger, als das vernunftlose Thier, das sich seiner Jungen annimmt, und sie beschützt, so lang sie noch hülflos sind. Betrachtet nur, z. B. eine Henne, wie mütterlich sie ihre Jungen führt, wie zärtlich sie um solche besorgt ist. Merket auf, wie ängstlich sie wird, wenn ihr wachsames Mutterauge den Geyer entdeckt, der ihren Jungen Gefahr drohet — wie sie dann durch ihr Geschrei ihren Kindern die nahe Gefahr zu erkennen giebt, sie unter ihre mütterliche Flügel ruft, und deckt.

Beschämt die Sorgfalt dieses Thiers nicht so manche Eltern, die keine Aufsicht über ihre Kinder haben, die nur ihren sinnlichen Lüsten und der Befriedigung ihrer Leidenschaften nachstreben, und sich gar nichts um die körperliche und geistige Bildung ihrer Kinder bekümmern, sie nicht vor den Klippen warnen, woran ihre Unschuld und Tugend scheitern könnte; sie ohne Aufsicht in solche Oerter oder in solche Gesellschaften gehen lassen, wo sie Schaden an Leib und Seele nehmen könnten. —

Pflichtvergessene Eltern, wenn euer Kind aus Mangel eurer schuldigen Aufsicht an Leib und Seele Schaden leidet, wenn ihr es mit einem siechen Körper, mit einer verwilderten Seele vor euch sehen müsset, könnet ihr es ohne Vorwurf eures Herzens sehen? Dann müßte es weit mit euch gekommen seyn! —

Und verliert ihr denn nicht dabei, wenn euere Kinder verwildern? Ist ihre Schande nicht auch euere Schande? Werden euere verwilderten Kinder euch nicht Verdruß und Herzeleid verursachen? Werden sie euch nicht Seufzer und Thränen erpressen? Werden nicht Andere, die durch sie unglücklich werden, über euch seufzen, und euch fluchen? So unglücklich machet ihr euch schon in diesem Leben, wenn ihr es an der schuldigen Aufsicht über euere Kinder fehlen lasset; und wie unglücklich werdet ihr nicht erst dort in der Ewigkeit werden? Welch schreckliches Gericht wird über euch ergehen, wenn der Weltenrichter die Seelen eurer Kinder, die ihm sein Blut gekostet haben, von eueren

Händen fodern wird! Wer nennt uns euern Schmerz, wenn ihr dort in der Hölle euere vernachlässigten Kinder wiederfindet, wenn sie euch als die Urheber ihrer Verdammung anklagen und euch zurufen werden: „Verfluchter Vater! verfluchte Mutter! sieh das namenlose Elend, in welches du dein Kind gestoßen hast! Hättest du mich doch lieber nicht gezeuget, wenn du über mich keine Aufsicht hast tragen wollen. Ewig will ich dir als dem Urheber meines Unglücks fluchen. Du — mehr als Mörder deines Kindes! — du sollst bei dem Anblick meiner Qualen die deinigen durch die ganze Ewigkeit tausendfältig fühlen!"

Erwäget das alles, liebe Eltern! und ich denke, ihr werdet es nicht an der gehörigen Aufsicht über euere Kinder fehlen lassen. Lasset euer Elternauge sorgfältig über sie wachen, und das besonders in jenem Alter, wo ihre weichen Herzen am empfänglichsten sind, wenn sich ihre Vernunft zu entwickeln anfängt, wo sich bei ihnen Anlagen zum Guten oder zum Bösen zeigen; damit ihr den erste-

ren durch sorgfältige Pflege forthelfet, und letztere gleich in der Geburt erstickt. Schicket euere Kinder fleißig in die Schule, wo sie unter der Aufsicht des Lehrers stehen, und danket Gott, daß ihr an ihm einen Freund habt, der die Aufsicht über euere Kinder mit euch theilet.

Nun wende ich mich an euch, Vormünder, deren Händen elternlose Kinder anvertraut sind. O ihr habt eine wichtige und heilige Pflicht auf euch genommen! Wehe euch, wenn ihr sie vernachlässigt! Heil euch, wenn ihr sie treulich erfüllt! Das Verdienst, das ihr euch durch eine getreue Erfüllung dieser Pflicht erwerben könnt, ist unaussprechlich groß. Beschenket Kirchen, speiset Hungrige, tränket Durstige, kleidet Nackende, gebet den Armen ansehnliches Almosen — das alles ist in den Augen Gottes nicht so viel geltend und so belohnenswerth, als wenn ihr wahre Vormünder elternloser Kinder seyd, die Stelle rechtschaffner Eltern bei ihnen vertretet, und sorgfältig über sie wacht, daß sie nicht liederlich, gottlos und unglück-

lich werden, sondern so väterlich für sie sorgt, wie ihr wünschet, daß man für euere Kinder sorgen möchte, wenn ihr sie unerzogen und minderjährig zurücklassen solltet. Dann seyd ihr Söhne des Höchsten, und werdet von ihm mehr als mit Mutterliebe geliebt werden. Sir. 4, 10. Wie herzlich werden euch nicht auch die durch euch beglückten Waisen lieben! Wie werden sie euch mit ihren Eltern dort in der Ewigkeit noch danken! Wie reichlich wird euch Gott eure Vormundschaft in einer bessern Welt vergelten.

b) Sind Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen müssen, so unglücklich, so sollen jene, denen Gott ihre Eltern beim Leben erhält, die über sie wachen, ihr Glück erkennen, und ihm für diese unschätzbare Wohlthat recht herzlich danken.

Kinder sind meistens zu kurzsichtig und leichtsinnig, als daß sie die Nothwendigkeit und den Nutzen der elterlichen Aufsicht richtig beurtheilen und schätzen möchten.

Sie dünken sich weit glücklicher, wenn sie sich den Augen der Eltern entziehen und frei und ungebunden leben können. Sie halten die Eltern für lästige Zuchtmeister, und klagen über ihre strenge Aufsicht, unter der sie stehen, und wünschen das Joch des Gehorsams sobald als möglich abwerfen zu können.

Wahrlich, solche Kinder wissen nicht, was sie thun. Gerade das, was die größte Wohlthat für sie ist, halten sie für ein lästiges Uibel. Oder ist das etwa keine Wohlthat für junge und unerfahrne Bürger einer Welt, wo sie so vielen Leibes- und Seelengefahren ausgesetzt sind, wenn sie jemand auf die Gefahren aufmerksam macht, und sie vor solchen zu schützen sucht? Ist es denn nicht Wohlthat, wenn jemand dem jungen und unwissenden Wandrer den rechten Weg zeigt, der ihn zum Ziel der Glückseligkeit hinleitet, und ihn vor Abwegen warnt, die ins Verderben führen? Und gerade das thun Eltern, die gehörige Aufsicht über ihre Kinder führen, über ihr Thun und Lassen

wachen, und sich die Bildung ihres Körpers und ihres Geistes lassen angelegen seyn. Und das wollten Kinder für keine Wohlthat ansehen? O Kinder, seyd doch nicht undankbar gegen Gott, dessen weise Güte euch unter der Aufsicht eurer Eltern leben läßt. Betrachtet nur jene Kinder, die ohne Aufsicht aufwachsen müssen, wie dumm und unwissend sie gewöhnlich bleiben, welche Unarten und Laster sie sich angewöhnen, wie unreinlich und unordentlich sie leben, und ihre Gesundheit verderben, wie sie in liederlichen Gesellschaften ihr Vermögen durchbringen, und durch Schandthaten ihren guten Namen beflecken. Alles dieses Unheil suchen euere guten und sorgfältigen Eltern von euch abzuwenden, und euch zu guten und glücklichen Menschen zu bilden. O, so folget ihnen! Stoßet die Vater- und Mutterhand nicht undankbar zurück, die euch den Weg der Wahrheit und der Tugend leiten will; küsset sie vielmehr und benetzet sie mit Thränen des kindlichen Dankes, und drücket einst dem Vater und der Mutter mit dankbarer Hand die

Augen zu, die so lange über euch gewacht haben. Amen.

XI.

Einige Eltern lieben ihre Kinder zu viel, andere zu wenig.

Text. Wer seinen Sohn liebt hat, der hält ihn beständig unter der Zuchtruthe, damit er zuletzt Freude an ihm erlebe. Sir. 30, 1.

Wenn Eltern ihre Kinder nicht lieben, so zeigt das von der Verdorbenheit ihres Herzens; denn der Schöpfer hat Liebe in jedes Vater- und Mutterherz gepflanzt. So lang also das Herz der Eltern unverdorben ist, so zieht sie die Liebe zu ihren Kindern hin. Diesen Trieb haben wir aber mit vernunftlosen Thieren gemein. Auch diese füh-

len Liebe gegen ihre Jungen. Wollen wir nicht wie sie diesem Triebe blindlings folgen, so müssen wir ihm durch die Vernunft, die uns über die Thiere des Feldes erhebt, die gehörige Richtung geben. Das können wir um so mehr, weil auch die Religion unsrer Vernunft zu Hülfe kömmt. Und doch giebt es selbst unter christlichen Eltern viele, die bei dem Trieb der Liebe gegen ihre Kinder die Absicht Gottes vereiteln, und ihre Kinder unglücklich machen. Einige von ihnen lieben ihre Kinder zu viel, und andere zu wenig. Von jenen will ich in dem ersten und von diesen in dem zweyten Theile meiner Rede handeln. Schenket mir ungetheilte Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Eine übertriebene und unvernünftige Liebe der Eltern verräth sich dadurch:

a) Wenn sie ihre Kinder verzärteln.

Der Proben dieser übertriebenen Liebe lassen sich leider nur allzu viele auffinden.

Wie viele Eltern giebt es nicht, die ihre Kinder an eine weichliche und müßige Lebensart gewöhnen, und alles von ihnen zu entfernen suchen, was sie Anstrengung ihrer körperlichen Kräfte kosten, oder ihnen sonst auf irgend eine Art lästig werden könnte. Und soll ich diese Liebe etwa nicht übertrieben und unvernünftig nennen?

Nicht wahr, liebe Eltern, ihr wünschet doch gewiß, daß euere Kinder das Glück der Gesundheit genießen, und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden sollen, denen ihre Geschäfte Lust und Freude sind? Werdet ihr aber an euern Kindern diesen Wunsch erfüllt sehen, wenn ihr sie verzärtelt? Da handelt ihr ja demselben gerade entgegen. Ihr wünschet eueren Kindern eine feste Gesundheit, und bereitet ihnen doch oft zwar wohlschmeckende aber ungesunde Speisen, und reichet ihnen auf diese Weise eben dann, wenn ihr ihren Gaum zu kitzeln sucht, das Gift dar, welches in männlichen

Jahren das Mark in den Gebeinen verzehrt. Ihr pfropfet den Magen eurer Kinder immer mit Speisen voll, und glaubet dadurch ihr Wachsthum zu befördern, indessen ihr dadurch ihre Gesundheit zerstöret; weil ein überladener Magen die Speisen nicht verdauen kann, die dann leicht in Fäulniß übergehen, und die Säfte verderben.

Wie manche Mutter hat auf diese Art ihr Kind zu Tode gefüttert!

Ihr wollet, daß euere Kinder brauchbare Menschen werden sollen, und haltet doch jeden mühsamen Gebrauch ihrer Glieder, jede Anstrengung ihres Geistes für gefährliche Erschöpfung ihrer Kräfte, und lasset sie den größten Theil ihrer Jugendjahre mit Nichtsthun verträumen und vertändeln? — Was können da anderes als Weichlinge aus euern Kindern werden, denen einst im männlichen Alter schwere Geschäfte entweder ganz unmöglich, oder doch höchst lästig seyn werden? —

b) Eine unvernünftige und ausschweifende Liebe zeigen auch jene Eltern, die den

Eigensinn der Kinder nicht brechen, sondern ihnen zu viel Willen lassen.

Diese fehlerhafte Liebe trifft man häufig unter Eltern, besonders unter Müttern an. Wenn sie es auch einmal wagen, dem Willen des trauten Kindes entgegen zu seyn, so darf es sich doch nur in einen Winkel stellen, maulen, und etliche Thränen fallen lassen, sogleich ist die überzärtliche Mutter da, und thut dem geliebten Trotzer nach seinem Kopfe.

So fehlerhaft jene Eltern handeln, die ihre Kinder zu sehr einschränken, jeden kleinen Fehler hart bestrafen, und sie wider den Befehl des Apostels durch unzeitige Strenge nur schlimmer machen, Ephes. 6, 4: so versündigen sich doch auch jene wider die Gesetze einer vernünftigen und christlichen Liebe, welche ihren Kindern, wie Heli, zu viel Willen lassen, und ihren Eigensinn nicht brechen. Sie schaden dadurch ihren Kindern und sich selbst. Solche Kinder, welche kein anderes Gesetz als ihren Willen haben kennen gelernt, werden ihre Pflichten nie treu erfüllen; aber

auch eben darum nie eine dauerhafte Ruhe und Zufriedenheit genießen.

Sie werden unartige Schüler, ungehorsame Dienstbothen, unfriedliche Ehegatten, friedenstörende Nachbarn, widerspenstige Unterthanen seyn. Und können sie wohl als solche wahre Ruhe und Zufriedenheit genießen?

Auch euch selbst, liebe Eltern, schadet ihr, wenn ihr euern Kindern zu viel Willen lasset. Sie werden bald eure Schwäche bemerken, euch entgegentrotzen, und am Ende gar gewaltsame Hand an euch legen.

Höret nur über diesen Punkt den weisen Sirach reden: Ein Pferd, das nicht gebändiget wird, ist hart zu lenken; ein Sohn, der nicht gezogen wird, bleibt tollkühn. Verzärtle dein Kind, und es wird dich schrecken; tändle mit ihm, so wird es dich betrüben. Sir. 30, 8, 9. Er will sagen: Wie ein junges Pferd nicht brauchbar und lenksam wird, wenn es nicht von einem festen Reiter gebändiget wird, so wird ein Kind auch nicht

folgsam, wenn man ihm allen Willen läßt. Befreiest du dein Kind von aller Strenge und Furcht, so wirst du dich einst vor ihm fürchten müssen; es wird sich Handlungen wider dich erlauben, die dich äußerst betrüben werden. Wie ein Pferd bald merkt, was es für einen Reiter auf sich hat, so merken die Kinder gleich die Schwachheit ihres Erziehers, und mißbrauchen sie zu ihrem eigenen Schaden.

c) Von einer unvernünftigen und sträflichen Liebe lassen sich auch jene Eltern irre leiten, die für ihre Kinder eine unvernünftige Vorliebe haben, die sie so verblendet, daß sie das Fehlerhafte an ihnen nicht bemerken, und von ihrem Guten eine übertriebene Meynung haben.

Bei solchen Eltern trifft das Sprichwort ein: Die Liebe ist blind. Sie bemerken die Fehler und Unarten ihrer Kinder nicht, und wenn andere Leute sie darauf aufmerksam machen, nehmen es die verblendeten Eltern noch übel auf, und ihre blinde Liebe ist erfinderisch genug, die Fehler und Unarten ihrer

Kinder zu entschuldigen. Und so wuchert nun das Unkraut bei diesen unglücklichen Kindern fort, weil es die verblendeten Eltern nicht für Unkraut halten, und sich gar keine Mühe geben, es auszurotten. Wie solche Eltern das Fehlerhafte an ihren Kindern gar nicht bemerken, so betrachten sie im Gegentheil das etwaige Gute derselben durch das Vergrößerungsglas. Da kömmt ihnen nun an ihren Kindern alles größer vor, als es an sich ist. Der Keim des Guten scheint ihnen schon ausgereifte Furcht — eine zwar gute aber leichte und gewöhnliche That halten sie für die außerordentlichste und seltenste Handlung. Und das kann keine andere als traurige Folgen haben. Solche Kinder werden durch das übertriebene und unzeitige Lob ihrer verblendeten Eltern selbst geblendet, und an ihrer Selbstkenntniß gehindert, und geben sich also gar keine Mühe, besser und vollkommner zu werden. Die Eltern halten es auch für überflüßig, zur Bildung solcher Kinder Hand anzulegen, die sie schon für vollkommen halten; sie wachen gar nicht mehr über sie;

aber am Ende hört die Selbsttäuschung auf; sie erleben Schande und Spott an ihren Kindern, und werden, statt bemitleidet, noch verlacht.

So habe ich euch die übertriebene und unvernünftige Liebe der Eltern gegen ihre Kinder kennen gelehrt; nun will ich euch noch zeigen, welche Eltern ihre Kinder zu wenig lieben.

Zweyter Theil.

a) Eltern lieben ihre Kinder zu wenig, wenn sie nicht gehörig für die gute Erziehung derselben sorgen.

Eltern sollen sich nach der Absicht des Schöpfers die Wohlfahrt des Geistes und des Leibes ihrer Kinder lassen angelegen seyn. Wenn sich nun aber Eltern um die Wohlfahrt ihrer Kinder zu wenig oder gar nicht bekümmern, kann man dann nicht mit Grund von ihnen sagen, daß sie ihre Kinder zu wenig lieben?

Denket euch eine Mutter, die sehr oft ihr Kind fremden Händen überläßt, damit sie ihren Putz abwarten, oder lustigen Gesellschaften beywohnen kann, obschon sie es weiß, das indessen das arme Kind nicht gehörig gereinigt und verpflegt wird. Oder denket euch einen Vater, der sich nicht um den Unterhalt seiner Kinder besorgt, und ihnen entweder ungesunde, oder so karge Kost giebt, daß ihre Gesundheit darunter leiden und die Ausbildung ihres Körpers verhindert werden muß; — oder Eltern, die ihre Kinder aus Mangel der nöthigen Aufsicht verkrüppeln lassen. Urtheilet selbst, ob man solchen Eltern nicht Mangel an Liebe gegen ihre Kinder vorwerfen könne?

Diesen Vorwurf verdienen sie noch mehr, wenn sie sich gar keine oder doch allzu wenig Mühe um die Bildung des Geistes ihrer Kinder geben. Wenn Eltern ihre Kinder, wie Thiere ihre Jungen, blos groß füttern, sie dabei weder selbst im Guten unterrichten, noch von Andern unterrichten lassen, wenn sie ihnen weder durch Lehren noch Beispiele Liebe

zur Tugend einflößen, sondern vielmehr ihre jungen Seelen durch ihr böses Beispiel vergiften, oder sie sonst verwildern lassen — wer wird solchen Eltern nicht Liebe gegen ihre Kinder absprechen?

O, solche lieblose Eltern hätten lieber nie Eltern werden sollen! Ich bedauere euch herzlich, ihr unglücklichen Geschöpfe, die ihr von so unnatürlichen Eltern erzeugt worden seyd. Es wäre besser, wenn ihr ungebohren geblieben wäret, als daß euch euere pflichtvergessene Eltern an Leib und Seele verderben lassen. Wie schrecklich wird aber auch das Gericht solcher Eltern, wie schaudervoll ihr Verdammungsurtheil seyn, welches ihre eigene Kinder unterschreiben werden!

b) Mangel an Liebe gegen ihre Kinder verrathen auch jene Eltern, die ihre Kinder eigensinnig und in solchen Dingen beherrschen, wo sie sich mit vernünftiger Nachgiebigkeit blos nach ihrem Alter, Fähigkeiten und Neigungen richten sollten.

Ein Vater, der den schwachen Schultern seines Kindes eine Last auflegt, unter

der es erliegen muß; oder, der es zu Arbeiten anhält, die seinen Kräften nicht angemessen sind, verräth gewiß, daß er sein Kind zu wenig liebt. Eben das kann man auch von jenen Eltern sagen, die ihr Kind zu einem Stande nöthigen, wozu solches keine Neigung und Fähigkeiten hat. So weiß ich z. B. nicht, was ich von jenen Eltern denken soll, die ihrem Sohne, wer weiß womit, drohen, wenn er kein Geistlicher wird, obschon der Sohn zu nichts weniger, als zum geistlichen Stande geneigt, noch in Hinsicht seiner Fähigkeiten dazu geeignet ist. An vernünftiger Liebe fehlt es solchen Eltern ganz gewiß; so wie auch jenen, die ihr Kind zur Ehe mit einer gewissen Person zwingen, vor der es Abneigung fühlt. Es mißlingen Ehen unter solchen Personen genug, die vor der Ehe Neigung gegen einander fühlten; was läßt sich nun erst Gutes von einer Ehe erwarten, wo jemand wider seinen Willen an eine Person geschmiedet wird, von der er Abneigung fühlt? Und doch giebt es Eltern, die ihr Kind zu einer solchen Ehe zwingen. Wür-

den sie das wohl thun, wenn sie ihr Kind vernünftig liebten? —

c) Endlich zeigen Eltern zu wenig Liebe, wenn sie aus ihrer Schuld ihren Kindern kein Vermögen hinterlassen.

Gute Eltern, die ihre Kinder herzlich lieben, trachten immer dahin, daß sie doch einst nach ihrem Tode ihren Kindern zu ihrem bessern Fortkommen in der Welt ein Vermögen hinterlassen können.

Wenn nun aber Eltern, die Kinder am Leben haben, ihre Güter verschwenden, und vor ihrem Ende alles liederlicher Weise durchbringen, wer wird es dann glauben, daß solche Eltern ihre Kinder lieben? Wenn der Vater seine Handthierung oder sein Gewerb an den Nagel hängt, und das Vermögen, welches er sich bisher erworben hatte, in der Schenke oder am Spieltische durchbringt — wenn die Mutter als eine eitle Putzdocke ihren Mann bestiehlt, das gestohlene Geld auf unnöthige Kleiderpracht verwendet, und so den Mann zu Grunde richten hilft, und endlich beide so arm sterben, daß sie ihren

Kindern gar nichts, oder wohl gar noch Schulden hinterlassen, wird man es solchen Eltern nicht noch im Grabe nachsagen, daß sie ihre Kinder zu wenig geliebt haben? Werden die mittellosen Waisen nicht öfters am Grabe der lieblosen Eltern weinen?

Liebe Eltern! aus dem, was ich euch heute vorgetragen habe, könnt ihr es leicht einsehen, wie viel Ursache ihr habt, bei der Liebe gegen eure Kinder, die der Schöpfer in euer Herz gepflanzt hat, darauf zu sehen, daß ihr sie weder zu viel, noch zu wenig liebet.

Gebet also Acht, damit ihr die goldene Mittelstraße in eurer Liebe nicht verfehlet; denn nur auf dieser könnt ihr mit euern Kindern zum Ziel der Glückseligkeit gelangen. Amen.

XII.

Einige Regeln, die Eltern beobachten müssen, welche ihren Kindern eine gute Erziehung geben wollen.

Text. Ihr Väter, macht euere Kinder durch unzeitige Strenge nicht schlimmer, sondern gebet ihnen Unterricht und eine christliche Erziehung. Ephes. 6, 4.

Kein Wunsch ist den Eltern natürlicher, als der, ihre Kinder recht glücklich zu machen. Die Zahl jener Ungeheuer von Eltern, denen das Wohl oder Wehe ihrer Kinder gleichgültig ist, oder die es wohl gar darauf anlegen, ihre Kinder unglücklich zu machen, ist — dem Himmel sey Dank! — doch lang nicht so groß, als die Zahl deren, die nichts herzlicher als die Glückseligkeit derjenigen wünschen, die Blut von ihrem Blute, Gebein von ihren Gebeinen sind. Und dieser ihr Wunsch bleibt

nicht blos Wunsch bei ihnen; sie legen auch Hände an, sie bestreben sich in der That, die Glückseligkeit ihrer Kinder zu gründen. Nur Schade, daß sie zur Erreichung dieses rühmlichen Ziels nicht immer den rechten Weg einschlagen. So wie Eltern selbst ihre Glückseligkeit bald im Reichthum, bald in Ehrenstellen, bald in schönen Kleidern, bald im guten Essen und Trinken oder in andern Erdengütern suchen, so sehen sie das auch bei ihren Kindern als schickliche Mittel an, wodurch sie deren Glückseligkeit zu bewirken glauben.

Liebe Eltern, gebt euern Kinder das alles, und eine gute Erziehung nicht, so habt ihr ihnen nichts zu ihrer wahren und dauerhaften Glückseligkeit gegeben. Eine gute und christliche Erziehung, zu der euch der Apostel in dem angeführten Kanzeltexte ermahnet, ist allein der Grund, auf welchem sich das Gebäude der Glückseligkeit eurer Kinder aufführen läßt.

Auch das wissen viele Eltern; aber sie wissen es nicht recht, diesen Grund zu legen. Sie wissen es nicht recht, wie sie bei der Er-

ziehung ihrer Kinder zu Werke gehen sollen; sie lassen bei diesem wichtigen Geschäft oft gerade die wichtigsten Stücke aus den Augen. Darum habe ich mir es heute vorgenommen, euch einige Regeln an die Hand zu geben, die ihr beobachten müsset, wenn ihr euere Kinder gut erziehen wollet.

Abhandlung.

Wenn ich euch, liebe Eltern, alle Regeln lehren wollte, die ihr bei der Erziehung eurer Kinder zu beobachten habt, wenn sie gelingen soll, so würde ich einen zu reichhaltigen Stoff wählen, den ich einem so kurzen Zeitraum, wie der ist, wo ich zu euch von dieser heiligen Stätte zu reden pflege, nicht würde erschöpfen können. Darum will ich aus mehreren Erziehungsmitteln nur einige der wichtigsten heraus heben, die ihr aber auch im so gewisser befolgen müsset, wenn anders das Geschäft der Kindererziehung von gesegneten Folgen seyn soll.

A. Unter diesen Regeln soll diese oben an stehen: Der Anfang mit der Erziehung der Kinder muß zeitlich gemacht werden.

Einige Eltern haben bei der Erziehung der Kinder das Vorurtheil im Kopfe, daß man damit nicht vor dem siebenten, achten, wohl gar zehnten oder zwölften Jahre anfangen soll. Allein die das behaupten wollen, verrathen, daß es ihnen an einer nähern Kenntniß der Kinderseelen fehle.

Sachverständige behaupten, daß man die Erziehung eines Kindes schon mit den ersten Monaten desselben anfangen müsse, und diese Behauptung hat ihre guten Gründe.

Bei der großen Lebhaftigkeit dieser Kleinen ist es sichtbar, daß ihre Seelen sehr thätige Substanzen sind, welche eben sowohl eine sehr schlimme als sehr gute Richtung ihrer Wirksamkeit, und folglich auch frühzeitig entweder unglückliche oder vortheilhafte Fertigkeiten und einen sehr guten oder sehr bösen Charakter annehmen können.

Wir würden uns irren, wenn wir glaubten, daß Kinder nicht eher Empfindungen und Neigungen haben, bis sie ihre Gedanken zu deutlichen Begriffen erheben können. Nein, Freunde! Kinder sind sehr früh, weit früher, als ihr es denket, guter und böser Eindrücke fähig; denn die Kinderseele nimmt, sobald das Kind seine äußern Sinne gebrauchen kann, durch sie Vorstellungen und Begriffe auf, verabscheuet bald, was ihm unangenehm ist, und verlangt nach demjenigen, was ihm als angenehm ist bekannt worden. Es denkt also eher, als es euch sagen kann, daß und was es denkt, und wer denkt, der urtheilt auch, stellt Vergleichungen an, und erinnert sich desjenigen wieder, was vorher vorgefallen ist. Dieß alles thut ein Kind schon in den ersten Tagen seines Lebens. Es begehrt und verabscheut eher, als es die Sittlichkeit seiner Begierden und Verabscheuungen einsehen kann. Seine Begierden reden durch Geberden und Töne, ehe es durch Worte redet. Leicht machen daher gewisse Gegenstände auf sein junges Herz einen

üblen oder zu heftigen Eindruck. Solche Gegenstände müssen daher sorgfältig entfernt, und dagegen alles, was unschuldige oder angenehme Neigungen in dem Kinde hervorbringen kann, erweckt werden; denn es bestimmt sich die Seele des Kindes blos nach sinnlichen Eindrücken, die ihm im gegenwärtigen Augenblicke die angenehmsten sind.

Wer das alles erwäget, und auch das noch mit in Anschlag bringt, daß die ersten Eindrücke der weichen Kinderseele den ersten Umriß, und ihrer denkenden Kraft den ersten Ansatz oder Schwung geben, und die ersten Neigungen die tiefsten Wurzel schlagen, die so leicht nicht wieder können ausgerissen werden, der wird es gewiß einräumen, daß die Erziehung der Kinder bei Zeiten geschehen müsse. Ahmet daher, liebe Eltern, die Emsigkeit eines Künstlers nach, welcher keinen Augenblick versäumt, um einer Materie, die er bearbeiten will, alsdann, wenn sie noch weich ist, die richtigste und schönste Zeichnung einzudrücken. Oder verfahret bei der Erziehung eurer Kinder so, wie ein sorgfäl-

tiger und verständiger Gärtner verfährt, der edle Stämme mit vieler Sorgfalt gleich anfangs gerade ziehet, um edlere Früchte in sie zu pfropfen. Es ist weit leichter, einen Acker vor Unkraut zu bewahren, als ihn, wenn er einmal verwüstet ist, vollkommen zu reinigen. Ist es gleich nicht möglich, jeder Pflanze geraden Wuchs zu geben, so ist es doch gewiß weit leichter, sie, wenn sie noch jung ist, gerade zu ziehen und zu erhalten, als gerade zu strecken, wenn sie schon gekrümmt und alt ist.

Eben so ist es mit den Kindern. Je früher man mit ihrer Bildung anfängt, um so leichter und wirksamer wird sie seyn. Der Weg zu ihren jungen Herzen ist noch gebahnt, noch nicht durch Dornenbüsche verwachsen, die weiche Seele noch sanfter Eindrücke fähig, ihr Wille nachgiebiger, und ihr Geist munterer.

Fanget demnach, liebe Eltern, die Erziehung eurer Kinder bei Zeiten an; sie werden dann desto leichter zu einer Fertigkeit gelangen, ihre Fertigkeiten werden desto größer

werden, und sie werden dadurch mehr Nutzen stiften können; folglich wird auch ihre Belohnung desto größer seyn. Und diese größere Belohnung werden doch wohl Eltern ihren Kindern gönnen? —

B. Die zweyte Regel, die ich euch, liebe Eltern, bei eurer Kindererziehung empfehlen will, ist die: Lehret eure Kinder mehr durch Beispiele als durch Worte, das Böse meiden und das Gute üben.

Es ist eine längst anerkannte Wahrheit: Worte bewegen, Beyspiele ziehen an, sie reißen gleichsam zur Nachahmung hin. Das trifft besonders bei Kindern ein. Je schwächer ihre unreife Vernunft ist, um so stärker ist bei ihnen der Nachahmungstrieb, den der Schöpfer in ihre Seele gelegt hat. Ihr, liebe Eltern, möget also euren Kindern die schönsten Lehren vorpredigen, so werdet ihr doch wenig oder gar nichts Gutes damit stiften, wenn ihr es dabei an guten Beispielen fehlen lasset, und wohl gar in ihrer Gegenwart das Gegentheil von dem Guten

thut, was ihr ihnen durch euere Lehren empfohlen habt. Kinder sind gewohnt, nicht nach Grundsätzen, sondern nach Beispielen zu handeln. Ihr möget also euern Kindern immer hin sagen: „So müßt ihr handeln;" sehen sie euch das Gegentheil thun, so folgen sie nicht euern Vorschriften, sondern euerm Beispiele. Saget ihnen, z. B., noch so oft: „Kinder, ihr dürft kein Thier ohne Noth quälen; es thut ihm eben so wehe, als es euch thun würde, wenn ihr so gequält würdet," so wird dies zwar einen Augenblick Eindruck auf ihr gutes Herz machen; aber dieser Eindruck wird wieder ausgelöscht, so bald sie euch unbarmherzig auf euer Zugvieh losprügeln, oder sonst gegen Thiere grausam handeln sehen. Ihr warnet euere Kinder vor Diebstahl und Betrug; — ihr thut das aber vielleicht nur in allgemeinen Ausdrücken, und nennt ihnen nur diejenigen Diebe, die endlich ihren Lohn von der Hand des Henkers erhalten. — Aber dabei sehen euch euere Kinder Kleinigkeiten entwenden, als hätte das nichts zu sagen, falsche Waare geben,

und falsche Maß, Gewicht und Elle gebrauchen, als sey das eine unbedeutende Gewohnheit, oder wohl gar eine löbliche Klugheit. — Erziehet ihr da eure Kinder nicht zu wirklichen Dieben? — Ihr prediget euern Kindern eben so oft als nachdrücklich Keuschheit vor; aber ihr seyd unvorsichtig genug, ihnen durch eure schlüpfrigen Reden, Mienen und Geberden Aergerniß zu geben. — Die Folge davon wird seyn, daß sie die von euch gehörten schlüpfrigen Reden bald nachstammeln, und sich leider nur allzu frühe auch keuschheitswidrige Handlungen erlauben werden. Ihr schärfet euern Kindern oft die schöne Sittenlehre ein, daß sie nicht Böses mit Bösem vergelten und sich nicht rächen sollen; — Sie hören euch aber bei einer euch zugefügten Beleidigung Entschlüsse der schrecklichsten Rache fassen, und sehen euch gegen euere Feinde wüthen; überdies lehrt ihr wohl das Kind, um es zu besänftigen, leblose Dinge, Tische, Stühle, Bänke, an welche es sich gestoßen, zu schlagen, und also zu rächen. — Pflanzet ihr da nicht

Rachgierde in die leicht empfänglichen Herzen eurer Kinder?

Wenn nun der Wandel der Eltern mit ihren guten Lehren im Widerspruche steht, wenn sie von dem, was sie die Kinder lehren, gerade das Gegentheil thun, so sind ihre kalten Lehren nicht nur in den Wind geredet, sondern solche Eltern begeben sich auch aller Gewalt, ihren Kindern gute Lehren geben zu können, weil sie sich den auch schon nachdenkenden Kindern als unzuverlässige Menschen und als Leute gezeigt haben, von denen man nicht wissen kann, was ihr Ernst, und was es nicht sey.

Daraus könnt ihr nun sehen, liebe Eltern, daß ihr, wenn die Erziehung eurer Kinder gedeihen soll, ihnen mehr durch Beispiele, als durch Worte Abscheu vor dem Bösen und Liebe zum Guten einflößen müsset. So lasset nun euer Licht vor euern Kindern leuchten, damit sie euern tugendhaften Wandel sehen, und sie werden dann leicht und bald auch der Tugend huldigen. Wandelt selbst auf dem Wege der Frömmigkeit und

Tugend und rufet euern Kindern mit einladender Vater- und Muttermiene zu: „Kinder, folget mir nach!" und sie, die so großes Zutrauen zu euch haben, werden in eure Fußstapfen treten, und die schönen Originale kopiren, die sie an euch so oft vor Augen haben.

C. Nun will ich euch, liebe Eltern, bei der Erziehung eurer Kinder nur noch diese Regel empfehlen: Folget bei den Mitteln, die ihr ergreifet, eure Kinder gegen Fehler zu bewahren, oder sie, wenn sie derselben schon begangen haben, wieder zu bessern, mehr der kalten Vernunft, als eurer sinnlichen Liebe gegen dieselben oder den Eingebungen erhitzter Leidenschaften. Mit andern Worten: Seyd nicht zu strenge, aber auch nicht zu zärtlich.

Die goldne Mittelstraße, die überall die beste ist, ist es auch bei der Erziehung der

Kinder; sie führt die Eltern am sichersten zu ihrem Ziele.

Paulus giebt nicht umsonst die Warnung: Ihr Väter, macht eure Kinder durch unzeitige Strenge nicht schlimmer. Durch übertriebene Strenge rauben sich Eltern das Zutrauen ihrer Kinder, das sie doch unumgänglich haben müssen, wenn sie die Herzen derselben nach ihrem Willen lenken wollen. Ahnden Eltern auch den geringsten Schwachheitsfehler des Kindes mit übertriebener Strenge, strafen sie es in der ersten Hitze ihrer Leidenschaft, und — was dabei gewöhnlich geschieht — allzu viel; veranlassen sie durch ihre unzeitige und übertriebene Strenge bei dem Kinde den Gedanken, daß seine Eltern Wollust bei seiner Qual empfinden, und es eben darum so oft und so strenge züchtigen, so ist sein Herz für die grausamen Eltern so gut als verlohren. Und was haben Eltern dabei gewonnen? Das Kind wird niederträchtig, unempfindlich. Anfangs thut es freilich noch manchmal das, was die Eltern wollen; aber

nur aus Furcht vor ihrer Strafe; hat es aber Hoffnung, den Befehl der Eltern ungestraft übertretene zu können, so übertritt es denselben gewiß. Auf diese Art wird das Kind durch übertrieben Strenge zum Heuchler gemacht. Am Ende trotzt es allen Strafen, und dankt oder sagt mit nahe an Verzweiflung gränzendem Unmuth: „Und wenn mich meine grausamen Eltern gleich todtschlagen sollten, so thue ich doch das nicht, was sie von mir fodern." So weit bringen es Eltern mit ihrer übertriebenen Strenge. Ich hoffe daher, liebe Eltern, daß ihr euch dieses Fehlers bei eurer Kinderzucht nicht schuldig machen werdet. Nur hüthet euch, daß ihr, wenn ihr diesen Abweg vermeiden wollet, nicht auf einen andern gerathet, und vielleicht aus einer blinden Zärtlichkeit eure Kinder gar nicht, oder doch allzuwenig straft.

Dieses Fehlers machen sich Eltern, besonders Mütter, mehr als des erstern schuldig. Ihre übertriebene Liebe gegen ihr Kind macht sie gegen dessen Fehler blind. Sie sehen den Splitter in den Augen fremder Kin-

der und des Balkens, der in dem Auge ihres eigenen Kindes steckt, werden sie nicht gewahr. Immer haben sie Entschuldigungen für dessen Fehler in Bereitschaft. Sie sehen bei dessen größten Fehlern durch die Finger. Es thut ihnen das überzärtliche Herz wehe, wenn sie den strafwürdigen Liebling züchtigen sollen. — Und so lassen sie, wie Heli bei seinen Söhnen, die schändlichsten Verbrechen ungeahndet. Eine solche Zärtlichkeit der Eltern ist wahre Grausamkeit. Sie lassen auf diese Art ihr Kind zum Laster reifen, dessen Ausbruch durch eine weise Züchtigung hätte können vermieden werden. Wollen sie es vielleicht am Ende wagen, das verzogene Kind zu züchtigen, so widersetzt es sich der Züchtigung, und es ist um dessen Verbesserung geschehen; denn so wie ein junges Pferd nicht brauchbar und lenksam wird, wenn es nicht bei Zeiten von einem guten Reiter gebändigt wird, so wird auch ein Kind nicht folgsam, wenn man ihm allen Wil-

len läßt. Sir. 30, 8. Eltern, die aus ihrer Schuld solche unbändige Kinder haben, beweinen gemeiniglich ihre blinde Zärtlichkeit zu spät und mit vergeblichen Thränen.

So schlaget nun, liebe Eltern, bei der Erziehung eurer Kinder, den Weg ein, den ich euch heute gezeigt habe, und ihr werdet auf demselbem mit euern Kindern unfehlbar das Ziel der Glückseligkeit erreichen. Amen.

XIII

Wie und wann man die Kinder strafen soll.

Text. Wer seinen Sohn lieb hat, der hält ihn beständig unter der Zuchtruthe, damit er zuletzt Freude an ihm erlebe. Sir. 30, 1.

Wer Strafen bei der Erziehung der Kinder für ganz überflüssig und unnöthig halten wollte, der würde seine Unwissenheit im Erziehungsfache deutlich zu erkennen geben.

Die Sinnlichkeit der Kinder ist zu stark, es sitzt ihnen, nach dem Zeugniß des weisen Salomo, Thorheit in den Herzen, Sprüchw. 22, 15. ihr Herz ist zum Bösen geneigt; deshalb sind Strafen bei der Erziehung der Kinder unentbehrlich, und wer die Züchtigung spart, der will keine guten Kinder haben; denn ohne Schärfe werden sie selten gut. Das unangebundene Bäumchen wird

ungestaltet und krumm, und wenn der Gärtner den krummgewachsenen Baum gerade lenken will, dann muß er gewaltsame Mittel bauchen.

Eben so verhält es sich mit der Kinderzucht. Ein Kind, das ohne Zucht aufwächst, verwildert. Strenge und Schärfe, früh gebraucht, bewahret hernach ein Kind vor weit größeren Strafen. Kinder, denen es an Verstandesreife und Erziehung fehlt, können die traurigen Folgen des Bösen nicht durchschauen, und halten oft eine böse Handlung für kein Uibel. Durch Schärfe aber werden sie gewöhnt, mit bösen Handlungen sehr bald Vorstellungen des Uibels zu verbinden, und sich also denselben nicht ganz ungescheut zu überlassen. Wollte man nun gegen Kinder allzugelinde seyn, und sie gar nicht strafen, so würden sie das Böse oft wiederholen, und es darin zu einer beweinenswürdigen Fertigkeit bringen, was durch angemessene Strafen hätte können verhüthet werden.

Wer demnach sein Kind lieb hat, und zuletzt Freude an ihm erleben will, der muß

es beständig unter der Zuchtruthe halten. Nur müssen Eltern und andere Erzieher bei der Bestrafung der Kinder nicht zu weit gehen; sonst versündigen sie sich, und schaden durch ihre Strafen mehr, als sie nutzen. Es kommt also viel darauf an, das sie wissen, **wann** und **wie** sie strafen sollen.

Ich will euch heute einige Regeln bei der Bestrafung der Kinder vortragen; vernehmet sie mit der erfoderlichen Geistesgegenwart.

Abhandlung.

Als das Kind **Jesus** ohne Wissen seiner Eltern zu Jerusalem in dem Tempel blieb, und von ihnen mit Schmerzen gesucht, und erst am dritten Tage wiedergefunden wurde, so fiel seine Mutter nicht mit Ungestüm über ihn her, fuhr ihn nicht an, stürmte nicht mit Schelten und Drohungen auf ihn los, sondern näherte sich dem wiedergefundenen Kinde mit Freude, und sagte: „Sohn, warum hast du uns das Herzeleid gemacht? Sieh,

dein Vater und ich suchten dich mit Schmerzen." Dieß war die kurze Klage im Tone einer zärtlich liebenden Mutter.

Wie sieht es dagegen mit den Verweisen und Bestrafungen aus, die andere Eltern bei ihren Kindern anwenden? Diese sind oft so beschaffen, daß sie dem Kinde den Vater, die Mutter und seinen Lehrer verhaßt, statt liebenswürdig machen. Schon daraus läßt es sich einsehen, daß man bei Bestrafung der Kinder gewisse Regeln beobachten müsse, wenn sie die Strafenden zweckmäßig behandeln und sich nicht selbst strafwürdig machen wollen.

Unter diesen Regeln ist diese eine der wichtigsten:

A. Die Strafe, mit der man Kinder belegt, muß so beschaffen seyn, als ob dieselbe eine natürliche Folge ihrer bösen Handlung oder Nachlässigkeit wäre.

Gewisse Eltern und Erzieher wissen keine andere Strafe, als nur immer Schläge anzuwenden.

Das heiß ich aber nicht weise und zweckmäßig strafen.

Strafen müssen nicht gerade in der Ruthe oder in Schlägen bestehen, die das Ehrgefühl stumpf machen, und oft mehr erbittern, als bessern. Der vernünftige Erzieher bedient sich dieser Schreckmittel, die eigentlich für das vernunftlose Thier gehören, nur im äußersten Nothfalle, und sucht mehr durch Gründe, als durch Zwang auf seine Zöglinge zu wirken. Nur wer nicht hören will, der mag fühlen. Selbst unter den Zwangsmitteln sollten Schläge die allerletzten seyn. Wer sich also derselben bei der Erziehung der Kinder immer bedient, geht bei seiner Kindererziehung sehr unweise und zweckwidrig zu Werke.

Weise und zweckmäßig aber straft man, wenn die Strafe, mit der man sie belegt, so beschaffen ist, daß sie den Schein der natürlichen Folgen ihres strafwürdigen Vergehens hat. Z. B. Hat ein Kind durch Eigensinn oder andere Unarten die unschuldigen Freuden seiner Kameraden gestöret, so untersage man

ihm eine Zeitlang den Umgang mit ihnen, und sage ihm: „Du bist es nicht werth, daß du mit diesen guten Kindern umgehest, weil du so lieblos gegen sie warst, und ihre Freude getrübt hast.“ Hat ein Kind Andere vorsätzlich beschädigt, so muß es aus seiner Sparbüchse oder sonst auf eine andere empfindliche Art eine angemessene Entschädigung leisten. Aeußern Kinder Schadenfreude — das teuflischste unter allen Lastern — so bestrafe man dieses Laster durch Zufügung eines wirklichen, und wo möglich ähnlichen Schadens. Sind sie einem andern unhöflich und grob begegnet, so laße man sie Abbitte thun, und den, den sie beleidigt haben, um Vergebung bitten. Haben sie die Freiheit oder ein anderes Gut mißbraucht, so entziehe man ihnen solches. Haben sie sich schaamlos und niederträchtig betragen, so beraube man sie des nähern Umganges, entziehe ihnen die sonst freundlichen Blicke, und laße sie eine beschämende Verachtung fühlen. Durch diese und ähnliche schickliche Strafen verschafft man den Kindern Gelegenheit zu ei-

nem heilsamen Nachdenken über die nothwendigen Folgen ihrer Vergehungen, und auf diese Weise entstehen selbst aus ihren Vergehungen Vortheile für ihre Bildung.

B. Eine andere und eben so wichtige Regel für Eltern und Erzieher ist die:

Man bestrafe nur erhebliche Vergehungen der Kinder, und die Strafe sey dem Grade ihres Vergehens angemessen.

Die Zahl jener Eltern und Erzieher ist nicht gering, die noch so weise und zweckmäßig zu handeln glauben, wenn sie jede, auch noch so geringe und unbedeutende Vergehung bestrafen. Das sollten sie aber nicht thun. Bei unerheblichen Vergehungen sollten sie sich lieber stellen, als wüßten sie sie nicht. Werden unerhebliche Vergehungen jedesmal und wohl noch dazu eben so strenge wie erhebliche bestrafet, so lernen Kinder die Größe ihrer Vergehungen nicht kennen und unterscheiden.

Diese traurige Folge muß auch dann entstehen, wenn man zwar nur erhebliche Verge-

hungen bestraft, aber keine Rücksicht darauf nimmt, ob das Kind an seiner Vergehung mehr oder weniger schuld sey.

Zwey Kinder können sich des nämlichen Vergehens schuldig machen, und doch kann eines mehr schuld als das andere seyn, und folglich auch eins eine größere Strafe, als das andere verdienen. Wenn also Eltern oder Erzieher bei der Bestrafung erheblicher Vergehungen der Kinder nicht ungerecht seyn wollen, so müssen sie auf ihre vorherigen Warnungen, auf das Alter und den Verstand der Kinder Rücksicht nehmen. Ein Kind, das vielleicht noch nie vor der Vergehung, deren es sich jetzt schuldig gemacht hat, ist gewarnt worden, oder noch zu jung und unverständig ist, als daß es die erhaltenen Warnungsgründe hätte fassen können, wird doch wohl keine so große Strafe verdienen, als ein anderes Kind, welches vor dieser Vergehung schon mehrmals ist gewarnt worden, und auch schon älter ist, und Verstandesreife genug besitzt, um die Warnungsgründe und die Größe seines Vergehens einzusehen. Welchem un-

befangenen Verstande leuchtet es nun nicht ein, daß Eltern, Lehrer und Erzieher die Vergehung eines Kindes, welches sie bestrafen wollen, zuvor beurtheilen müssen, damit die Strafe der Größe des Vergehens angemessen sey, und mit ihren vorherigen Warnungen, dem Alter und Verstande im Verhältniß stehe.

Wider diese Regel versündigen sich aber leider! Eltern, Lehrer und Erzieher nur allzu oft. Sie schreiten meistens blindlings und ohne alle Untersuchung zur Strafe. Oft werden Kinder sogar ohne all ihr Verschulden bestraft. Ihre Eltern oder Lehrer dürfen nur übler Laune seyn, und etwas Verdrüßliches im Kopfe haben, so müssen es die guten Kinder entgelten. Ihr finsteres Auge will da Vergehungen an den Kindern sehen, wo keine sind, oder sieht den Schein von einer Vergehung für eine wirkliche Vergehung an, und nun fahren sie, um ihre böse Laune, oder ihren Verdruß auszulassen, über die armen Kinder her. Wie soll bei einem solchen Verfahren der Eltern und Lehrer die

Liebe und das Zutrauen der Kinder gegen sie bestehen?

C. Auch wenn Kinder sich wirklicher und erheblicher Vergehungen schuldig machen, und dadurch ihre Eltern, Lehrer und Erzieher zum Zorn reizen, sollen die letztern die Schuldigen nie in der ersten Hitze, im Sturme der Leidenschaft, am wenigsten unter Schelten und Fluchen strafen.

Der Zorn — sagt ein Weiser der Vorzeit — ist eine kurze Raserei, und in der thut man wahrlich nicht, was vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft bestehen kann. Wenn nun Eltern, Lehrer und Erzieher ein Kind im aufwallenden Zorn züchtigen, werden sie wohl bei ihrer Strafe in den Gränzen bleiben, die die gesunde Vernunft vorzeichnet? Gewiß nicht! Das wird der am besten bestätigen können, der schon eine solche Greuelscene mit angesehen hat, wo ein ergrimmter Vater, Lehrer oder Erzieher über die Kinder hergefallen ist. Da sieht man bei dem Strafenden keine Spur von Sanftmuth und Liebe mehr. Da raufen sie

unter den gräßlichsten Flüchen und schimpflichsten Namen den Kindern die Haare aus, ziehen sie an den Ohren herum, schlagen auf sie mit Stöcken, Hacken, Knitteln oder Fäusten unbarmherzig los, und erlauben sich solche Handlungen gegen die kleinen Sträflinge, die sich der vernünftige Mensch nicht einmal gegen das vernunftlose Thier, den Fall der Noth ausgenommen, erlaubt. Eltern, Lehrer und Erzieher, schreibt euch die Worte tief in eure Seele:

Durch Sanftmuth nur, durch Güte und durch Liebe
Erweckt man in den Kindern fromme Triebe.
Die Kinder sind ja Menschen und nicht Vieh,
Der Stock taugt für den Hund: für Kinder nie.
Die Ruthe ist, doch dann nur, anwendbar,
Wenn Güte schon ganz nicht mehr wirksam war.
Drum, Eltern! sollt ihr euch bemühen,
Mit Güte Kinder zu erziehen.

Wenn ihr diese Vorschrift übertretet, und die Kinder in der Leidenschaft des Zorns

straft, so wird dadurch nicht nur nichts gebessert; sondern ihr könnt vielmehr unendlich viel Schaden anrichten. Bei einer so leidenschaftlichen Behandlung werden oft die körperlichen Kräfte und die Gesundheit des Kindes zerstört, und seine Seele wird nicht gebessert, sondern verschlimmert. Das Kind wird durch eine solche ungerechte Handlung niederträchtig, unempfindlich, und nie das, wozu es der Vater, Lehrer, oder Erzieher machen will; sondern ebenfalls rachsüchtig, leidenschaftlich, und das, was der Vater, Lehrer, oder Erzieher ist. Die Sünde, die der Vater, Lehrer, oder Erzieher begeht, ist fast allemal größer, als der Fehler, den er am Sohne oder Zögling straft.

D. Und nun will ich Eltern, Lehrern und Erziehern nur noch diese Regel empfohlen haben: Vergesset es nie, daß der Zweck aller Strafen Besserung des Kindes sey.

Wenn Eltern, Lehrer und Erzieher, bei Erziehung der Kinder immer diese Wahrheit im Auge behielten, und ernstlichen Willen

genug hätten, dieselbe zu befolgen, so würden Kinder nicht Ursache haben, über allzustrenge und ungerechte Bestrafungen zu klagen. Ein Vater, Lehrer oder Erzieher, der seine Kindererziehung nach dieser Wahrheit einrichtet, der wird da gar nicht strafen, wo sich Besserung ohne Strafe bewirken läßt.

Wenn ein Kind mit ganzer Seele an seinem Vater, Lehrer oder Erzieher hängt, wenn ihm jeder Wink desselben heilig ist, und wenn es, gerührt durch die Güte desselben, mit welcher es nach einer wirklichen Vergehung behandelt wird, mit reuvollen Thränen die Hand benetzt, die es bestrafen könnte, und doch nicht bestraft, ernstliche Besserung angelobt, wirklich Wort hält, und in Hinkunft um so behutsamer wandelt, damit es den gütigen Vater, Lehrer und Erzieher nicht durch eine neue Vergehung betrübe — saget, wäre bei einem solchen Kinde Strafe nicht überflüßig? Würde der Vater, Lehrer oder Erzieher, der ein solches Kind strafte, nicht gerechte Vorwürfe verdienen?

Ist Besserung der Zweck aller Strafen, so handeln Eltern, Lehrer und Erzie-

her auch sträflich, wenn sie ein Kind mit einer schärfern Strafe belegen, das sich durch eine gelindere hätte bessern lassen. Der Arzt ist unbarmherzig, der einem Patienten mehr Schmerz verursacht, als zu dessen Genesung nothwendig ist. Und so auch der Vater, Lehrer oder Erzieher, der sein Kind mehr bestraft, als zu dessen Besserung erfodert wird. Ein jeder guter Vater, Lehrer oder Erzieher, dem schon wehe geschieht, wenn er sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, ein Kind bestrafen zu müssen, wird gewiß zu keiner schärfern Strafe schreiten, wenn er gegründete Hoffnung hat, daß sich der Zögling durch eine gelindere wird bessern lassen.

Eltern, Lehrer und Erzieher, die mehr oder weniger strafen, als der Zweck, die Besserung des Kindes fodert, handeln entweder ungerecht im Zorn, oder sind blind in der Liebe.

Und solche Eltern, Lehrer und Erzieher mögen sich diese Wahrheit tief einprägen: Wahre Liebe liebt das Kind auch dann herzlich, wenn sie es züchtiget. Falsche, blinde

Liebe haßt das Kind auch dann, wenn sie es schont.

Möchten sich alle Eltern, Lehrer und Erzieher bei der Bestrafung der Kinder nach diesen Regeln verhalten, die ich euch heute mit so wohlmeynendem Herzen vorgetragen habe. Die Kinderzucht würde dabei unendlich gewinnen. Amen.

XIV.

Bei Kindern ist mit Liebe mehr ausgerichtet, als mit Härte.

Text. Ihr Väter, macht eure Kinder durch unzeitige Strenge nicht schlimmer, sondern gebet ihnen Unterricht und eine christliche Erziehung. Ephes. 6, 4.

Schon unter den Menschen der grauen Vorzeit war es eine anerkannte Wahrheit, daß

mit Liebe immer mehr, als mit Gewalt, Härte und Ungestüm ausgerichtet werde. Um diese Wahrheit mehr zu versinnlichen, erzählten die Alten folgende Fabel.

Wind und Sonne warfen einst die Streitfrage auf: Wer von beyden wohl stärker und mehr auszurichten vermögend sey? Ein Wanderer, der in einen Mantel eingehüllt daher gieng, mußte zur Entscheidung des Streites dienen. Wer von beyden den Wanderer zuerst nöthigen würde, seinen Mantel abzulegen, sollte für den Stärkern und mehr Vermögenden erklärt werden. Nun fieng der Sturmwind fürchterlich zu sausen und zu toben an, und hoffte dadurch dem Wanderer seinen Mantel zu entreißen; allein je mehr er sauste und tobte, je fester hüllte sich dieser in seinen Mantel ein.

Darauf warf die Sonne ihre warmen Strahlen auf den Wanderer, und bald legte er den Mantel ab.

Die Wahrheit, die die Alten durch diese Fabel lehren wollten, wird durch tausend Fälle in der Welt, besonders aber bei der

Kinderzucht bestätiget. Wo bei der Kindererziehung die Liebe regiert, da zeigen sich immer beseligendere Früchte, als wo Gewalt, Ungestüm und Härte herrscht. Ich will heute bei dieser wichtigen Wahrheit stehen bleiben.

Zuerst will ich euch davon überzeugen, daß bei Kindern mit Liebe mehr ausgerichtet sey, als durch Härte und Strenge. Zweytens will ich euch auf den Nutzen aufmerksam machen, den die Befolgung dieser Wahrheit gewährt.

Der Inhalt meiner Rede muß Eltern und Kinder interessiren; ich verspreche mir daher ungetheilte Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Kinder sind Segen des Herrn; aber dieser Segen wird dann leicht zum Fluch und Verderben, wenn sie ausarten, sittenlos aufwachsen, und ihren Eltern Schande, Unehre und Kränkung verursachen. Und giebt es wohl für Eltern ein traurigeres Loos, als dieses ist? Welcher Vater, welche Mutter

wird nun nicht herzlich wünschen, von diesem Loose befreyt zu bleiben? Und Eltern, die das ernstlich wünschen, müssen doch gewiß auch ernstlich wünschen, stille, gehorsame und überhaupt fromme und sittsame Kinder zu haben.

So allgemein bei Eltern dieser Wunsch ist, so sehen ihn doch die wenigsten erfüllt, und zwar eben darum nicht erfüllt, weil sie zur Erreichung dieses Ziels einen falschen Weg einschlagen.

Sehr viele Eltern vergessen die Ermahnung des Apostels: Ihr Väter, macht eure Kinder durch unzeitige Strenge nicht schlimmer, und wollen ihre Kinder durch lauter Strenge und Härte sittsam, fromm und gut machen; aber sie werden es nie dahin bringen, sondern ihre Kinder nur scheinbar gut machen, und nie vom Grunde aus bessern.

Sie werden es nie dahin bringen, daß sie sich nicht blos in Gegenwart der Eltern, oder wo sie sonst noch beobachtet werden, sondern überall, zu allen Zeiten, auch wenn

sie von keines Menschen Auge bemerket werden, gut aufführten; denn Strenge und Härte macht die Kinder furchtsam, zaghaft, ängstlich, kleinmüthig und menschenscheu.

a) Fraget hierüber einmal die Erfahrung, beobachtet jene Kinder, die auf eine despotische Art von ihren Eltern behandelt, und mit lauter Strenge und Härte erzogen werden. Das Furchtsame und Schüchterne, das sich ihrer Seele bemächtigt, ist schon an ihrem Blicke sichtbar. Sie sind im Umgange mit Andern meistens stöckisch und stumm; auch wenn sie fähig wären, eine gescheite und passende Antwort zu geben, so verschließen sie solche doch lieber in ihren furchtsamen Herzen, weil sie so oft über diese oder jene Antwort, die sie ihren Eltern gaben, sind mißhandelt worden. Es schwebt ihnen beinahe bei jeder Antwort, die sie geben sollen, der Stock oder die Geißel vor, mit der sie bei einer unbefriedigenden Antwort, die sie den schwer zu befriedigenden Eltern gaben, sind gezüchtigt worden.

So scheu und furchtsam sie im Reden

sind, so scheu und furchtsam sind sie auch, wenn es aufs Thun und Handeln ankömmt. Durch immerwährende Schläge, von welchen ihre Handlungen begleitet sind, werden Kinder selbst irre gemacht. Da sie oft bei aller Anstrengung ihrer Geisteskräfte und bei dem besten Willen doch nichts als Schläge einerndten, so verlieren sie am Ende allen Muth, sie hegen ein übertriebenes Mißtrauen in ihre Kräfte, trauen sich schon gar nichts mehr von Belang zu thun, und vertrauern oft die schönste Thatkraft, die der Schöpfer in ihren Geist oder Körper gelegt hat. Die natürlichste Folge hievon ist endlich diese, daß solche furchtsame, zaghafte, ängstliche und kleinmüthige Kinder auch menschenscheu werden.

Da sie beinahe von Jedem Uibergewicht und Beschämung befürchten, so gehen sie schon mit Zwang und Abscheu unter die Menschen; und da sie andere leicht nach ihren Eltern beurtheilen, an deren Seite sie immer leben müssen, so können sie von andern fast kein anderes als ein zurückschreckendes Urtheil fällen. Sie werden den natür-

lichen Trugschluß machen: Wenn mich meine Eltern schon so strenge behandeln, was werde ich nicht erst von Fremden zu befürchten haben! Und was kann dieser Trugschluß anders als Menschenscheu bei solchen Kindern zur Folge haben? —

So, liebe Eltern, zerstört ihr durch euere Härte und Strenge oft die schönsten Anlagen in euern Kindern, macht sie dadurch furchtsam, ihr Geist wird immer nur kriechen, und sich nie zu der Höhe emporschwingen, zu der er sich, nach den von dem Schöpfer ertheilten Talenten, emporschwingen könnte und sollte. Sie werden den Umgang mit bessern und geschickteren Menschen fliehen, in deren Kreise sie eine bessere Bildung erhalten könnten.

Das Gegentheil von allen dem kann eine liebreiche Behandlung eurer Kinder bei ihnen hervorbringen. Berichtiget ihr mit Sanftmuth und Schonung ihre unrichtigen Antworten, helft ihr ihrer Geistesschwäche selbst nach, versagt ihr ihnen eueren lohnenden Beifall nicht, wenn sie eine ihrer

Fassungskraft angemessene Antwort geben; macht ihr sie mit Liebe und Schonung auf die traurigen Folgen dieser oder jener bösen Handlung aufmerksam; unterstützet ihr ihre schwachen Kräfte; wecket ihr selbst mit Geschicklichkeit ihre schlummernden Kräfte; macht ihr ihnen selbst Muth, wenn ihnen auch dieses oder jenes Unternehmen nicht gelungen ist; dann flößet ihr euren Kindern Unternehmungsgeist ein, dann macht ihr sie heiter und munter; ihr Geist, der seine Kräfte fühlt, wird immer getroster und unternehmender. Eure liebevolle Behandlung flößt ihnen Zutrauen und Neigung gegen andere Menschen ein, sie werden den gesellschaftlichen Umgang mit andern nicht aus dummer Schüchternheit fliehen, sondern selbst aufsuchen; das Beispiel deren, die ihnen an Kopf und Herzen noch überlegen sind, wird sie nicht zagen machen, sondern eine rühmliche Nacheiferung in ihnen erwecken, und ihnen zur Triebfeder dienen, Kopf und Herz noch mehr zu bilden.

b) Härte und Strenge kann nur auf das Aeußere, nie auf das Innere wirken. Es ist der Menschennatur zuwider, sich blos durch Furcht, Strenge und Härte regieren zu lassen; denn Furcht ist unangenehme niederdrückende, peinliche Empfindung, und der Mensch sträubt sich von Natur gegen alle Gewalt, die seine natürliche Freyheit einengen will. Das, wovon ihn entweder die Furcht vor Strafe, oder die wirkliche Strafe abhalten soll, hat noch mehr Reiz für ihn; er ist um so geneigter, es zu thun, und thut es wirklich, wenn er hofft, es ungesehen und ungestraft thun zu können. Jene Eltern trügen sich also ganz gewiß, die den Gehorsam von ihren Kindern durch Strenge und Härte erzwingen wollen. Da Kinder gemeiniglich zu kurzsichtig sind, das Vortheilhafte und Wohlgemeynte der väterlichen oder mütterlichen Anordnungen und Befehle einzusehen, und die immerwährende Härte und Strenge es ihnen unglaublich macht, daß es ihre Eltern gut mit ihnen meynen, so setzen sie ihren Befehlen und Anordnungen Starrsinn

entgegen. Das Ohr und der Rücken werden endlich gegen Scheltworte und Schläge hart und unempfindlich. Die Kinder werden — wie man zu sagen pflegt — schlägefaul, und thun bei den härtesten Schlägen doch das nicht, was die Eltern haben wollen.

Freilich trifft das nicht bei allen Kindern ein; freilich giebt es doch hie und da Kinder, die aus Furcht vor Schlägen manche Anordnung der Eltern befolgen; aber auch gewiß nur dann, wenn sie von diesen ihren lästigen Zuchtmeistern bemerkt werden, und folglich deren Härte bei Nichterfüllung ihrer Befehle zu fürchten haben. Sind sie aber dem Auge der Eltern entzogen, haben sie ihre Strafe nicht zu fürchten, so wird es Wollust für sie seyn, wenn sie das Gegentheil von dem Willen der Eltern thun können. Und was habt ihr Eltern dabei anders gewonnen, als daß ihr Heuchler gezogen habt?

c) Wie aber, wenn Kinder wirklich gefehlt haben, soll man da ihre Fehler ganz ungeahndet hingehen lassen? Das will ich ja

eben nicht sagen; aber müssen denn begangene Fehler der Kinder immer mit Härte und Schlägen geahndet werden? Dadurch werden geschehene Fehler nicht gut gemacht; denn sie sind einmal geschehen, und künftigen Fehlern wird durch Schläge und Härte auch nicht vorgebeugt; denn sobald das Kind vermuthen kann, daß es den schon ein- oder mehrmal begangenen Fehler ungestraft werde begehen können, so begeht es ihn. Die Erfahrung zeigt euch das durch hundert Beispiele. Merket nur auf solche Kinder, die beständig unter der Geißel stehen, wo der Vater immer mit tyrannischer Miene da steht, und jeden Fehler, auch wenn er unsträfliche Unwissenheit, oder Schwachheit und Uibereilung zur Quelle hat, mit Fluchwörtern und Schlägen ahndet! Sind solche Kinder bei allen dem nicht gemeiniglich die gottlosesten? Sie verabscheuen am Ende ihre Eltern mehr, als die Fehler, wegen welcher sie von ihnen gezüchtiget werden, und fühlen eine rechte Wollust dabei, wenn sie die despo-

tischen Erzieher hintergehen, und, von ihnen unbemerkt, sündigen können.

O Eltern, warum vergesset ihr doch die wohlgemeynte Warnung des Apostels? Warum reizet ihr durch eine tyrannische Härte euere Kinder zum Zorn? Warum vertilget ihr dadurch die Liebe gegen euch aus ihren Herzen, die der Schöpfer selbst hineingepflanzt hat? Lieben euch euere Kinder, o, so wird ihr kindliches Herz sich bestraft genug fühlen, wenn sie sehen, daß sie euch durch ihren Fehltritt betrübt haben! Ein trauriger Blick, wie Jesus im Vorbeigehen dem Petrus im Vorhofe des Hohenpriesters zuwarf, eine Kränkung verrathende Thräne im Vater- oder Mutterauge, ein mitleidiges Wort, wodurch wir unsere schmerzliche Theilnahme an ihrem Unglück, in das sie sich durch eine schlechte Aufführung stürzen, zu erkennen geben, ein zärtlicher Verweis, wie Maria ihrem wiedergefundenen Kinde gab, Entziehung oder Minderung der Liebe und andere gelindere Mittel wirken gewiß sicherer und besser, als Härte und Strenge.

Redet, ihr Eltern, die ihr nach dieser sanfteren Erziehungsmethode euere Kinder behandelt, redet, ob ihr sie dadurch nicht am besten lenket, ihnen das Gehorchen nicht angenehmer, und sie bei einem begangenen Fehltritt nicht um so behutsamer wandeln macht, und vor neuen Fehltritten sichert? Wenn eins eurer Kinder einen Fehler begangen hat, und ihr tretet dann mit trauriger Miene vor dasselbe hin, und saget ihm mit rührendem Tone: „Kind, hab' ich das um dich verdient, daß du mir meine Liebe mit Ungehorsam lohnest? Ich lebe ganz für dich, möchte dich so gern glücklich machen, und du willst es selbst nicht; du thust doch das, was ich dir verboten habe, weil es dich früher oder später ins Verderben stürzt; oder du unterlassest das, was ich dir befohlen habe, weil es zu deiner Glückseligkeit erfodert wird! O wenn dir an meiner Liebe gelegen ist, so kränke mich nicht durch neue Fehler wieder; sonst müßte ich dir meine Liebe entziehen; sonst würdest du mir den

Wunsch abnöthigen: O daß ich dich doch lieber nicht gebohren hätte!"

Wenn nun das Kind beschämt seinen Blick zur Erde senkt, wenn es dann hinsinkt, und die Hände des beleidigten Vaters oder der beleidigten Mutter mit ungeheuchelten Thränen benetzt, und mit stummen Schmerz um Verzeihung fleht, der es laut sagt: daß es nicht mehr fehlen will — wahrlich, das ist eine Szene, die jene Eltern bei ihren Kindern nie erleben werden, die solche nur immer mit Schlägen und Härte behandeln.

Es muß euch, liebe Eltern, doch nunmehr einleuchten, daß ihr mit Härte und Strenge bei euern Kindern mehr verliert, als gewinnt; und doch muß ich euch über dies alles noch sagen, daß

d) Härte und jede grausame Behandlung Kinder lehrt, auch wieder grausam werden.

Ihr Eltern seyd die Originale, nach denen euere Kinder kopiren; euer Beispiel hat den mächtigsten Einfluß auf ihre jungen biegsamen Herzen.

Wenn sie nun an ihrem Vater immer das Bild eines Tyrannen, und an der Mutter jenes einer tobenden Furie sehen — wenn grausame Härte bei eurer Erziehung euch charakterisirt, wie sollen da sanfte Gefühle in den Herzen der Kinder gegen ihre Mitgeschöpfe gepflanzt und genährt werden? Was ist natürlicher, als daß auch ihre Herzen dabei verwildern, hart und grausam werden! Ihr selbst könnt Zeugen dieser traurigen Folge von eurer Härte und Grausamkeit seyn; ihr könnt es mit euren eigenen Augen sehen, wie euer Kind jetzt seinen Zorn an der Puppe oder an einem andern leblosen Dinge äußert. Jetzt foltert es im Zorne arme Thiere und hat Freude, wenn es sie vor Schmerzen zappeln sieht, und winseln hört. — Nun sind ihm auch schon Menschen nicht mehr heilig. Jetzt kränkt es das Gesinde, jetzt mißhandelt es seine kleineren Geschwister, so wie es von stärkeren gemißhandelt wird. Und endlich — zittert Eltern! — endlich geht die Stufenfolge ihrer Grausamkeit bis zu euch selbst. Euere Kinder freuen sich schon auf den Zeit-

punkt, wo sie einmal der Ruthe werden entwachsen seyn und Kräfte genug haben, eurer Grausamkeit entgegen trotzen zu können. Dann werden sie — der Menschheit zur Schande — sich an denen vergreifen, die ihnen das Leben gegeben haben, — sie werden sich des Wiedervergeltungsrechtes bedienen, euch durch ihre Härte manche Thräne entreissen, und selbst vor euerm Greisenalter keine Ehrfurcht haben, und da, wo sie euch Stab und Stütze seyn sollten, werden sie grausam genug seyn, euern abgelebten Herzen den letzten tödtlichen Stoß zu versetzen, um euch einmal aus dem Hause und unter die Erde zu bringen.

So schrecklich sind die Folgen, die aus einer allzustrengen und grausamen Behandlung der Kinder entstehen. O wie weit beseligender sind jene, die mit einer liebreichen Behandlung der Kinder verbunden sind. Ich will euch auf solche wenigstens oberflächlich aufmerksam machen.

Zweyter Theil.

Eltern! der Trieb, nicht nur euch selbst, sondern auch euere Kinder glücklich zu machen, liegt in eueren Herzen. Die Selbstliebe erzeugt bei euch den Wunsch eigener Glückseligkeit; die in das Elternherz gepflanzte Liebe gegen euere Kinder hegt den Wunsch, auch ihre Glückseligkeit zu befördern.

Diesen eben so natürlichen als gerechten Wunsch könnt ihr durch eine liebreiche Behandlung eurer Kinder erfüllt sehen; denn diese ist nützlich für Eltern und für Kinder.

a) Die Ruhe und Glückseligkeit der Eltern gewinnt allemal dabei, wenn sie ihre Kinder mit Liebe regieren. Solche liebreich handelnde Eltern brauchen sich weniger zu ärgern, und erreichen ihre Absichten sicherer als jene, die sich über die unbedeutendsten Fehler ihrer Kinder erzürnen, und sie durch Schläge und Züchtigungen, die ihnen der Zorn anräth, bessern wollen.

Welche nachtheilige Folgen der Aerger für die Gesundheit hat, werden euch sachver=

ständige Aerzte am besten zu sagen wissen. Mancher Vater, manche Mutter hat sich durch immerwährenden Aerger und Verdruß die Gesundheit vergiftet, und mußte vor der Zeit sterben und allzufrüh die Kinder als Waisen zurücklassen. Und sey es, daß dies nicht immer eine unausbleibliche Folge vom Aerger und Verdruß ist, so erreichen gleichwohl solche zornige und harte Eltern ihren Entzweck, gehorsame und gute Kinder zu bilden, weit weniger und unsicherer als jene, die mit weiser Güte und Liebe ihre Kinder regieren.

Wenn jene ihre Kinder durch unzeitige Strenge nur erbittern und unfolgsam machen, gewinnen diese die Liebe ihrer Kinder immer mehr; denn weil sie solche mit vernünftiger Liebe und Schonung behandeln, so ziehen sie dadurch das Band der Liebe, das die Natur zwischen Eltern und Kindern geknüpft hat, immer enger. Sie haben dann die Herzen der Kinder in ihren Händen, und können sie lenken, wohin sie wollen. Kinder werden dann den Wünschen der geliebten El-

tern schon zuvorkommen, sie werden das mit Freuden erfüllen, was sie den Eltern nur an den Augen abmerken können; sie werden kein Bedenken tragen, ihre Befehle auch dann zu befolgen, wenn sie es gleich nicht einsehen, wie wohlgemeynt und vortheilhaft diese Befehle für sie sind; denn sie werden denken: Meine Eltern lieben mich, und ihr gutes Elternherz kann nichts wollen, als was zu meinem Besten dient. Machen Eltern über dies den Kindern noch vernünftige Vorstellungen von dem, was sie ihnen befehlen, zeigen sie ihnen, so viel es ihre Fassungskraft zuläßt, die Vortheile, die sie sich dadurch verschaffen können, wenn sie die Befehle der Eltern erfüllen — o dann werden sie ihnen mit Freuden gehorchen; dann wird es, nach der Sprache Jesu, ihre angenehmste Nahrung seyn, den Willen ihres Vaters oder ihrer Mutter zu erfüllen.

Bei einer liebevollen Kinderzucht blühet der häusliche Friede, es geht im Hause ohne Lerm und Zank alles in Ruhe und Einigkeit seinen Gang. So wie in einem Hause, wo Strenge und Härte herrscht, ein

jeder, wie die Zuchthäusler, gezwungen und verdrossen an die Arbeit geht, sie mit Mißmuth, nur halb und aufs Auge verrichtet, so gehet in einem Hause, wo Eltern mit weiser Güte regieren, jedes froh an die Arbeit; munterer Scherz und Liebe macht die schwerste Arbeit leichter, und Kinder verrichten die ihren Kräften angemessenen Geschäfte mit Lust und ganzer Seele; sie wetteifern, es einander im Fleiße zuvor zu thun, und den Beifall der geliebten Eltern einzuerndten. Welch ein wonnevoller Anblick ist das nicht für Eltern! Welche frohe Aussicht öffnet sich dabei ihrem Elternauge, wenn sie sehen, wie die kleinen Hände ihrer Kinder jetzt schon sich beschäftigen, ihren Eltern Freude zu machen; — was können solche Eltern nicht erst erwarten, wenn diese Hände einst stärker und geübter seyn werden? Sie sehen in diesen zarten Zweigen, die sie gepflanzt haben, schon die Stützen ihres Greisenalters immer mehr heranwachsen. Sie können jenen Jahren, von welchen so manche abgelebte Eltern sagen: „Sie gefal-

len mir nicht!" getrost entgegen sehen. Die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Kinder, die sie durch liebevolle Behandlung immer fester an sich gezogen haben, bürgt ihnen dafür, daß sie einst das Unvermögen ihres grauen und kraftlosen Alters unterstützen, und ihnen die Last desselben erträglicher machen werden.

Sie können hoffen, daß ihre Kinder einst die Schwachheiten und Fehler des hohen Alters eben mit der Schonung und Liebe dulden werden, wie sie die Fehler und Schwachheiten ihrer Jugend geduldet und nicht tyrannisch bestraft haben.

Wenn andere Eltern, die ihre Kinder durch übertriebene Strenge an Leib und Seele verdorben, und im Zorn zu Krüppeln geschlagen, und der Seele nach, durch ihr Beispiel hart und grausam gemacht haben, bei deren Anblick von den bittersten Vorwürfen gefoltert werden, so schlägt das Herz jener Eltern vor unbeschreiblicher Wonne, die ihre Kinder mit Liebe regiert haben, und sie nun an Leib und Seele gesund vor ihren

Augen herum wandeln sehen, und über sich von andern ungeheuchelte Segenswünsche ertönen hören, daß sie der menschlichen Gesellschaft so nützliche und brave Bürger gebildet haben.

Urtheilet nun selbst, meine Freunde, ob Eltern, die ihre Kinder mit Liebe regieren, sich nicht dadurch die größten Vortheile verschaffen.

Aber nicht nur sich, sondern auch ihren Kindern nützen sie durch eine solche liebreiche Behandlung.

b) Die Kinder bleiben bei einer solchen Behandlung gesund an Leib und Seele.

Ihr wisset es wohl, m. F., welch ein unschätzbares Gut die Gesundheit sey; denn wenn man euch fragt: Wie geht es euch? so pfleget ihr gewöhnlich zu antworten: Gott sey Dank! wenn wir nur gesund sind; das ist das Beste; — und ihr habt recht.

Was nützen uns Ehrenstellen, Reichthümer, schöne Kleider, köstliche Speisen und Getränke, und was die Welt sonst noch

unter ihre Güter zu zählen pflegt, was nützet uns dies alles, wenn wir nicht gesund und auf das Schmerzenbette geheftet sind, oder uns mit einem siechen Körper durchs Leben schleppen müssen. Wahrlich, liebe Eltern, unter allen irdischen Schätzen, die ihr euern Kindern geben könnt, ist ein gesunder Körper der größte. Und doch rauben manche Eltern ihren Kindern durch übertriebene Strenge diesen köstlichen Schatz.

Wer bleibt sich im Zorn immer gleich? Welcher Vater, welche Mutter versündiget sich da nicht an den Kindern durch Mißhandlungen, die in der ersten Hitze größer sind, als das Verbrechen ist? Wer behält im Zorn so viel Besinnungskraft, daß er die Kinder nicht zu Krüppeln schlage, oder sie sonst ungesund mache? Wie viel Kinder hat die Welt nicht aufzuweisen, die ein trauriges Opfer der Härte ihrer Eltern geworden sind, die vor Aerger die Schwind- oder Fallsucht, ein hitziges Fieber, oder sonst eine gefährliche Krankheit bekommen haben, oder durch Mißhandlungen von Eltern zu Krüppeln ge-

macht worden sind, und nun den Eltern zur Schande und zum immerwährenden Vorwurf, sich und Andern aber als unbrauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft zur Last leben müssen? —

Alle diese traurigen Folgen empfinden jene Kinder nicht, wenigstens nicht durch die Schuld ihrer Eltern, die von ihnen liebreich behandelt und durch Liebe regiert werden. Ihr Frohsinn, der durch eine solche liebreiche Regierung befördert wird, stählt ihre Kräfte, trägt ungemein viel zu der Gesundheit ihres Körpers bei. Selbst schon ihr Aeußerliches gewinnt außerordentlich dabei; sie behalten einen freien offenen Blick, ein getrostes Betragen, Freundlichkeit und Herzlichkeit im Umgange mit Andern, und was sonst noch zum äußern Wohlstand gehört, und empfiehlt.

c) Noch größer aber ist der Nutzen, den Kinder, die liebreich behandelt werden, an ihrem Geiste dadurch erlangen.

Wer es weis, in welcher genauen Verbindung Geist und Körper des Menschen mit ein=

ander stehen, welchen mächtigen Einfluß dieser auf das Wohl des andern hat, der wird es leicht einsehen, daß der Geist selbst mehr Thätigkeit und Kraft, sich zu bilden, durch die Gesundheit des Körpers erhält. Da nun aber Kinder, die mit Liebe regiert werden, gewöhnlich gesünder an ihrem Körper bleiben, so ist ihr Geist auch eher einer bessern Ausbildung fähig.

Und wer hat wohl den himmelweiten Abstand in Hinsicht auf Geistesbildung, zwischen jenen Kindern, die unter einer weisen und gütigen Regierung stehen, und zwischen jenen, die mit Härte und Strenge behandelt werden, noch nicht bemerket? Diese werden gewöhnlich trotzig und ungehorsam, widersetzen sich voll Erbitterung der Härte ihrer Erzieher, und werden endlich auch feindselige Nachbarn, trotzige und ungehorsame Bürger des Staates. Offenheit wird ganz aus ihrem Charakter verbannt; sie sind vielmehr tückisch und zurückhaltend. Erst verlieren sie das Zutrauen zu ihren harten Eltern, und scheuen sich vor ihnen, wie sich der Sklave vor

seinen Despoten scheut; am Ende werden sie ganz menschenscheu, und passen in keinen Zirkel, wo Freundlichkeit und Frohsinn herrschen. Ihre Seele verwildert ganz, und wird grausam.

Welch einen angenehmen Kontrast gewähren dagegen Kinder, die mit weiser Güte und Schonung regiert und erzogen werden. Ein Wink wirkt auf ihr biegsames Herz mehr, als bei jenen die schärfsten Befehle, die fürchterlichsten Drohungen. Sie weihen sich der Tugend nicht nur aus Zwang oder Furcht vor der Strafe, sondern um der Tugend selbst willen. Sie erfüllen das Gute aus Uiberzeugung und echten Grundsätzen, und nicht aus knechtischer Furcht. Die Gemeinde erhält an solchen Kindern friedliche und nachgiebige Nachbarn, der Staat gehorsame Bürger. Das kindliche Zutrauen, mit dem sie sich an ihre guten Eltern anschließen, macht sie herzlich, offen und geneigt gegen alles, was Mensch ist. Freundlichkeit und Frohsinn erben sie von ihren guten Eltern, und empfehlen sich dadurch so sehr, daß man sie ungern

im Kreise deren vermißt, denen sie einmal bekannt geworden sind. Ihre ganze Seele erhält eine gerade Richtung, und jeder gute Saame, den die Elternhand sanft in ihre empfänglichen Herzen ausgestreuet hat, sproßt zu segenreichen Früchten empor.

Ich müßte euch weniger gesunde Beurtheilungskraft zutrauen, wenn ich nicht hoffen sollte, daß es euch nun allen einleuchten muß, daß bei der Kindererziehung mit Liebe mehr ausgerichtet sey, als mit Härte und Strenge.

Nur muß ich hier noch die freundschaftliche und nöthige Warnung beifügen, daß ihr die Liebe bei der Regierung eurer Kinder nicht übertreibet, was so leicht, besonders von Seiten der Mütter, zu geschehen pflegt. Man läßt sich oft von einer blinden Liebe gegen die Kinder so weit irre leiten, daß man ihnen alles durch die Finger sieht, und auch da, wo vernünftige Vorstellungen und Warnungen nichts frommen, und eine strengere Behandlung nöthig wird, sie doch aus über-

triebener Liebe und Zärtlichkeit ungestraft läßt.

Nein! liebe Eltern, das ist keine echte und vernünftige Liebe gegen euere Kinder; ihr schadet dadurch ihnen und euch selbst. Nicht umsonst sagt hierüber Sirach: Wer seinen Sohn lieb hat, der hält ihn beständig unter der Zuchtruthe, damit er zuletzt Freude an ihm erlebe. 30, 1. Sirach will hier, daß Eltern die Fehler ihrer Kinder nicht aus blinder Liebe übersehen, sondern durch zweckmäßige Strafen bessern sollen.

Diese Strafen aber müssen nicht gerade in der Ruthe oder in Schlägen bestehen, die das Ehrgefühl bei Kindern abstumpfen, und gewöhnlich mehr erbittern, als bessern. Vernünftige Eltern bedienen sich dieser Schreckmittel nur im äußersten Nothfall, und suchen mehr durch vernünftige Vorstellungen und Gründe, als durch Zwang auf ihre Zöglinge zu wirken. Es ist allemal traurig, wenn vernünftige Wesen, wie Menschen sind, sich nicht durch vernünftige Vorstellun-

en und sanftere Mittel leiten lassen, sondern wie das vernunftlose Vieh durch Schläge müssen regiert werden. Aber viele Eltern sind auch daran schuld, daß sie diese traurigen Mittel bei ihren Kindern nothwendig machen. Wenn sich bei ihren Kindern dieses oder jenes Laster blicken läßt, das bei seiner Entstehung durch eine ernsthafte Miene, Drohung, oder durch eine nachdrückliche Vorstellung im Keime könnte erstickt und dessen Ausbruch verhüthet werden, thun sie das nicht, belachen oft das aufkeimende Laster an ihren Kindern, oder lassen es unter dem Vorwand: „Es ist halt noch ein Kind, und versteht es nicht besser," zur Reife gedeihen und so überhand nehmen, daß es am Ende weder durch sanfte und gründliche Vorstellungen, noch durch Zwangsmittel mehr kann ausgerottet werden.

Seyd darum auf eurer Huth, liebe Eltern, und laßt euer Elternauge sorgfältig auf jedem Schritt eurer Kinder verweilen; damit ihr das Laster, sobald es bei ihnen zum Vorschein kommt, durch gründliche Vor-

stellungen und angemessenen Ernst wieder unterdrückt. Sollten aber doch sanftere Mittel bei ihnen nicht mehr frommen, dann müßten freilich auch Zwangsmittel angewendet werden, denn wer nicht hören will, der muß fühlen.

Aber auch dann, wenn ihr euch in die traurige Nothwendigkeit, euere Kinder zu strafen, versetzt sehet, müssen euere Strafen so eingerichtet seyn, daß aus denselben noch vernünftige Elternliebe hervorleuchte, daß es Kinder merken, daß ihr sie nicht aus Wollust an ihren Schmerzen, die ihr ihnen machet, sondern aus trauriger Nothwendigkeit strafet, weil sie sich durch sanftere Mittel nicht wollen leiten lassen.

Handelt also immer, liebe Eltern, nach dem Grundsatz: daß bei der Erziehung der Kinder mehr durch Liebe als durch Strenge ausgerichtet sey.

Nach dem Schreckenssystem mögen Tyrannen ihre Sklaven, aber nicht Eltern ihre Kinder beherrschen. So wie unter dem sanften Szepter eines Regenten, der seinen

Schatz in den Herzen seiner Unterthanen sucht, und sie mit Weisheit und Liebe regiert, das Land und dessen Fürst glücklich ist; so werden auch in einem Hause Eltern und Kinder glücklich seyn, wenn jene diese mit weiser Liebe regieren.

Euch, liebe Eltern! schwebe immer das erhabene Beispiel des allgemeinen Menschenvaters im Himmel vor, der uns, seine Kinder, immer mit weiser Güte regiert. Ihr seyd das im Kleinen, was er im Großen ist, — ihr seyd seine Repräsentanten. Ahmet ihn nach, und sein Segen wird auf euch und euren Kindern ruhen. Amen.

XV

Wodurch Kinder ihren Eltern Freude machen sollen.

Text. Ein weiser Sohn macht seinem Vater Freude, ein thörichter ist seiner Mutter Gram. Sprüchw. 10, 1.

Wie groß die Liebe unverdorbener Eltern gegen ihre Kinder sey, läßt sich mehr fühlen als beschreiben. Aus dem, was sie für ihre Kinder thun, läßt sich auf die Größe und Heftigkeit ihrer Liebe schließen. Kinder! ihr könnt die Liebe eurer Eltern gegen euch gar nicht messen; ihr könnt ihnen das nie vergelten, was sie alles für euch thun. Fraget einmal euere Mutter, wie viel Mühe und Plage ihr sie gekostet habt, ehe sie euch nur auf die Beine brachte. Fraget euren Vater, wie manchen Schweißtropfen er für euch vergossen, wie manche Sorge um euere Wohl-

fahrt an seinem Herzen nagte. Mit welcher Schande würdet ihr euch demnach nicht brandmarken, wenn ihr den guten Eltern ihre Mühe, Sorgen und Kosten, die sie auf euch verwendet, mit Undank lohnen, ihnen Thränen und Seufzer erpressen möchtet!

Saget selbst, liebe Kinder! ob ihr euch nicht vielmehr verbunden fühlet, diesen euern ersten und größten Wohlthätern Freude zu machen? Ein weiser Sohn thut das; er macht seinem Vater und seiner Mutter Freude; nur der thörichte und ungerathene Sohn thut das Gegentheil.

Kinder, fraget ihr vielleicht, wie und wodurch ihr euern Eltern Freude machen sollt?

Ich will es euch heute sagen; höret nur meinen Unterricht mit aufmerksamen Geiste an.

Abhandlung.

a) Die erste Art, wodurch Kinder ihren Eltern Freude machen können und sollen, ist kindlicher Gehorsam.

Hierin leuchtete Jesus allen Kindern mit seinem erhabenene Beispiel vor. Die heilige Geschichte sagt uns von ihm, daß er, nachdem er von Jerusalem mit seinen Eltern nach Nazareth zurück kam, ihnen in ihren häuslichen Angelegenheiten zur Hand gieng, und durch Willfährigkeit und Gehorsam seine kindliche Pflicht erfüllte.

Durch eben diese Pflicht könnet und sollet auch ihr Kinder euere Eltern erfreuen. So sehr es das Elternherz kränken muß, wenn ein Kind sich gegen den Willen seiner Eltern sträubt, wider sie murret, über das Maul fährt, und absichtlich das nicht thut, was und wie es die Eltern haben wollen: so groß muß im Gegentheil die Freude der Eltern seyn, wenn sie sehen, wie ihr Kind auf ihren Wink gehorchet, wie es alles, was es ihnen nur an den Augen abmerken kann, ungezwungen und mit Freuden verrichtet; wie es auch dann gehorchet, wenn es die Absicht nicht kennt, warum Eltern ihm dies oder jenes befehlen, oder verbiethen.

O, dieser kindliche und unbedingte Gehorsam erhebt das Elternherz; dieser macht ihnen den Vater- und Mutternamen erst recht süß; dieser Gehorsam fodert sie aber auch auf, mit neuem Eifer für das Wohl eines so gehorsamen Kindes zu wachen. O, daß doch alle Kinder diese Pflicht erfüllen und ihre Eltern durch kindlichen Gehorsam erfreuen möchten! Kinder! es sollte euch doch wahrlich gar nicht schwer fallen, denen zu gehorchen, denen ihr euer Leben zu verdanken habt. Sir. 23, 22. Euere Eltern meynen es doch gewiß herzlich gut mit euch; es ist ja eine ihrer größten Sorgen, daß sie euch glücklich machen; sie vergessen über euerm Wohl beinahe sich selbst; sparen sich manches vom Munde ab, um es euch zu geben; darben lieber selbst, als daß sie euch sollten darben lassen. Uiberdies wissen sie auch besser als ihr, was zu euerm Frieden dient. Ihr seyd noch junge, unerfahrne Weltbürger, ihr kennet die Welt noch zu wenig; euch sind die Klippen noch nicht bekannt, woran euere Unschuld und Wohlfahrt scheitern könnten;

ihr kennet die manigfaltigen Abwege noch nicht, die, wenn sie gleich mit Rosen bestreuet sind, doch ins Verderben führen. Aber euere Eltern leben schon länger, haben mehr erfahren, und wissen euch gewiß besser zu rathen, als ihr euch selbst zu rathen wisset. Warum wollet ihr nun den Willen deren nicht befolgen, die euch so zärtlich lieben, und euch so gut zu rathen wissen? O, so erfreuet denn durch willigen Gehorsam das Elternherz, welches so ganz für euch schlägt!

Nur dann, wenn euere Eltern so tief herabsinken und etwas von euch fodern sollten, was Gott verbothen hat, dann hört euer Gehorsam auf; dann seyd ihr verbunden, Gott mehr, als euern Eltern zu gehorchen.

b) Ferner könnet ihr euern Eltern durch die Bildung eures Verstandes Freude machen.

Wer beschreibt uns jene Freude, die das Herz der Eltern Jesu durchströmte, als sie ihr Kind nach 3 Tagen in den Vorhöfen des Tempels unter den Lehrern wiederfanden deren Vortrag es zum Theil mit größter Wißbegierde anhörte, und zum Theil selbst wich-

tige Fragen vorlegte; wobei es alle Anwesende durch die einsichtsvollen Antworten in Erstaunen setzte. Wie hoch mag das Elternherz bei solchen Spuren der Weisheit ihres Kindes vor Freude geschlagen haben! Wie oft mag dieses musterhafte Kind auch noch in Hinkunft seine lieben Eltern erfreuet haben, da es nicht nur an Jahren, sondern auch an Weisheit immer zu nahm? Luk. 2, 40—52.

Sehet, Kinder! so könnet und sollet auch ihr durch die Bildung eueres Verstandes euern Eltern Freude machen. Ein dummes Kind verursachet seinen Eltern die bitterste Kränkung; denn ein dummer Mensch wird überall verachtet. Wenn nun aber Eltern ihr Kind seiner Dummheit wegen verachtet sehen, wie könnte ihr Herz dabei gleichgültig bleiben, wie sollten sie sich dabei nicht tief gekränkt fühlen! — Aber im Gegentheil kann für Eltern auch nichts erfreulicher seyn, als wenn sie verständige und kluge Kinder haben.

Dieß bestätiget Salomo, wenn er sagt:

Der einen Weisen zeuget, freuet sich über ihn. Sprüch. 23, 24.

Gäbe es auch keinen andern Beweggrund, nach Weisheit zu streben als um seinen Eltern Vergnügen zu machen, so wäre schon dieser für Kinder hinreichend genug. Darum liebe Kinder! bildet euern Verstand; strebet nach Weisheit, und lasset euern Vater und euere Mutter sich darüber freuen und fröhlich seyn, die euch geboren haben. Sprüch. 23, 25.

So lange ihr schulfähig seyd, gehet fleißig in die Schule, und sammelt euch da nützliche Kenntnisse; und wenn ihr die Schule verlassen habt, so wähnet nicht ausgelernt zu haben. Horchet fleißig auf die vernünftigen Lehren eurer Eltern, und die vernünftigen Gespräche alter und erfahrner Leute. Lasset keine Gelegenheit unbenützt, wo ihr den Schatz eurer nützlichen Kenntnisse vermehren könnet. Dann werdet ihr der Stolz und die Freude eurer Eltern seyn;

c) besonders, wenn ihr eure Weisheit durch einen schlechten Lebenswandel nicht ent-

weihet; sondern euch recht sittsam und fromm aufführet.

Eine gute Aufführung der Kinder ist für Eltern eine reichhaltige Quelle der Freude. Diese Wahrheit verbürgt Salomo, wenn er sagt:

Der Vater der Rechtschaffenen freuet sich sehr. Sprüchw. 23, 24.

Fraget einmal jene unglücklichen Eltern, deren Kinder sich schlecht aufführen, wie viele Freuden sie entbehren müssen. Fraget sie, ob es etwas Herzfressenderes für sie geben könne, als eine schlechte Aufführung ihrer Kinder.

Fraget sie, ob sie nicht alles darum geben möchten, wenn ihnen nur ihre Kinder durch ihre schlechte Aufführung keine Schande zuzögen.

Oder ist es etwa für Eltern keine Schande, wenn ihre Kinder ungerathen sind? wird der große Haufe nicht nach dem Sprüchworte: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, von der Verdorbenheit der Kinder auch auf jene der Eltern schließen? Und wenn solche Eltern wirklich an der schlechten Auf-

führung ihrer Kinder nicht schuld sind, wenn sie es weder an guten Grundsätzen noch Beispielen fehlen lassen, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, wenn diese doch listig und boshaft genug sind, die Aufsicht der Eltern zu vereiteln, wenn sie sich heimlich bösen Kameraden zugesellen, die warnende Stimme der Eltern und deren gute Beispiele vergessen, und sich verführen lassen — wer nennt uns den Schmerz, der ein solches betrogenes Elternherz durchwühlen muß! Wie mancher Vater, wie manche Mutter hat sich über die Schande, die ihnen ihre Kinder machten, unter die Erde gegrämt!

So groß und namenlos der Schmerz ist, den Kinder ihren Eltern durch eine schlechte Aufführung verursachen, so groß und unaussprechlich ist aber auch die Freude, die eine gute Aufführung der Kinder den Eltern macht.

Mag die Freude des Gärtners noch so groß seyn, die er darüber empfindet, wenn er das Bäumchen, welches seine Hand gepflanzt und gepflegt hat, schöne und reichli-

che Früchte tragen sieht; die Freude der Eltern über ein gut gerathenes Kind ist doch unendlich größer. Das bewies jene edelgesinnte Mutter der Gracchen, Cornelia, die, als sie von einer andern Dame ersucht wurde, ihr ihre Kleinodien zu zeigen, ihre wohlgerathenen Kinder vorführte, und mit sichtbarer Mutterfreude ausrief: „Dieß sind meine schönsten und liebsten Kleinodien!"

Eltern, saget es doch euern Kindern, wenn ihr könnt, was euer Herz empfindet, wenn ihr sie immer mehr zur Tugend heranreifen sehet, täglich mehrere und schönere Früchte von dem guten Saamen erblicket, den ihr in ihre jungen Herzen ausgestreuet habt; wenn andere Eltern ihren Kindern die eurigen zum Muster aufstellen, wenn sie ungeheuchelt über sie ausrufen: Selig ist der Leib, der solche Kinder getragen, und die Brüste, an denen sie gesogen haben; Luk. 11, 27. O Kinder, beraubet doch eure Eltern dieser Freude nicht! Führet euch doch recht gut auf! Dadurch könnt ihr euern Eltern

das am besten vergelten, was sie um euch verdient haben.

d) Endlich, liebe Kinder! könnt ihr euern Eltern auch noch dadurch Freude machen, wenn ihr sie in ihrem hohen Alter willig unterstützet.

In den traurigen Jahren des Alters, wo die Welt wenig Freuden mehr für eure abgelebten Eltern hat, sollt ihr es euch besonders lassen angelegen seyn, sie durch eure kindliche Liebe zu erfreuen.

Wenn ihr Kinder euren Eltern ihr kraftloses Alter nicht durch Dienste und Gefälligkeiten erleichtern und sie durch willige Unterstützung erfreuen wollet, wer soll es denn thun? Von euch können sie ja das alles vor allen andern Menschen in der Welt fodern; ihr seyd ja ihre größten Schuldner. O, wie muß es manche Eltern kränken, wenn ihre Kinder nichts von dieser Pflicht wissen wollen! Kinder! wie vertiegert muß euer Herz seyn, wenn ihr euere abgelebten Eltern ohne Rührung könnet leiden und darben sehen! Wie ist euch denn ums Herz, wenn ihr eure

abgelebten Eltern mit Thränen im Auge zu einander sagen höret: „Lieber Mann! liebes Weib! wer hätte das gedacht, daß wir in unserm hohen Alter diesen Schmerz an unseren Kindern erleben sollten! O, du weißt es, was wir für sie gethan haben; du weißt es, wie sauer wir es uns um ihretwillen haben werden lassen! Immer gab uns der Gedanke: „Diese Kinder werden einst die Stütze unseres matten Alters seyn," neue Stärke und Lust! O wie schändlich sind wir von ihnen in dieser Hoffnung betrogen worden! Wir haben eine Schlange an unserm Busen groß gezogen, die jetzt den Rest unsrer Tage vergiftet. — Wir sind ihnen nun zur Last, weil wir nicht mehr arbeiten können. — Sie wünschen, daß wir, die wir ihnen das Leben gaben, bald aus dem Hause auf den Gottesacker möchten getragen werden. — Sie geben unserm Herzen, das sie so zärtlich liebt, den letzten Stoß." Wie ist euch ums Herz, wenn Euer Undank den guten Eltern diese gerechten Klagen auspreßt? Fühlt ihr nichts mehr dabei? Sinket ihr nicht reuevoll

an das blutende Herz der Eltern hin? Nicht? O, dann seyd ihr Ungeheuer von Kindern! Dann reizet ihr den schrecklichsten Fluch Gottes über euer Haupt! O Kinder, vermeidet doch diesen Fluch! Kränket doch euere alten Eltern nicht! Erfreuet sie vielmehr in ihrem ohnehin freudenleeren Alter! Und das könnt ihr, wenn ihr sie recht gern unterstützt, und ihnen hülfreiche Hände darbietet. O, wie muß es sie freuen, wenn sie bemerken, wie ihre Kinder miteinander wetteifern, die unvermögenden Eltern zu bedienen! Wie muß sich ihr altes Herz erweitern, wenn ihren Wünschen bald dieses, bald jenes Kind zuvorkömmt, und ihnen ungebeten Gutes thut!

Aber welche Wonne ist es auch für solche Kinder, wenn sie ihre Eltern sagen hören: „Trauter Mann! trautes Weib! wie glücklich sind wir in unsern Kindern! Wie angenehm machen sie uns den Abend unsers Lebens! Wie heilig muß uns nicht die Stunde seyn, wo wir Vater, Mutter geworden sind! O wie herzlich wollen wir noch

mit sterbender Hand die guten Kinder segnen."

Kinder! brauchet ihr noch mehr Aufmunterung, euern alten Eltern durch kindliche Hülfe Freude zu machen, so höret die Ermahnung Sirachs an: „Mein Kind, nimm dich deines Vaters im Alter an, und betrübe ihn nicht, so lange er lebt. Wird er blödsinnig, so habe Nachsicht, und verachte ihn nicht in der Fülle deiner Kraft. Dein Mitleid mit deinem Vater wird nicht vergessen werden, sondern für deine Sünden in Rechnung kommen. Zur Zeit der Noth wird deiner gedacht werden. Wie Eis an der Sonne werden deine Sünden schmelzen. Wer seinen Vater verläßt, ist wie ein Gotteslästerer, und wer seine Mutter erzürnt, der ist von dem Herrn verflucht." Sir. 3, 12 — 16.

Kinder, laßt mich meinen Entzweck bei euch nicht verfehlt haben! Macht euern Eltern Freude, und Gott wird euch wieder Freude machen. Amen.

XVI.

Einige Warnungen für Eltern und Lehrer.

Text. Gieb deinem Sohne eine gute Erziehung, und wende Fleiß an, damit er dir keine Schande mache. Sir. 30, 13.

Je wichtiger eine Pflicht ist, um so vorsichtiger muß man bei der Ausübung derselben zu Werke gehen, damit wir uns bei allem guten Willen doch nicht etwa gegen sie verstoßen. Diese Erinnerung will ich insbesondere Eltern und Lehrern gegeben haben.

Man muß unserm Zeitalter Gerechtigkeit widerfahren lassen, und es gestehen, daß es gewiß nicht an Eltern und Lehrern fehlt, denen die Erziehung der Kinder nahe am Herzen liegt. Ihr selbst, m. F., werdet mehrere Eltern kennen, die es eines ihrer angelegentlichsten Geschäfte seyn lassen, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben.

Und ich habe bei dem mir anvertrauten Amte mehrere unter den Lehrern gefunden, die sich nicht auf eine blos handwerksmäßige Verwaltung des Erziehungsgeschäftes einschränken, sondern mit aufrichtiger Theilnehmung ihres Herzens und gewissenhafter Redlichkeit dasselbe treiben.

Bei allen dem rühmlichen Bestreben können es aber doch manche Eltern und Lehrer in einem oder dem andern Punkte in der Kindererziehung versehen, und sich bei solcher einiger Fehler schuldig machen.

Ich finde es daher nicht überflüßig, Eltern und Lehrern einige Warnungen mitzutheilen, wodurch sie vor gewissen nicht unbedeutenden Fehlern bei der Kindererzie-

hung können bewahret, oder davon befreyt werden.

Das will ich in meiner heutigen Rede thun. Euer Herz sey für diese meine Warnungen recht empfänglich, und der Herr lasse dies Wort nicht wieder leer zurückkommen, sondern ausrichten und thun, wozu er es sendet.

Abhandlung.

Die Warnungen, die ich euch jetzt geben will, sollen euch um so mehr interessiren, weil sie gerade solche Fehler rügen, die bei der Kindererziehung noch am meisten zu herrschen pflegen, und Eltern und Kinder unglücklich machen.

A. Vor allen andern will ich Eltern und Lehrern gleich diese Warnung geben: „Hüthet euch, daß ihr bei eurer Kindererziehung das nicht für Sanftmuth haltet, was im Grunde nichts als strafwürdige Schwachheit ist.

Es giebt schwache und einfältige Eltern, die aus blinder Liebe ihrem eigensinnigen Kinde nichts versagen, niemals seinem Eigenwillen, niemals seinen Foderungen, wenn sie auch noch so unartig und ihm noch so schädlich sind, widerstehen.

Wenn das Kind aus bloßem Eigensinn weint, so bestrafen sie es nicht. Auch wenn sich zu dem Eigensinn des Kindes Ungehorsam und Bosheit gesellt, wird höchstens gedroht, aber nicht gestraft; man sucht vielmehr das Kind durch Lob und Versprechungen zum Gehorsam zu bringen. Und so wie unsere Eigenliebe gewohnt ist, allem, was bei uns Neigung und Gemüthsart ist, den Namen und Anstrich einer oder der andern Tugend zu geben, so pflegen auch gewöhnlich schwache und einfältige Eltern diese ihre Schwachheit mit dem Namen einer sanften Erziehung zu belegen. Heißt aber das nicht, den Namen Sanftmuth mißbrauchen? Ist das Betragen solcher Eltern nicht Schwachheit, und zwar eine höchst nachtheilige Schwachheit? Was richten wohl die

Eltern durch eine unrecht sogenannte sanfte Erziehung aus? Ich will es zugeben, daß sie das Kind, welches aus bloßem Eigensinn weint, durch Bitten einige Mahle zum Schweigen bringen; das ist aber ein Mittel, wie die meisten Mittel wider die Zahnschmerzen sind; sie stillen auf einige Augenblicke, und veranlassen um desto heftigere Schmerzen, und werden endlich, wenn sie öfters gebraucht werden, so unbrauchbar, daß sie nicht einmal mehr auf einige Augenblicke nützen. Möchten Eltern das eigensinnige Kind, wenn es weint und schreit, nicht gleich anfangs bitten, oder solchem — wie sie es nennen — freundlich zureden, so hätten sie nicht nöthig, das später öfter zu thun. Möchten sie es dem eigensinnigen Schreyer gleich anfangs merken lassen, daß er durch sein Schreyen nichts ausrichte, so würde er späterhin aus Eigensinn gar nicht mehr schreyen.

Es verräth noch mehr Schwachheit, und ist noch schädlicher, wenn Eltern ein Kind, das eigensinnig und ungehorsam ist,

und wirkliche Bosheit äußert, nicht strafen, sondern blos durch thörichtes Loben und Belohnen dessen Unart dämpfen wollen. Sie nennen das ein Kind durch Liebe ziehen; es soll aber eigentlich heißen: durch Liebe verziehen.

Unverdientes Lob, besonders wenn es durch Unarten widerlegt wird, ist das gefährlichste und abscheulichste Gift, was Kindern gegeben werden kann. Man muß es sehr selten und weise gebrauchen, wenn es genug aufmunternde Kraft behalten, und nicht mehr schaden als nützen soll.

Eben das kann auch gewißermassen von Belohnungen gesagt werden. Sie sollen nur dann angebracht werden, wenn sie durch eine oder mehrere gute Handlungen und eine längere gute Aufführung verdient worden sind. Nie aber sollen sie während der Unart eines Kindes, als ein Mittel, solche zu dämpfen, gebraucht werden; sonst wird es das Kind bald merken, daß das Gute, was wir ihm als Lohn ertheilen, nicht Lohn seiner Artigkeit, sondern nur unsere Schutzwehr gegen

seine Unarten sey. Da auf diese Art sein Interesse bei seinen Unarten gewinnt, so wird es uns oft in den Fall setzen, diese Schutzwehr zu gebrauchen, und das, was wir als Mittel, seine Unarten zu dämpfen, ansehen, wird gerade das Gegentheil, nämlich Reiz zu neuen Unarten für ihn seyn.

B. Eine andere freundschaftliche Warnung, die ich Eltern und Erziehern geben will, ist die: Hüthet euch, die Schwachheit der Kinder, und das Zutrauen, das sie in unsere größere Einsichten setzen, zu mißbrauchen.

Einer der ersten und rastlosesten Triebe des Menschen ist die Wißbegierde. Betrachtet nur das zarte und unmündige Kind! Wie aufmerksam ist es nicht! Sobald es sprechen kann, so fragt es: Was ist das? Es will alles wissen, was es sieht und hört. Und wie freuet es sich nicht, wenn es in einer neuen Sache unterrichtet wird!

Bei diesem Triebe der Wißbegierde sind Kinder aber auch äußerst leichtgläubig, weil

sie großes Vertrauen zu den Einsichten der Erwachsenen haben, ohne dabei Verstandesreife genug zu haben, das prüfen zu können, was ihnen von diesen gesagt wird.

Wäre es nun recht, wenn wir diese ihre Schwachheit und das Zutrauen zu uns mißbrauchten? Keiner wird das billigen, dem es nicht an einer gesunden Vernunft und einem guten Herzen fehlt. Und doch giebt es viele, die sich einen Scherz daraus machen, wenn sie dem wißbegierigen Kinde etwas aufheften können. — Sie lachen darüber, als ob das eine so unbedeutende und gleichgültige Sache wäre. Das heiß' ich, die Absicht des Schöpfers vereiteln. Der Schöpfer hat darum den Trieb der Wißbegierde auch schon in die Seele der Kinder gelegt, damit sie sich von größeren und erfahrenern Menschen um so eher und leichter nützliche Kenntnisse und Wahrheiten sammeln möchten. Wenn man nun aber ihre Wißbegierde mißbraucht und mit Lügen und Unwahrheiten befriedigt, wird wohl da die Absicht des Schöpfers erreicht werden? Werden Kinder von den Dingen,

die im Kreise ihres Erkenntnißvermögens liegen, richtige Begriffe erhalten? Werden sie nicht vielmehr gleich in der Jugend irre geleitet? Und da die ersten Vorstellungen gewöhnlich am tiefsten eindringen, kann da nicht leicht ihre ganze künftige Denkungsart verdorben werden?

Und doch kann man noch darüber lachen, wenn man dem wißbegierigen Kinde eine Lüge aufgeheftet hat, welche es für baare Wahrheit angenommen hat! Der vernünftige Menschenfreund wird über diese Lieblosigkeit mehr trauern als lachen.

Daraus können Eltern und Erzieher und auch andere Erwachsene ersehen, wie viel Ursache sie haben, die Schwachheit der Kinder, und das Zutrauen, das sie in unsere größere Einsichten setzen, nicht zu mißbrauchen.

C. Auch diese Warnung will ich Eltern und Erziehern geben: H ü t h e t e u c h, d a ß i n d i e S e e l e n d e r K i n d e r k e i n e k n e c h t i s c h e F u r c h t v o r G o t t, o d e r e i n e a b e r g l ä u b i s c h e F u r c h t v o r

vor dem, was entweder gar nichts ist, oder doch das nicht ist, wofür man es ausgiebt, eingepflanzt wird.

Eltern und Erzieher verschlimmern oft die Herzen ihrer Kinder und Zöglinge, ohne die Absicht zu haben, das thun zu wollen. Sie meynen es vielmehr oft gut, haben eine gute Absicht, wählen aber dazu unschickliche Mittel.

So giebt es Eltern und Erzieher, die den Kindern jedes Gewitter als ein Zornzeichen Gottes vorstellen, und ihnen bei jedem Donnerschlag zurufen: „Höret ihr es, wie Gott zürnt und schilt?" Ihre Absicht dabei mag freilich gut seyn, sie mögen vielleicht dadurch den Kindern Ehrfurcht vor Gott einprägen wollen; aber das Mittel dazu ist übel gewählt. Es wirkt das nicht, was es nach ihrer Absicht wirken soll, und kann es nicht wirken, weil es nicht auf Wahrheit gegründet ist.

Es ist wahr, der brüllende Donner, der sich schlängelnde Blitz verkündigen die

Macht und Majestät des Urhebers der Natur, seine Hoheit und unsere Niedrigkeit laut, aber deswegen sind sie noch keine Zeichen seines Zorns. Wenn uns Gott durch Gewitter seinen Zorn zu erkennen geben wollte, warum ließ er wohl nur im Sommer, im Winter aber nie oder doch nur äußerst selten donnern und blitzen? Erzürnen ihn vielleicht die Menschen im Winter weniger, oder gar nicht? Und was hat man denn für einen Grund, Gewitter als Zeichen des Zorns Gottes anzugeben? Vielleicht, weil sie hie und da Schaden anrichten? Aber ist denn der Segen, der bei Gewittern durch die heilsame Erschütterung des Erdreichs und durch den fruchtbaren Regen, den das Gewitter gewöhnlich mit sich bringt, nicht unendlich größer, als der Schaden, der Einzelnen dabei verursacht wird? Wie kann man nun Gewitter, die, im Ganzen genommen, immer mehr Segen bringen, als Schaden verursachen, für ein Zeichen des Zorns Gottes halten, und Kindern vorstellen? Was erzwecket man dadurch? Höchstens das, daß

Kindern eine knechtische Furcht vor Gott eingeflößt wird, die die Liebe austreibt. Werden nun Eltern nicht weit klüger und besser handeln, wenn sie bei einem Gewitter den Kindern sagen, wie viel unermeßliches Gute Gottes Liebe durch Gewitter auf uns herabschütte, wie viel Dank er dafür von uns verdiene, wie werth er es sey, ihn wieder zu lieben, und nicht blos im Gewitter, sondern auch vor und nach demselben, ja allezeit uns gegen ihn so zu beweisen, daß er unser Freund seyn und bleiben könne? — O das wird gewiß sicherer Ehrfurcht und Liebe gegen Gott in die Herzen der Kinder pflanzen, als wenn man im Gewitter selbst Todesangst schwitzt, von einem zornigen und ergrimmten Gott redet, und doch nach dem Gewitter seinen Namen wieder mißbraucht, und seine Gebote ohne Scheu übertritt.

Eben so vorsichtig müssen Eltern und Erzieher auch darinn seyn, daß sie ihren Kindern und Zöglingen nicht eine abergläubische Furcht vor Dingen, die entweder nichts

sind, oder doch nicht das sind, was sie seyn sollen, beibringt.

Der Grund dazu wird oft bei Kindern schon in ihrem zartesten Alter gelegt. Man braucht hier nur die Erfahrung zu fragen. Wimmert oder schreyt ein Kind, so mahlt ihm die unkluge Mutter allerhand Schreckenbilder vor, um es zum Schweigen zu bringen. Will das Kind auf die Gasse laufen, und nicht in der Stube bleiben, so macht man ihm weiß, Wunder was für ein Unding draußen sey, das es beschädigen und ums Leben bringen würde. — Damit das Kind sich nicht ans Wasser wage, oder aus Unvorsichtigkeit in solches hineinwade und sich der Gefahr, ertrinken zu können, aussetzen möge, bringt man ihm bei, daß es im Wasser ein Gespenst, den sogenannten Wassermann, gebe, der die Kinder, sobald sie sich dem Damme oder Ufer nahen, sogleich ins Wasser ziehe.

Uiberdies giebt es immer noch Eltern genug, die ihre Kinder entweder in solche Zusammenkünfte gehen lassen, wo man sich

mit abergläubischen Gespensterhistörchen unterhält, oder die wohl selbst ihren Kindern solche Geschichtchen erzählen, nach welchen bald dieser, bald jener zur Nachtzeit etwas Uibernatürliches will gesehen oder gehört haben.

Wenn man dies alles den Kindern für Evangelium verkauft, und es ihnen wohl gar merken läßt, daß man dergleichen vorgebliche Erscheinungen und überhaupt alles Unerklärbare für ein Werk des Teufels halte, was kann das für einen andern als höchst schädlichen Einfluß auf die Kinder haben?

Die Furcht vor solchen Undingen wird sich ihrer so bemächtigen, daß sie, sobald es dämmert, nicht mehr allein vor die Thüre werden hinaus gehen wollen. Diese Furcht wird ihnen vielleicht auch dann, wenn sie erwachsen seyn werden, noch ankleben. Sie werden — weil ihre Einbildungskraft für solche Dinge schon eingenommen ist — manches sehen und hören, was sie sonst nicht

werden gesehen und gehört haben, ohne dabei das Herz zu haben, es gründlich zu untersuchen. Sie werden furchtsame und verzagte Leute bleiben, und dabei wohl gar ihre Gesundheit zerstören und ihren Tod befördern. Und was noch ärger ist, sie werden sich von der Macht des Satans einen zu hohen Begriff machen, der sich ohne Verkleinerung der unumschränkten Macht Gottes nicht denken läßt.

Wollen Eltern und Erzieher diesem Unheil vorbeugen, so dürfen sie — ohne sich deswegen auf die Seite des unvernünftigen Unglaubens zu schlagen, der alles frech wegläugnet, und selbst dem Worte Gottes Hohn spricht, — nur die beseligende Mittelstraße einschlagen. Sie müssen die Kinder vor solchen Gespenster- und Geistergeschichtchen warnen, und ihnen sagen, daß dergleichen Erzählungen meistens erdichtet sind, und Betrug, der schon entdeckt worden ist, mit unterlaufe; — daß man sich selbst täuschen könne, weil solche Dinge allemal des Nachts in einer gewissen Entfernung gesehen und ge-

hört werden, und wenig Menschen so beherzt sind, darauf loszugehen.

Sie müssen ihnen sagen, daß es in der Natur viel tausend Dinge gebe, die unser begränzter Verstand nicht fassen kann, ohne deswegen gleich behaupten zu dürfen, daß dieses oder jenes Unbegreifliche oder Unerklärbare allemal etwas Uibernatürliches, oder ein Werk des Teufels sey. Sie müssen sie zu überzeugen suchen, daß eine göttliche Vorsehung über uns walte, daß wir, wenn wir uns anders durch ein reines Gewissen des Schutzes Gottes würdig machen, der ganzen Hölle trotzen können. — Dies, liebe Eltern und Erzieher, dies ist der beseligende Mittelweg, der zwischen Unglauben und Aberglauben in der Mitte liegt. Wenn ihr sie auf diesen Weg hinleitet, und sie vor einer abergläubischen Furcht vor Gespenstern und Undingen bewahrt, so leistet ihr ihnen gewiß einen wesentlichen Dienst, wofür sie euch noch in der Ewigkeit danken werden.

Eltern und Erzieher, schlaget die freundschaftlichen Warnungen, die ich euch heute in Betreff der Kinderzucht vorgetragen habe, nicht in den Wind; sonst dürftet ihr es vielleicht zu spät bereuen, euch nicht darnach gerichtet zu haben. Das Unheil, das ihr durch Vernachlässigung derselben veranlasset, ist eben so unaussprechlich groß, als es der Segen ist, den ihr durch eine getreue Benützung derselben bei euern Kindern und Zöglingen stiften könnet. Amen.

XVII.

Wie Eltern ihren Kindern Ehrlichkeit beibringen können.

Text. Wer wird, Jehova, in deinem Zelte bleiben? wer wird auf deinem heiligen Berge wohnen? Wer redlich wandelt, und Gerechtigkeit übt, von Herzen nach der Wahrheit redet. Ps. 4, 1. 2.

Ehrlichkeit ist eine Tugend, durch die man sich bei Gott und Menschen am meisten empfiehlt. Dem ehrlichen Manne, der redlich wandelt, Gerechtigkeit übt, und von Herzen nach der Wahrheit redet, ist der Himmel, wo Gottes Majestät thront, zugesichert.

Er ist auch der Liebling der Menschen. Diejenigen Mitmenschen, die er so menschenfreundlich und gerecht behandelt, deren Schwachheiten er schont, deren Vertrauen er

nie mißbraucht, und deren Unwissenheit und Nachlässigkeit er bei so mancher Gelegenheit nicht zu seinem Vortheil gebraucht hat, rühmen seine Handlungen und seine Tugend in Gesellschaften und er wird allgemein bewundert, und geschätzt. Wenn die Schleichwege des Unehrlichen und seine Kniffe längst entdeckt sind, wenn sein Credit gesunken und er mit Schande gebrandmarkt ist, steht der ehrliche Mann noch da, und das Sprüchwort: Ehrlichkeit währt am längsten, zeigt sich erfüllt. Ein vorwurffreies Gewissen, Ruhe, Fröhlichkeit im Leben, Heiterkeit bei Leiden und selbst im Tode sind das Loos des Redlichen.

Es wäre demnach zu wünschen, daß die alte deutsche Ehrlichkeit unter uns immer herrschen möchte.

Soll aber dieser Wunsch in Erfüllung gehen, so müssen sichs Eltern lassen angelegen seyn, ihren Kinder Ehrlichkeit beizubringen. So wie zu den meisten Lastern der Grund in der frühesten Jugend gelegt wird, so wird auch der Grund zur Unehrlich-

keit bei den meisten schon in ihrer Jugend gelegt.

So viel ist gewiß, daß wir heut zu Tage nicht so viele Betrüger und Unehrliche zählen würden, wenn Eltern ihre Kinder bei Zeiten zur Ehrlichkeit bilden möchten.

Von dieser wichtigen Elternpflicht will ich eben heute handeln und euch zeigen, wie es Eltern anzufangen haben, damit sie ihren Kindern Ehrlichkeit beibringen.

Vernehmet diesen wichtigen Unterricht mit der erfoderlichen Aufmerksamkeit.

Abhandlung.

A) Vor allen, liebe Eltern, wenn ihr euere Kinder zur Ehrlichkeit bilden wollet, müsset ihr selbst diese schöne Tugend besitzen, und in ihrer Gegenwart nie etwas reden oder thun, was der Ehrlichkeit zuwider ist, sondern vielmehr Beweise eurer eigenen Ehrlichkeit ablegen.

Ich brauche es euch wohl noch nicht erst zu sagen, daß das Beispiel der Eltern auf

ihre Kinder einen weit größern Einfluß, als das Beispiel eines Andern habe. Kindern ist die Liebe gegen ihre Eltern angebohren; sie hegen das Zutrauen gegen sie, daß es Eltern verstehen müssen, was gut oder böse, wahr oder falsch, recht und unrecht sey. Eben darum ahmen Kinder ihre Eltern gern nach; darum fällt der Apfel nicht weit vom Stamme; darum werden Kinder in Betreff der Sitten leicht eben das, was ihre Eltern sind.

Wenn nun Eltern in Gegenwart ihrer Kinder gegen einander betrügerisch handeln, oder mit Andern betrügerisch umgehen — wenn der Vater der Mutter, oder die Mutter dem Vater verdiente Vorwürfe macht, daß sie ihn, oder er sie in diesem oder jenem Stücke betrogen habe — wenn sie Andern Verheissungen machen, und es ihnen nie Ernst gewesen ist, die Verheissungen zu erfüllen — wenn es Kinder merken, wie andere Leute von ihren Eltern im Handel und Wandel betrogen werden, — wie sie das Eigenthum Anderer mit deren erschlichener Einwilligung

oder heimlich an sich bringen, oder Andern sonst vorsätzlich schaden, denen sie nicht schaden sollten — wie sollen da Kinder ehrliche Leute werden?

Wenn aber Kinder bemerken, wie offenherzig ihre Eltern selbst gegen einander handeln, wie sie sich gegen Andere nie anders anstellen, als sie wirklich in ihren Herzen gegen sie gesinnt sind — wie sie keine Verheissung, die sie Anderen machen, so viel es geschehen kann, unerfüllt lassen — wie sie nicht durch Schleichwege und unerlaubte Mittel fremdes Eigenthum an sich bringen; sondern immer den Weg des Rechts und der Billigkeit einhergehen — dann wird der Nachwachs von ehrlichen Leuten immer größer, Kerker und Zuchthäuser aber immer leerer werden.

B. Eine andere Regel, die ich euch, liebe Eltern, empfehlen muß, wenn ihr aus euern Kindern ehrliche Leute ziehen wollet, ist diese: Machet ihnen nicht so viele Sachen, die doch Entbehrlichkeiten für sie sind, zum Bedürfniß.

Vielleicht wird mancher denken: „Wie soll denn das, wenn man Kindern so viele entbehrliche Sachen nicht zum Bedürfniß macht, zur Ehrlichkeit beitragen?"

Ich will es euch gleich sagen, warum ich euch diese Regel als ein wirksames und nothwendiges Mittel zur Ehrlichkeit empfehle.

So viel ist gewiß: je mehr ihr euere Kinder der Natur gemäß, die mit wenigem zufrieden ist, erziehet, je wenigere Bedürfnisse ihr sie kennen lehrt, um so weniger werden sie brauchen, um so leichter und sicherer werden sie immer ihr nöthiges Auskommen finden können.

Weichet ihr aber von einer einfachen und der Natur angemessenen Erziehung ab, gewöhnet ihr euere Kinder an so manche Dinge, die sie doch leicht entbehren könnten, so werden sie, wenn sie größer werden, auch immer mehr brauchen, als Andere, die nicht so viele Dinge als Bedürfnisse haben kennen gelernt.

Könnt oder wollt ihr nun, wenn sie empor wachsen, diese ihre selbst geschaffenen Bedürfnisse nicht mehr befriedigen, so werden sie leicht zu unerlaubten Mitteln ihre Zuflucht nehmen und vielleicht euch selbst oder andere Leute betrügen, um ihre Bedürfnisse befriedigen zu können. Woher kommt es wohl, daß so mancher von euch, liebe Landleute, von seinen eigenen Kindern betrogen und bestohlen wird? Daher: Aus einer blinden Liebe haben die Eltern ihre Kinder verwöhnet — dem lieben Söhnchen ist das Großthun im Wirthshause, und dem trauten Töchterchen der übertriebene und üppige Putz zum Bedürfnisse geworden. Jetzt können oder wollen die Eltern zur Befriedigung dieses sträflichen Bedürfnisses der Kinder nicht Geld genug mehr hergeben, und nun sehen die verwöhnten Kinder, wie sie dem Vater oder der Mutter über den Geldbeutel gerathen, oder ihnen Getreide und andere Dinge entwenden und sie zu Geld machen können.

Und sind ihre Eltern todt, oder sind sie zu wachsam, als das sie solche betrügen könn-

ten, so werden sie an andern Leuten zu Betrügern.

Das, denke ich, soll ein Wort zu seiner Zeit gesagt seyn; denn unter euch, liebe Landleute, giebt es nicht wenige, die sich dadurch, daß sie ihre Produkte in einem sehr hohen Preis absetzen können, und sich in besseren Umständen befinden, dazu verleiten lassen, daß sie ihren Kindern Dinge zu Bedürfnissen machen, ohne die sie glücklich leben könnten, so wie ihre Voreltern gelebt haben.

Bedenket es, daß einst wieder schlimmere Zeiten für den Landmann kommen können, wo euere Kinder diese selbst geschaffenen Bedürfnisse nicht mehr werden befriedigen können, und doch werden befriedigen wollen, und dann leicht zum Betrug oder andern unerlaubten Mitteln ihre Zuflucht nehmen dürften. Und würde das, ihr Eltern, nicht auf euere Rechnung geschrieben werden, da ihr euere Kinder mit so unnöthigen Bedürfnissen bekannt gemacht habt?

C. Wollet ihr, liebe Eltern, euere Kinder zur Ehrlichkeit bilden, so müsset ihr es

verhüthen, daß sie von Dienstbothen nicht zu Betrügereien verführet werden.

Eltern mögen sich noch so viele Mühe geben, ihren Kindern durch Lehren und Beispiele Ehrlichkeit einzupflanzen, so werden sie doch ihre Mühe vereitelt sehen, wenn sie nicht zugleich ein wachsames Auge darauf haben, daß ihre Kinder nicht von Dienstbothen zu Betrügereien verleitet werden.

Wie manchen ehrlichen Eltern fiel es auf, und zerriß ihr Herz, daß ihr Kind, wider all ihr Vermuthen, nicht ihrem Beispiel folgte, sondern sich an Betrügereien gewöhnte. Sie konnten sich das nicht erklären. Aber ein aufmerksamer Blick auf das sittliche Betragen ihrer Dienstbothen im Umgange mit den Kindern würde ihnen Aufschluß über die unangenehme Erfahrung gegeben haben.

So viel ist gewiß, daß es noch immer schlecht gesittete Dienstbothen gebe, die schon von ihren Eltern zu Untreue und Betrügereien sind verleitet worden, ehe sie in fremde Dienste getreten sind. Sie wissen sich bei den

Kindern ihrer Dienstherrschaft eine gewisse Anhänglichkeit zu verschaffen, und die arglosen Kleinen lassen sich dann von ihnen oft die schändlichsten Grundsätze, und insbesondere solche, die der Ehrlichkeit zuwider sind, beibringen. Unter solchen Grundsätzen ist der am meisten gäng und gäbe, daß Dienstbothen die Kinder zur Untreue gegen ihre Eltern verleiten, und sie anstiften, ihren Eltern bald dies, bald jenes listiger Weise zu entwenden. Wenden etwa die Kinder dagegen ein, daß sie von ihren Eltern gehört hätten, daß es nicht erlaubt sey, einem Andern ohne sein Wissen und Wollen etwas zu nehmen, so erwiedern sie: „Es ist gleichviel, ob sie es jetzt nehmen, oder es späterhin erst bekommen. Es ist also keine Sünde, wenn ein Kind seinen Eltern heimlich etwas entwendet.“ Mit diesem falschen Grundsatz schläfern Kinder ihr warnendes Gewissen ein, und werden an ihren Eltern zu Betrügern.

Ich nenne diesen Grundsatz wohl mit Grund einen falschen Grundsatz; denn Salomo hält das, wenn Kinder ihre Eltern be-

trügen und bestehlen, für strafbarer als einen öffentlichen Straßenraub; denn — sagt er — wen wird der nicht betrügen, der im Stande ist, seinen eigenen Vater zu hintergehen? Um ihn recht böse zu beschreiben, vergleicht er ihn mit einem Manne, der gar aller Laster fähig ist. Sprüchw. 28, 24.

Nebst diesem schädlichen Grundsatz, welchen Dienstbothen den Kindern ihrer Herrschaft beizubringen suchen, verleiten sie solche oft auch zu Lügen, Verstellungen, und Betrügereien mancher Art. Ist es euch nun Ernst, liebe Eltern, daß euere Kinder ehrliche Leute werden, so laßt es eine eurer ersten Elternsorgen seyn, daß sie von Dienstbothen nicht zu Betrügereien verführet werden. Seyd vorsichtig, daß ihr kein betrügerisches Gesinde in euern Dienst aufnehmet, oder wenn ihr es schon aufgenommen habt, und späterhin Untreue und Betrug an ihnen entdeckt, und Ursache zu befürchten habt, daß durch sie auch euere Kinder zu Betrügereien könnten verleitet werden, so schafft die gefährlichen Dienstbothen lieber aus dem Hau-

se, damit eure Kinder durch sie nicht zu Betrügern werden.

D. Und nun, meine Lieben! nur noch diese Regel: Macht euere Kinder bei Zeiten mit den traurigen Folgen des Betrugs, und mit den beseligenden Folgen der Ehrlichkeit bekannt.

Es ist ausgemachte Wahrheit, daß uns nur das Scheingute, das die Sünde an sich hat, verleitet, ihr zu huldigen. Wie viel tausend Sünden würden weniger in der Welt begangen werden, wenn man alle Mal die traurigen Folgen derselben reif erwägen möchte! So aber giebt es viele, die nur auf das Reizende, was die Sünde an sich hat, blicken, und die traurigen Folgen, die sie nach sich zu ziehen pflegt, gar nicht kennen oder erwägen. Was Wunder, wenn man sich dann so leicht in die mörderischen Arme der Sünde wirft!

Laßt uns diese allgemeine Wahrheit auf unser Vorhaben anwenden. Eltern, wenn ihr euere Kinder mit den schädlichen

Folgen der Unehrlichkeit nicht bekannt machet, wie werden sie Widerstand leisten, wenn sie dazu versucht werden, und dieses schädliche Laster nur von seiner angenehmen Seite betrachten? Sollen sie demselben nicht fröhnen, sollen sie vielmehr der Ehrlichkeit huldigen, so versäumt es nicht, sie eben so zeitlich als gründlich zu überzeugen, wie unglücklich die Folgen des Betrugs, wie beseligend im Gegentheil jene der Ehrlichkeit sind. Saget es daher euern Kindern, daß der Betrüger sich um die Gunst Gottes und der Menschen bringe, daß er das Zutrauen verliere, daß man ihn als einen gefährlichen Menschen überall verabscheue, daß Schande und Strafe sein verdientes Loos sey. Wird irgendwo ein Betrüger öffentlich gestraft, so führet euere Kinder, wenn es seyn kann, hin, und lasset sie Augenzeugen seiner Strafe seyn, damit sie dadurch von einem ähnlichen Verbrechen zurückgeschreckt werden.

Stellet ihnen im Gegentheil die Ehrlichkeit in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit dar. Saget es ihnen, wie der Ehrliche allge-

mein geschätzt, bewundert, und geliebt wird; wie man ihm eher ein Amt, eine Arbeit anvertraut, oder ihn in einen Dienst aufnimmt; wie er sich zeitlich und ewig glücklich macht.

Diese Vorstellungen macht euern Kindern besonders dann, wenn ihr Neigung zum Betrug oder Merkmale desselben an ihnen entdeckt.

Aber hier bemerkt man oft gewaltige Fehler von Seiten der Eltern. Sie halten den Betrug ihres Kindes für Witz, seine Schalkheit für die Wirkung eines offenen Kopfes, und lassen Fehler dieser Art durchgehen, und ermuntern sie wohl gar noch durch Beifall und Belohnung dazu. Mancher Mensch, der eine Galgenzierde wurde, würde glücklich gewesen seyn, wenn seine Eltern in diesem Stücke behutsamer und einsichtsvoller gewesen wären.

So wendet denn, liebe Eltern, die vorgeschlagenen Mittel, euere Kinder zu ehrlichen Leuten zu bilden, recht treulich an. Euere Kinder werden euch dann Ehre und

Freude machen; ihr werdet euch im Tode ruhiger von ihnen trennen, und noch dort in der Ewigkeit herzlichen Dank von ihnen einärndten. Amen.

XVIII.

Warum so manche Eltern so wenig über die Unschuld ihrer Kinder wachen.

Text. Ihr Väter, macht euere Kinder durch unzeitige Strenge nicht schlimmer, sondern gebt ihnen Unterricht und eine christliche Erziehung. Ephes. 6, 4.

Unübersehbar ist das Heer der Leiden, das die Menschen in diesem Pilgerlande umlagert; aber keines ist so allgemein und unvermeidlich, keines verwundet so tief, als der Tod. Mancher Verlust, den uns widrige

Schicksale verursachen, kann wieder ersetzt werden; aber was der Tod nimmt, ist für diese Welt unwiederbringlich verloren. Je theurer also unserm Herzen die Person ist, die uns der Tod entzieht, um so größer ist der Schmerz, den wir über den Verlust des Verstorbenen empfinden.

Wie heftig mag nun nicht das Herz der Eltern bluten, wenn ihnen der Tod ein geliebtes Kind entreißt, von dem sie hofften, daß es ihnen einst mit dankbarer Hand die Augen zudrücken würde! Mögen sie gleich mehrere Kinder haben, so thut es ihnen doch wehe, wenn eins derselben stirbt. Es wird selten ein Vater- oder Mutterauge trocken bleiben, wenn es das geliebte Kind zum Grabe tragen sieht. Und wer wollte die Thränen tadeln, die Eltern über den Tod ihrer Kinder weinen?

Aber noch beweinenswürdiger sollte Eltern der sittliche Tod ihrer Kinder seyn; wenn sie nehmlich das Theuerste, was sie haben, ihre Unschuld und Tugend verlieren. Aber dabei sind manche Eltern so gleichgül-

tig, als ob das eine Unbedeutenheit wäre. Sie lassen sichs gar nicht angelegen seyn, über die Unschuld ihrer Kinder zu wachen; obschon sie der Apostel dazu verpflichtet, wenn er den Eltern den Befehl ertheilt, ihren Kindern eine christliche Erziehung zu geben, die sich ohne sorgfältige Aufsicht nicht denken läßt.

Eben das ist im Grunde eine von den Hauptursachen, warum die Zahl sittenloser Menschen noch immer so groß und ungeheuer ist.

Es ist wohl ein der Kanzel würdiger Gegenstand, die Ursachen anzuzeigen: woher es kömmt, daß viele Eltern so wenig um die Unschuld und Tugend ihrer Kinder bekümmert sind.

Ich will heute wenigstens die wichtigsten und gewöhnlichsten aus diesen Ursachen heraus heben, und sie euch anzeigen. Vernehmt sie nur mit der erforderlichen Aufmerksamkeit.

Abhandlung.

Kinder sind theure Pfänder, die den Händen der Eltern von Gott anvertraut werden. Sie sollen ihre Schutzengel seyn, und über ihre Unschuld und Tugend wachen; das thun aber, leider! sehr viele Eltern nicht.

A. Eine der ersten Ursachen von dieser traurigen Wahrheit ist sträflicher Leichtsinn.

Viele Eltern glauben gar nicht, daß die Unschuld und Tugend ihrer Kinder so leichterdings können verloren gehen. Daher reden und thun sie Manches ohne Bedenken vor den Augen der Kinder, was einen schädlichen Einfluß auf die Sitten derselben haben muß, und denken, oder sagen: „Das wird Kindern nicht gleich schaden; sie verstehen noch nichts, und achten auf dergleichen Reden oder Thaten nicht." Allein zu ihrem eigenen Schaden finden sie sich späterhin in dieser Meynung betrogen.

Nehmen wir nur, z. B. an, daß Eltern öfters gewissenlos genug sind, unzüchti-

ge Reden vor ihren Kindern zu führen, oder gar unkeusche und unehrbare Handlungen auszuüben. Was wird die Folge seyn? Wider ihr Vermuthen stammelt bald das Kind die unzüchtigen Reden nach, und der Geschlechtstrieb wird bei solchem durch das unvorsichtige Betragen der Eltern vor der Zeit aufgeregt. Eben aus Leichtsinn entsteht jene Sorglosigkeit der Eltern, daß sie sich gar nicht darum bekümmern, daß ihre Kinder nicht durch Andere verführt und um ihre Unschuld und Tugend gebracht werden. Sie lassen sie ohne Aufsicht auf Tanzböden oder an andere gefährliche Oerter gehen; erlauben ihnen nächtliche Zusammenkünfte mit Personen des andern Geschlechts; — was Wunder, wenn bei dieser Sorglosigkeit der Eltern die Unschuld ihrer Kinder verloren geht! O Eltern, seyd doch in einem so wichtigen Punkte, wie die Unschuld und Tugend eurer Kinder ist, nicht so leichtsinnig. Bedenket es doch, daß sie diesen Schatz in leicht zerbrechlichen Gefäßen tragen. 2 Kor. 4, 7. Ihr seyd ja darum besorgt, daß kein Stück

Vieh von dem eurigen Schaden nehme, und warum wollt ihr nicht besorgt seyn, daß eure Kinder ihre Unschuld und Tugend nicht verlieren, und diesen unersetzlichen Schaden vermeiden? Macht euch doch dieses verdammlichen Leichtsinnes nicht ferner schuldig!

B. Auch eine blinde und unordentliche Liebe ist schuld, daß Eltern nicht genug um die Unschuld und Tugend ihrer Kinder bekümmert sind.

So scharfsichtig manche Eltern bei den Fehlern fremder Kinder sind, und ihren Eltern Vorwürfe darüber machen, so blind macht sie eine unordentliche Liebe gegen die Fehler ihrer eigenen Kinder. Sie sehen — damit ich mich der Schriftsprache bediene — den Splitter in den Augen fremder Kinder, und den Balken in dem Auge ihrer eigenen Kinder werden sie nicht gewahr. Und wenn sie gleich Fehler, und zwar bedeutende Fehler, die schon Bosheit verrathen, bei ihren Kindern wahrnehmen, so thut ihnen doch das Herz wehe, wenn sie die Strafwürdigen

strafen sollen. — Sie entschuldigen ihre Vergehungen lieber durch Scheingründe, oder denken: „Es hat nichts zu bedeuten; die Kinder verstehen es halt nicht besser; wenn sie werden älter und vernünftiger werden, werden sie es wohl nicht mehr thun.“

Auf diese Art lassen sie die Kinder zum Laster reif werden, und es ist um ihre Unschuld und Tugend geschehen.

Eltern! erinnert euch doch an das traurige Beispiel des alten Heli, der von Gott schrecklich dafür ist bestraft worden, daß er aus einer blinden Liebe die Fehler seiner Kinder ungeahndet dahin gehen ließ. 1 B. d. Könige. 4.

C. Eine andere Ursache, warum Eltern so wenig um die Unschuld und Tugend ihrer Kinder besorgt sind, ist diese: weil den Eltern selbst Unschuld und Tugend nicht mehr heilig sind.

Die Erfahrung dient hier zum unverwerflichsten Beweise.

Wenn ihr fromme und gottesfürchtige Eltern kennet, denen die Reinigkeit des Her-

zens und die Tugend über alles sind, so werdet ihr bei ihnen auch die Bemerkung machen können, daß ihre größte Sorge dahin gehe, daß auch ihre Kinder die Reinigkeit ihres Herzens nicht verscherzen, und sich dem Dienste der Tugend weihen. Wie könnten sie auch anders! Sie wissen es aus eigener Erfahrung, wie sehr ein reines Herz und Tugend den Menschen beseligen, und da sie vermöge des eingepflanzten Triebes der Liebe gegen ihre Kinder nichts herzlicher wünschen, als solche dauerhaft glücklich zu machen, so wacht auch ihr Elternauge sorgfältig über die Unschuld und Tugend ihrer Kinder, ohne die es keine wahre und dauerhafte Glückseligkeit geben kann.

Wenn es aber mit Eltern einmal so weit gekommen ist, daß ihre Unschuld schon gemordet, ihr Herz durch den Unflat der Sünde verunreiniget ist, und sie selbst dem Laster fröhnen: dann werden sie sich schwerlich Mühe geben, ihre Kinder von dem hohen Werthe der Reinigkeit des Herzens und

der Tugend zu überzeugen, weil sie selbst keine Achtung für dieselbe zeigen.

Und wenn sie ihren Kindern auch wirklich Unschuld und Tugend noch so sehr empfählen, und sie zur Bewahrung derselben anhielten, was würde es frommen? Wird das ärgerliche Beispiel der Eltern, die Sklaven des Lasters sind, nicht alle ihre guten Lehren und Ermahnungen vereiteln? Werden Kinder nicht eher dem Beispiele, als den Worten der Eltern folgen?

O Eltern! wenn euch eure und eurer Kinder Glückseligkeit am Herzen liegt, haltet doch auf Reinigkeit des Herzens, und weihet euch der Tugend! Dann werdet ihr diesen unschätzbaren Schatz auch euern Kindern zu verschaffen und zu erhalten bemüht seyn.

D. Noch eine Ursache, warum Eltern so wenig um die Unschuld und Tugend ihrer Kinder bekümmert sind, ist endlich diese: weil sie zu sehr an den Erdengütern kleben, und allzuviel von

irdischen Sorgen eingenommen sind.

Der Trieb nach Glückseligkeit ist vom Schöpfer in jedes Menschenherz gepflanzt; aber die meisten suchen ihre Glückseligkeit auf falschen Wegen; sie glauben solche in den Gütern dieser Erde zu finden. Darum ist ihr ganzes Dichten und Trachten auf dieselben gerichtet, ihr Herz nur immer von irdischen Sorgen eingenommen.

Befinden sich nun Eltern unter der Klasse solcher Irdischgesinnten, so verdrängen bei ihnen irdische Sorgen die Sorge für die Unschuld und Tugend ihrer Kinder. Da vergessen sie bei ihrem Hang nach den Gütern dieser Erde, über das sittliche Verhalten der Kinder zu wachen. Da ist die Vater- und Mutterhand zu sehr mit irdischem Tande beschäftigt, als daß sie ihre hülfsbedürftigen und unerfahrnen Kinder leiten möchte.

Betrachtet nur einmal einen irdisch gesinnten Vater. Er geht der Befriedigung seiner verbotenen Lüste nach, bringt seine Zeit mit wucherischen Geschäften, am Spiel-

tische, in der Schenke, oder sonst bei liederlichen Personen zu, und läßt zu Hause seine Kinder machen, was sie wollen.

Es wäre noch ein Glück für sie, wenn wenigstens ihre Mutter ihre Glückseligkeit in der Tugend suchte, und nicht auch, wie ihr Vater, von verbotenen Lüsten beherrscht würde; so würde doch sie sich um die Unschuld und Tugend ihrer Kinder bekümmern. Da aber auch ihr Herz ganz von irdischen Sorgen eingenommen ist, da sie der Eitelkeit fröhnt, ihre schönsten Stunden am Putztische vertändelt, nur immer aus einer lustigen Gesellschaft in die andere eilt, nur immer darauf denkt, wie sie Personen des andern Geschlechts an sich locken möge: so sind die armen Kinder sich selbst überlassen, der Verführung und dem Laster preis gegeben, so haben sie keine Eltern mehr, die sich um ihre Bildung besorgen, keine Eltern mehr, die die unerfahrnen Weltbürger vor den Klippen warnen, woran ihre Unschuld scheitern könnte, keine Eltern mehr, die über ihre Unschuld und Tugend wachen! —

Sehet, so wahr ist es, daß viele Eltern darum so wenig oder gar nicht um die Unschuld und Tugend ihrer Kinder bekümmert sind, weil sie ihr Herz zu sehr an das Irdische hängen, weil es zu viel von zeitlichen Sorgen eingenommen ist.

O Eltern! wenn auch nur noch ein Funken von der euch vom Schöpfer eingepflanzten Liebe gegen eure Kinder in euern Herzen übrig ist, so bitte und beschwöre ich euch bei dieser Liebe: wachet doch über die Unschuld und Tugend eurer Kinder! Wenn ihr das nicht thun wollt, wer soll es denn thun? Ihr gewinnt ja das Meiste dabei, wenn ihr diese Elternpflicht erfüllt.

Je unschuldiger und tugendhafter eure Kinder sind, um so mehr Ehre und Freude werden sie euch machen; so wie ihr im Gegentheil Schande und Verdruß an ihnen erleben würdet.

O, wie wird euch der Gedanke: „Ich habe nach Möglichkeit über die Unschuld und Tugend meiner Kinder gewacht!" die Trennung von ihnen erleichtern! Wie herzlich

werden euch eure Kinder noch in der Ewigkeit für diese Sorgfalt danken! Wie wird das Bewußtseyn: Nach Gott haben meine Kinder ihre Seligkeit meiner Sorgfalt zu verdanken, eure eigene Seligkeit erhöhen! Eltern, laßt mich in einer so wichtigen Sache nicht vergebens zu euch geredet haben. Amen.

XIX.

Wodurch sich Eltern das schwere Erziehungsgeschäft erleichtern können.

Text. Gieb deinem Sohne eine gute Erziehung, und wende Fleiß an ihn, damit er dir keine Schande mache. Sir. 30, 13.

Die Erziehung der Kinder wird den Eltern sowohl von der Vernunft als Offenbarung

zur heiligsten Pflicht gemacht. So heilig aber diese Pflicht für Eltern ist, so schwer ist sie auch. Das werden uns jene Eltern am besten sagen können, die diese Pflicht nicht obenhin, sondern mit gewissenhafter Treue erfüllen. Wie viel Aufsicht, Wachsamkeit, Mühe und Selbstverläugnung kostet sie nicht die körperliche Erziehung sowohl, als die des Geistes ihrer Kinder? Was braucht ein Kind nicht, ehe es die Eltern nur auf die Beine bringen! Wie viele Unannehmlichkeiten, wie manche schlaflose Nacht muß sich besonders die Mutter gefallen lassen, wenn ihr kleiner Liebling nicht leiden und darben soll! Welche Wachsamkeit und Sorgfalt über die Kinder wird nicht dazu erfordert, wenn ihnen keine Unfälle zustoßen sollen, die ihren Körper verstümmeln, die Kräfte der Glieder lähmen, oder sonst ihre Gesundheit zerstören könnten! Was braucht es nicht, ehe es Eltern dahin bringen, daß ihr Kind sich einst selbst sein Brod verdienen und nach ihrem Tode in der Welt forthelfen könne!

Noch mehr Sorgfalt und Mühe fodert der unsterbliche Theil der Kinder.

Welch ein viel umfassendes Geschäft ist nicht die Bildung des Verstandes sowohl, als des Herzens der Kinder! Wie viel Selbstbildung, Geschicklichkeit, Mühe und Fleiß wird nicht dazu erfodert, um den Verstand der Kinder aufzuhellen, in ihren Herzen die Neigung, der Vernunft und Gottes Gesetzen zu folgen, Liebe zur Wahrheit und zum Guten aufzuregen und ihnen mitzutheilen, und es ihnen möglich zu machen, ihre geistige Wohlfahrt und ihr wahres dauerhaftes Glück zu gründen! Kurz, die Pflicht, Kinder zu erziehen, ist eine schwere Pflicht. Doch können sich Eltern solche erleichtern.

Ich will mir heute Mühe geben, die Eltern auf das aufmerksam zu machen, wodurch sie sich das schwere Erziehungsgeschäft erleichtern können.

Ich hoffe, der Inhalt meiner Rede wird jene gewiß interessiren, die wirklich Kinder zu erziehen haben, oder sie in Hinkunft haben dürften.

Abhandlung.

A. Schon der Gedanke: Gott hat es so geordnet und uns zur Erziehung unsrer Kinder bestimmt, kann den Eltern das schwere Geschäft der Kindererziehung um vieles erleichtern.

Wenn der Landesfürst einen von uns zur Ausführung eines wichtigen Plans wählen möchte, wie sehr würde diese Auswahl unsrer Ehrbegierde schmeicheln! Würden wir da nicht alle unsere Kräfte aufbiethen, würden wir nicht allen Beschwernissen, die mit dem anvertrauten Geschäfte verbunden sind, muthig entgegen arbeiten? Würde nicht schon der Gedanke: Der Landesfürst hat dich gewählet, und dich vor Andern zu diesem wichtigen Geschäfte bestimmt, unsere Kräfte stählen, und uns die Ausführung des anvertrauten Geschäftes, so schwer es auch an sich seyn möchte, erleichtern?

Sollten sich nun Eltern bei dem großen Geschäfte der Erziehung ihrer Kinder dadurch weniger aufgemuntert und gestärkt fühlen,

wenn sie denken, Gott, der Welten regiert, hat dich zum Werkzeug seines großen Regierungsplans erwählet; — du sollst die edelste Klasse seiner sichtbaren Geschöpfe, die Menschen, fortpflanzen helfen, — du sollst taugliche Bürger für die menschliche Gesellschaft und auch für den Himmel ziehen. — Welche Ehre für mich, daß der Ewige mich vor andern zu einem so wichtigen Werkzeuge gewählet hat!"

Ja, Eltern, diese Wahl muß euch mit einem heiligen Stolz erfüllen. Diese Wahl kann und soll euch Muth einflößen, allen Beschwernissen, die mit dem Erziehungsgeschäfte verbunden sind, tapfer entgegen zu arbeiten. Der Gedanke: „Der Allwissende, der meine Kräfte kennt, würde mir das Erziehungsgeschäft der Kinder nicht aufgetragen haben, wenn ich solches nicht auszuführen im Stande wäre, und ich darf die Thatkraft in mir nicht ungebraucht lassen; dieser Gedanke vertreibe von euch jedes sträfliche Mißtrauen in euch selbst, das so manchmal die Eltern lau in Erziehung ihrer Kinder macht. Saget euch

vielmehr recht oft: der mir die Last, Kinder zu erziehen, aufgetragen hat, wird mir solche auch tragen helfen.

B. Wollet ihr euch, liebe Eltern, das schwere Geschäft der Kindererziehung noch mehr erleichtern, so müsset ihr dabei von gleichen Grundsätzen ausgehen, und einander nicht selbst widersprechen.

Das an sich schon schwere Geschäft der Kindererziehung wird durch den Widerspruch, die Uneinigkeit und die getrennte Meynung, die manchmal zwischen Vater und Mutter in Betreff der Kindererziehung herrscht, unendlich schwerer; so wie es durch Uibereinstimmung in den Erziehungsgrundsätzen kann erleichtert werden. Es ist freilich nicht wohl möglich, daß zwey Menschen über eine und die nämliche Sache nur ganz übereinstimmend denken, urtheilen und schließen sollten; daß der Eine nicht das für minder wichtig halten sollte, was dem Andern sehr groß und wichtig zu seyn scheint, und dem Einen gefallen sollte, was dem Andern gerade zuwider ist.

In der ehelichen Gesellschaft muß also dieser Fall ebenfalls eintreten, weil dieser Stand unsere Natur und Einsichten nicht ändert. Aber nur so weit darf es nicht kommen, daß der eine Theil dem Kinde das verbietet, was der andere befohlen hat; oder für unnütze, schädlich und verwerflich ausgiebt, was der andere Theil dem Kinde als heilsam, gut und vortheilhaft beschrieben hat. Am wenigsten darf dieser Widerspruch über solche Dinge geführt werden, worüber die Meynung der Eltern nie getheilt seyn sollte; z. B. ob das Kind in die Schule gehen, den Gottesdienst besuchen, fleißig lernen, und sich sittsam betragen soll.

Ueber dergleichen Dinge müssen Eltern immer ein Herz und eine Seele seyn.

Widersprechen sie einander, so zieht dieser Widerspruch wenigstens diese traurige Folge nach sich, daß Kinder dadurch irre werden, und nicht wissen, was recht oder unrecht, wahr oder falsch, gut oder schädlich ist, was sie thun oder lassen sollen. Auf diese Art reißt der eine Theil wieder ein, was der

andere aufgebauct hat, wodurch freilich das Erziehungsgeschäft äußerst muß erschweret werden.

Wenn ihr euch nun, liebe Eltern, das schwere Erziehungsgeschäft nicht noch mehr erschweren, sondern erleichtern wollet, so müsset ihr bei eurer Kindererziehung nach gleichen Grundsätzen arbeiten. Tritt nun ein Fall ein, wo euere Urtheile und Meynungen getrennt sind, so müsset ihr zuerst selbst unter einander darüber überein kommen, einer dem andern seine Zweifel mit Liebe und Bescheidenheit vortragen, vernünftigen Gründen Gehör schenken, und wo diese nicht überzeugen sollten, muß der schwächere Theil lieber dem stärkern nachgeben, und die Mutter also das nie an dem Kinde tadeln, was der Vater an demselben zu loben sich für berechtiget hält; sollte auch das väterliche Urtheil nicht allemal das gegründetste seyn. Es geht dabei doch weniger verloren, als dadurch, wenn sie vor den Ohren des Kindes den Beweis, daß der Vater unrecht habe, mit Geschrey und Ungestüm führt. So wie durch den

Widerspruch der Eltern bei dem Erziehungsgeschäfte die Achtung und das natürliche Zutrauen der Kinder zu den Eltern geschwächt wird, oder wohl gänzlich verloren geht, so wird es dadurch erhalten, und vermehrt, wenn Kinder es bemerken, daß ihre Eltern bei ihrer Erziehung übereinstimmen, und eines die Lehren, Meynungen und Grundsätze des andern unterstützet. Und daß durch das Ansehen und natürliche Zutrauen, welches Kinder gegen ihre Eltern hegen, den letztern das Erziehungsgeschäft erleichtert werde, brauch' ich euch wohl nicht erst zu sagen.

C. Auch dadurch können Eltern sich das schwere Erziehungsgeschäft erleichtern, wenn sie ihre Kinder fleißig zur Schule anhalten.

Eine Last, die für die Schultern eines Menschen sehr schwer ist, wird erträglicher und leichter, so bald sie auf mehrere Schultern vertheilt wird.

Und das geschieht bei der Erziehung der Kinder.

Die Last der Kindererziehung ist für Eltern freilich ein schweres Geschäft; aber der Staat hat durch die Errichtung öffentlicher Schulen dafür gesorgt, ihnen diese Last zu erleichtern. Welche Wohlthat ist es nicht für Eltern, daß es Männer giebt, die sich dem Erziehungsgeschäfte der Kinder weihen! Eltern können wegen vieler häuslichen Geschäfte sich oft stundenlang nicht mit der Bildung ihrer Kinder abgeben. Nun dürfen sie ihre Kinder nur in die Schule schicken. Der Lehrer nimmt ihnen auf mehrere Stunden des Tags das Geschäft der Erziehung ab, bringt den Kindern nützliche Kenntnisse bei, und bildet ihr Herz zur Tugend. Die Eltern brauchen dann nur den Kindern, wenn sie aus der Schule nach Hause kommen, in dem nachzuhelfen, worin sie in der Schule sind unterrichtet worden. Das heiß' ich wohl, Eltern das Erziehungsgeschäft erleichtern! Und doch giebt es so viele Eltern, die diese wohlthätige Anstalt nicht benützen, und ihre Kinder entweder gar nicht, oder doch sehr unterbrochen in die Schule schicken.

Das sind aber auch gemeiniglich solche Eltern, die sich um die Erziehung ihrer Kinder wenig oder gar nicht bekümmern; die aber auch Schande und Spott an ihnen erleben, und von ihnen gekränkt und noch im Grabe verflucht werden.

D. Wollt ihr euch Muth und Kraft zu dem schweren Geschäfte der Kindererziehung einflößen, und euch solches erleichtern, so stellt euch nur recht oft und ernstlich vor, welch ein verdienstvolles und nützliches Geschäft die Erziehung der Kinder sey.

Durch eine gute und christliche Kindererziehung macht ihr euch nicht nur um euere Kinder, sondern auch um die Welt, und um Gott mehr als andere, die keine Kinder zu erziehen haben, verdient, und befördert dadurch euer eigenes Wohl.

a) Ihr machet euch durch eine gute und christliche Erziehung eurer Kinder um sie verdient. Ich weis es, euer Elternherz wünscht nichts sehnlicher, als die Glückseligkeit eurer Kinder, und durch eine gute

Erziehung leget ihr den Grund dazu. Fraget die Erfahrung, die wird es euch sagen, daß Kinder ohne gute Erziehung auch bei allem Reichthum und andern irdischen Gütern doch im Grunde nicht glückselig zu nennen sind, weil das eigentlich nur das Loos gut und christlich erzogener Kinder ist.

b) Erziehet ihr euere Kinder christlich und gut, so macht ihr euch auch um die Welt verdient.

Wie herzlich werden euch nicht eure Zeitgenossen segnen, daß ihr ihnen gute und brave Menschen erzogen habt, mit welchen sich so gut leben läßt, und die durch ihre gute Erziehung wieder Segen über Andere verbreiten. Auch um die Nachwelt machet ihr euch verdient; denn für sie hat eine sorgfältige oder vernachlässigte Erziehung der Kinder die ausgebreitetsten Folgen. Gute Gesinnungen der Kinder gehen auf folgende Zeitalter über; böse aber auch. Der jetzige Zustand ist die Nachwelt. — Sind die Kinder sittlich und fromm, so ist auch das kommende Zeitalter sittlich und fromm. Welche

Aufmunterung für euch, liebe Eltern, und welche Erleichterung bei eurem Erziehungs-geschäfte muß nicht der Gedanke für euch seyn: „Ich werde durch eine gute und christliche Erziehung meiner Kinder lange nach meinem Tode in der Welt noch fortleben!"

c) Ihr macht euch, wenn ihr euern Kindern eine gute und christliche Erziehung gebt, um Gott selbst verdient, der ja eben darum euern Händen Kinder anvertraut hat, daß ihr sie gut erziehen sollet.

Entsprechet ihr nun dieser seiner väterlichen Absicht, so ist gar nicht daran zu zweifeln, daß ihr euch seines Beifalls würdig und um ihn recht sehr verdient macht.

Bei allen dem gewinnt ihr am meisten. Darauf, daß eure Kinder wohl gezogen sind, beruht ein großer, wichtiger Theil eurer irdischen Glückseligkeit. Eure gut gezogenen Kinder werden euch Freude machen. Sie werden eure Zierde und Freude in guten, euer Trost in bösen Tagen, und der Stab euers matten Alters seyn, euch eure Todesstunde versüßen, und die Trennung von ih-

nen erleichtern Sir. 30, 4. 5. In eueren gut gezogenen Kindern, die um euer Sterbebette stehen, sehet ihr eure Gottesfurcht, eure Tugenden und allen Segen der christlichen Rechtschaffenheit wieder aufblühen. Ihr treibet wie ein abgestorbener, ehemals aber fruchtbarer Baum, eure Sprossen. Ihr werdet Wohlthäter eines neuen Jahrhunderts, und euer Andenken wird hier auf Erden im Segen bleiben.

Und wie unaussprechlich selig werdet ihr nicht erst dort in jener bessern Welt seyn! Wie reichlich wird euch Gott, der einen kalten Trunk Wasser nicht unbelohnt läßt, das Verdienst der Kindererziehung lohnen, das sich auf Kindes-Kinder, auf die Nachwelt und auf die Ewigkeit erstreckt!

Wenn ihr das alles so erwäget, und euch das Verdienstliche und Nützliche der Kindererziehung vorstellet, wie sollte dabei dieses schwere Geschäft nicht erleichtert werden?

So benützet nun, liebe Eltern, die Mittel, die ich jetzt zur Erleichterung des Erziehungsgeschäftes vorgeschlagen habe. Rechnet bei einem treuen Gebrauch derselben auf den Beistand des Vaters aller Menschen, der unsrer Schwäche so gern zu Hülfe kömmt. Er wird das Bemühen, eure Kinder gut und christlich zu erziehen, segnen, und ihr werdet mit ihnen dies- und jenseits des Grabes beneidenswerth und glücklich seyn. Amen.

XX.

Von den Pflichten, die Erwachsene der Jugend schuldig sind.

Text. Lasset die Kinder zu mir kommen und haltet sie nicht von mir zurück; denn dergleichen Menschen gehört das Himmelreich. Matth. 19, 14.

Das Tagewerk, welches der himmlische Vater seinem Sohne aufgetragen hatte, bestand hauptsächlich darin, die Menschen weiser und besser zu machen, die Irrthümer, die unter dem jüdischen Volke herrschend waren, zu verdrängen, die Mißbrauche, die in der Religion und Verehrung Gottes eingerissen waren, abzuschaffen, den Aberglauben zu vertilgen, dagegen Erkenntniß, mehr Tugend, mehr Eifer und Thätigkeit für das Gute zu verbreiten.

Mit diesem Geschäfte wollte es aber unter den Erwachsenen nicht recht fort, weil sie zu fest an ihren Irrthümern, Vorurtheilen, Sitten und Gewohnheiten hiengen. Jesus gab aber darum die Hoffnung noch nicht auf, sondern sein Trost war: Was an den Erwachsenen und Bejahrten verloren ist, das wird an den Kindern fruchten, bei welchen Irrthümer und Vorurtheile noch nicht so fest eingewurzelt sind. Bei ihnen wird das, auf welches sie aufmerksam gemacht werden, desto länger hängen bleiben und in der Folge Eingang finden."

Jesus hatte also Ursache, zu sagen: „Lasset die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht von mir zurück, denn dergleichen Menschen gehört das Himmelreich; bei diesen wird das Reich Gottes eher zu Stande kommen, als bei ihren Vätern. Darum nahm Jesus die Kinder so freundlich auf, legte ihnen die Hände auf, und betete für sie.

Wie beschämend ist das Betragen dieses göttlichen Kinderfreundes für so viele, die

Kinder für Nullen in der menschlichen Gesellschaft ansehen, und ihnen gar keine Pflichten schuldig zu seyn glauben.

Den Irrthum solcher Menschen will ich heute berichtigen und ihnen zeigen, was Erwachsene den Kindern schuldig sind.

Abhandlung.

A. Die erste Pflicht, die Erwachsene den Kindern schuldig sind, bestehet in dem, daß erstere die letztern achten und lieben.

Es ist ein großer Fehler, daß viele Erwachsene die Kinder höchstens als Halbmenschen betrachten. Auch Kinder sind Menschen; und wenn selbst in dem Bösewichte die Menschheit noch achtungs- und liebenswürdig bleibt, warum nicht um so mehr in Kindern? Kinder sind schuldlose Wesen, ihre Kindheit ist die reine Menschheit in der Knospe — an ihnen sieht man das Buch der Natur in unverfälschter Ausgabe aufgeschlagen — sie lieben unaussprechlich ihre Eltern, und hegen das zärtlichste Vertrauen zu ihnen —

sie sind sehr freygebig und dienstfertig — vergeben leicht — sind nicht mißtrauisch, wie Erwachsene, und zur Freundschaft geneigt. Uiberdies sind Kinder einst die Vorsteher ihrer Nachkommen. Sie sind das Verbindungsmittel zwischen zwey Jahrhunderten, und wie das jetzige die Kinder bildet, so ist das kommende beschaffen. Denn leichter verwächst der Mensch jugendliche Narben, als Jugendsünden! Aber auch die ersten guten Eindrücke siegen oft wider Willen des alten Lasterknechts. —

Nehmet nun das alles zusammen, und saget, ob Kinder keine Achtung und Liebe von Erwachsenen verdienen? —

Versagte ihnen doch diese selbst Jesus nicht. Dieser göttliche Kinderfreund gab seinen Jüngern, die die Kinder nicht zu ihm lassen wollten, einen Verweis, nahm sie mit sichtbarer Vaterfreude auf, stellte sie ihnen zum Muster dar, und segnete sie. So bewies Jesus seine Achtung und Liebe gegen die Kinder. — Wollen wir seine echten Jünger

seyn, so müssen auch wir sein Beispiel nachahmen, und die Kinder achten und lieben.

B. Diese unsere Achtung und Liebe gegen Kinder müssen wir aber auf eine thätige Art beweisen. Wir müssen ihre Schutzengel seyn, und sie vor dem Bösen bewahren, und zum Guten ermuntern.

Die Kinderzucht, von der so viel im Himmel und auf Erden abhängt, ist nicht blos die Sache und Pflicht der Eltern. Jeder Erwachsene ist ein Vormund desjenigen Kindes, das ihn hören und sehen kann.

Wir sind daher verbunden, die Kleinen nicht zu ärgern, sondern vielmehr unser Licht vor ihnen leuchten zu lassen, und ihnen in allem Guten vorzugehen.

Kinder sind mehr verführbar, als Erwachsene, weil ihnen noch die Vernunftreife fehlt. Sie schlagen den Antrag von Erwachsenen selten aus; weil sie ihnen eine bessere Einsicht zutrauen, und glauben, daß es ältere Leute besser verstehen müssen, was recht oder unrecht, wahr oder falsch, gut

oder böse ist. Ihr Herz ist weich, wie Wachs, es nimmt jeden Eindruck leicht an. Und gerade die ersten Eindrücke sind die bleibendsten. Daher machen sich Kinder, deren weichen Herzen das Böse eingeprägt wird, meistens zeitlebens unglücklich, und pflanzen auch das Unglück noch auf andre fort; denn jede Sünde steckt wie Pest und Seuche an. Ein Gewissenloser darf nur ein Kind verführen: so steckt dieses die ganze Schule oder Spielgesellschaft, und diese wieder andere an; und so pflanzt sich der Saame des Bösen, den man in das Herz eines Kindes ausstreut, auf die spätesten Nachkömmlinge fort. — O, lieber nicht gebohren seyn, als der Satan einer Unschuld werden, und jungen Gemüthern das erste reizende Bild einer Sünde eindrücken! — Wahrlich, einem solchen Menschen wäre es besser, daß er mit einem Mühlsteine am Halse mitten im Meere ersäuft würde. Matth. 18, 6.

Heilig sey uns demnach die Gegenwart der Jugend; jede Miene, jedes Wort sey

wohl überlegt, damit wir ihnen nicht Anlaß zur Sünde geben. Lassen wir vielmehr nach der Vorschrift unsrer heiligen Religion das Licht eines erbaulichen Wandels vor ihnen leuchten. Laßt uns Tugend, Klugheit und Menschenliebe in ihre weichen Herzen prägen: das ist wahrer Gottesdienst; dafür werden sie uns noch im Grabe segnen und in der Ewigkeit danken. Denket nur zurück, m. F., an die Menschen, die euch in eurer Kindheit umgaben. So wie euch diejenigen jetzt verächtlich sind, die euch zum Bösen unterrichteten und anführten, so benetzt ihr die Hände oder das Grab deren mit dankbaren Thränen, die eure Schutzengel gewesen sind, euch vom Bösen abgehalten, und für die Bildung eurer Seele gesorgt haben. So betraget auch ihr euch jetzt gegen die Jugend so, daß sie euch einst nicht fluchen, sondern segnen möge.

Seyd die Wegweiser dieser jungen und unerfahrnen Weltbürger; warnet sie vor den Abwegen des Lasters, die in endloses Verderben führen; gehet auf dem Wege der Tu-

gend voran, und ladet sie durch euer schönes Beispiel zur Nachfolge ein. Dadurch macht ihr euch nicht nur um sie, sondern auch um Gott und euere Zeitgenossen, und noch um die Nachwelt verdient.

C. Eine andere Pflicht, die ich Erwachsenen in Betreff der Kinder will empfohlen haben, ist die: daß sie die Kinder gegen ihre Eltern nicht verhetzen, und letztere durch unzeitige Fürbitten in ihrer Kindererziehung nicht hindern.

Es ist ausgemachte Wahrheit, die kein Sachverständiger läugnen wird, daß bei der Kindererziehung oft auch Strafen unentbehrlich sind.

Wenn nun Eltern aus weiser Absicht die strafbaren Kinder züchtigen, so glauben diese, weil Unannehmlichkeit mit Strafen verbunden ist, daß es ihre Eltern nicht gut mit ihnen meynen; sie halten sie für lästige Zuchtmeister, und beklagen sich manchmal bei Erwachsenen über die Härte und Strenge ihrer Eltern. Und Erwachsene sind dabei unbe-

scheiden genug, geben den klagenden Kindern Recht, und sagen ihnen: „Eure Eltern machen es freilich zu arg mit euch: ihr seyd doch nur Kinder, verstehet es nicht besser; — wenn sie euch recht lieb hätten, wie Eltern ihre Kinder lieb haben sollen, so würden sie euch nicht so hart strafen. — Ich war auch ein Kind, und ich weis nicht, daß ich von meinen Eltern so hart wäre bestraft worden. — Ich habe auch Kinder, und mir thut das Herz im Leibe wehe, wenn ich ihnen auch nur einen Schlag geben soll."

Was können diese und ähnliche Reden bei Kindern anders, als Verhetzung gegen ihre Eltern zur Folge haben? Das Böse, um dessentwillen sie von ihren Eltern sind bestraft worden, werden sie nicht für böse, wohl aber ihre Eltern für ungerecht und grausam halten, und ihre sonstige Zuneigung wird in Abscheu übergehen.

Eine ähnliche Folge entsteht dann, wenn andere Erwachsene unzeitige Fürbitten bei Eltern, die ihre Kinder strafen, einlegen.

Die Strafe, womit Eltern ihre Kinder belegen, sey auch noch so zweckmäßig und

wohlgemeint, so werden doch die Kinder, wenn andere für sie bitten, daß sie nicht gestraft werden sollen, wähnen, daß ihre Fürbitter sie für unschuldig, und die Strafe für ungerecht oder allzuhart halten. Und diese unzeitige Fürbitte erzeugt bey Kindern das Urtheil, daß sie den bestraften Fehler für keinen Fehler, und die strafenden Eltern für allzuhart und grausam halten.

Liebe, erwachsenen Freunde! wenn ihr vernünftig und christlich handeln wollt, so verhetzet Kinder nicht gegen ihre Eltern; auch störet sie durch unzeitige Fürbitte nicht in der Erziehung, die sie ihren Kinden zu geben schuldig sind. Laßt es euch vielmehr angelegen seyn, Kindern Achtung und Liebe für ihre Eltern einzuflößen. Uiberzeuget sie von der Nothwendigkeit der Strafen, und von der weisen und wohlgemeynten Absicht, die Eltern dabei haben, wenn sie in die Nothwendigkeit versetzt werden, die Kinder zu strafen, und daß sie dieselben gewiß nicht strafen würden, wenn sich das Ziel einer guten Erziehung ohne Strafe erreichen ließe.

D. Ferner muß unter Erwachsenen in Betreff der Verbesserung der Jugend ein gewisser Gemeinsinn herrschen.

Wenn Eltern die Verbesserung der Jugend zu ihrem gemeinschaftlichen Zwecke machen, und jede christliche Familie nicht bloß für ihre Person wünscht, gute, fleißige, gehorsame Kinder zu haben, sondern um des gemeinen Besten willen, und damit dem Aergerniß und der Verführung gesteuert werden möge, solches auch von allen übrigen Kindern in der Gemeinde herzlich wünscht, so kann man mit Grunde sagen, an einem solche Orte herrscht christlicher Gemeinsinn unter den Eltern zur allgemeinen Besserung der Jugend.

Es versteht sich aber von selbst, daß dieser Wunsch nicht bloßer Wunsch bleiben, sondern zur That übergehen müsse, wenn die gute Wirkung davon nicht ausbleiben soll.

Zu diesem thätigen Gemeinsinn wird erfodert, daß sich Eltern von ihren guten Gesinnungen in diesem Stücke einander verständigen, mit einander aus der Sache reden, und sich mit Mund und Herzen das gegenseitige Verspre-

chen thun, jede grobe Unart, theils mit Liebe, theils mit Ernst der Jugend zu verweisen, so oft einer unter ihnen Kinder auf unrechten Wegen, oder bei verbotenen Dingen erblickt, und wenn diese sich gegen dergleichen Zurechtweisung ungebührlich aufführen sollten: solches den Eltern zur Bestrafung anzuzeigen. Daß dieses geschehen möge, darum müssen christliche Eltern sich einander bitten, einander die Erlaubniß, aber auch die Versicherung geben, daß solches nie übel, sondern mit Dank aufgenommen werden soll.

Daß das letztere nothwendig sey, brauche ich wohl euch nicht erst zu sagen; denn wer wird sich wohl mit der Zurechtweisung grober und unartiger Kinder abgeben, wenn man es schon zum voraus weis, daß die Eltern ihre groben und unartigen Kinder in Schutz nehmen, und den mit Schimpf von sich weisen, der ihnen was Unangenehmes von denselben hinterbringt?

Wo christlicher Gemeinsinn zur allgemeinen Besserung der Jugend herrschen soll, da

müssen Eltern auch festsetzen, was der Jugend durchaus nicht gestattet, in keinem Fall erlaubt, sondern allemal gerügt und geahndet werden müsse. Denn eben darin, daß alle oder doch die Mehresten eine und die nämliche Sache für schädlich oder unschädlich, für erlaubt oder unerlaubt, für Tugend oder für Laster erklären, bestehet der christliche Gemeinsinn, und unterscheidet sich von jener unseligen Zwietracht der Gemüther, wo der eine tadelt, was der andre lobt, und bei welchem jedes Haus, und so auch jedes gemeine Wesen wüste wird, und nothwendig wüste werden muß.

Der Nutzen, der aus diesem christlichen Gemeinsinn entspringt, ist unaussprechlich groß. Dadurch wird bei der Jugend das Laster im Keime erstickt, und die Tugend befördert.

Kinder sind oft schlau genung, sich dem wachsamen Auge der Eltern zu entziehen — und dann ist es Wohllust für sie, wenn sie im Rücken der Eltern unbemerkt das Böse thun können, was ihnen ihre sorgfältigen Eltern so oft untersagt haben.

Herrscht aber christlicher Gemeinsinn an einem Orte, wo jedermann das Recht und die Erlaubniß hat, Kinder von groben Ausschweifungen zurückzuhalten, wo sie von mehreren Augen beobachtet werden, und, leicht verrathen zu werden, fürchten müssen, da dürfen sie es nicht wagen, das Böse in Abwesenheit ihrer Eltern zu unternehmen.

Wo dieser christliche Gemeinsinn herrscht, da werden Kinder auch eher veranlaßt, über den Unterschied und Werth von Tugend und Laster nachzudenken, und den guten Lehren, die ihnen vorgetragen werden, desto eher Glauben und Beifall beizumessen.

Wenn Kinder bemerken, daß die Ausbrüche ihrer verkehrten Neigungen nirgendswo Widerspruch finden, werden sie nicht auf den Gedanken gerathen, daß dieselben untadelhaft und unsträflich seyn müssen? Wenn aber jede ihrer Ausschweifungen nicht nur in, sondern auch außer dem väterlichen Hause überall Widerspruch findet, was ist natürlicher, als daß ihre jugendliche Seele bei sich selbst den Schluß machen muß: Fluchen und

Schwören, Lügen und Betrügen, Schimpfen und Lästern, u. d. gl. müssen doch wohl schädliche Dinge seyn, weil alle Welt dawider ist. Ich höre das in der Kirche — ich höre es zu Hause tadeln — und wer mich nur immer dergleichen Dinge unternehmen sieht, der verbietet und untersagt sie mir. — Was so viele Menschen mißbilligen, das kann unmöglich gut seyn."

Urtheilet nun selbst, m. F., ob in diesem Fall nicht mehr Hoffnung da ist, daß euere Kinder die Liebe zu Unordnungen aufgeben werden, als wenn selbe nirgendswo Anstoß und Widerspruch finden?

Dieser Gemeinsinn erzeugt auch Liebe, Hochachtung und Gehorsam der Jugend für ihre Eltern und Lehrer. So wie es die nachtheiligste Wirkung thut, wenn Kinder sehen und hören, daß andere über solche Dinge lachen und scherzen, die ihnen ihre Eltern und Lehrer als schändlich und schädlich vorgestellt haben, weil sie dadurch veranlaßt werden, zu glauben, als ob ihre Eltern und Lehrer es nicht so gut, wie andere Leute, mit ihnen meinten: so ge-

segnet ist dagegen die Wirkung, wenn Kinder sehen und hören, daß auch andere das billigen und gutheißen, wozu sie von ihren Eltern und Lehrern angehalten werden, und auf diese Weise in der guten Meinung, die sie von der Rechtschaffenheit ihrer Eltern und Lehrer gefaßt haben, durch den Beifall und das Beispiel Anderer bestätiget werden.

Dieser Gemeinsinn muß insbesondere euch, liebe Eltern auf dem Lande, schätzbarer, als manche andere Erziehungsregeln seyn, die nur für solche Eltern brauchbar sind, die ihre Kinder immer entweder unter ihrer eigenen Aufsicht, oder unter der Aufsicht der für sie bestellten Hauslehrer haben können. Das geht nun aber bei euch, liebe Landleute, nicht an. — Bald rufen euch euere Berufsarbeiten auf das Feld, bald auf die Wiesen, bald in den Wald, bald in die Scheuer, wo ihr euere Kinder nicht immer bei euch haben könnt, und nach den Schulstunden könnt ihr ihnen auch nicht besondere Lehrer und Aufseher halten, die über sie wachen. Wie gut und vortheilhaft ist es nun nicht für euch, wenn Ge-

meinsinn in euerm Orte herrscht, wenn alle darüber einverstanden sind, die Jugend von schlechten und muthwilligen Streichen gewissenhaft abzuhalten, und sie vor Seelen- und Leibesschaden zu bewahren! Da kann jeder Hausvater, jede Hausmutter ruhig an ihre Arbeit gehen, und sich von ihren Kindern entfernen; weil sie an Andern, mit denen ihre Kinder in ihrer Abwesenheit umgehen, Vormünder finden, die über ihr sittliches Verhalten wachen.

Erwachsene Freunde! wollet ihr euch von dem Segen überzeugen, der mit Erfüllung der Pflichten gegen die Jugend, die ich euch heute vorgetragen habe, verbunden ist, so erfüllet sie nur, und ihr werdet es einsehen, wie gut ich es mit euch gemeint habe, daß ich euch auf diese Pflichten aufmerksam gemacht und dazu ermuntert habe. Amen.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

V163

t

t

3/12

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermann, Michael Kajetan,

Schul- und Erziehungsreden

Prag 1810

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.968
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108625-7